Kapitel 00

Vorwort

Als ich das Manuskript der «Schatzsuche im Erntefeld» zu lesen begann, meinte ich zunächst in etwa zu wissen, was mich erwarten würde. Kevin Dedmon und seine Familie sind vor etlichen Jahren hierhergezogen, um Teil unserer Ministry Schule zu sein. Er war bereits von zwei sehr guten Organisationen als erfolgreicher Pastor anerkannt worden, doch er war hungrig nach mehr. Es bedarf wahre Demut für einen erfahrenen Pastor, um an der Seite eines neu bekehrten Christen in einer Ministry Schule zu sitzen, die Menschen in einem Lebensstil der Zeichen und Wunder ausbildet. Ganz gleich, wie es auf andere gewirkt haben mag, er und seine Familie sind gekommen, um zu lernen. Verzweiflung und Demut wirkt oft zusammen, um uns in unsere von Gott bestimmte Berufung zu führen.

Kevin war bewegt von der Idee, die Kraft Gottes aufzuzeigen, zur unmittelbaren Erfahrung. Seine Anwendung der gelehrten Wahrheit ließ ihn in äußerst beachtenswerter Weise herausragen. Es dauerte nicht lange, um zu erkennen, dass Kevin eine ungewöhnlich starke Salbung für die Evangelisation hatte. Wir baten sie beide, ihn und seine Ehefrau Theresa, sich unserem Pastorenteam anzuschließen.

Ich beobachtete, wie seine ganze Familie einen Lebensstil des Risikos auf sich nahm, Die Folgen davon, dass sie nach Gottes Zielen in ihrem Leben streben, sind ziemlich erstaunlich, und einige davon werden in diesem Buch erwähnt. Seine Botschaft und sein Lebensstil führen andere zu einem ähnlichen Durchbruch,

Viele Christen weisen ihre Verantwortung, andere zu Christus zu führen, zurück, indem sie angeben, «Ich habe keine Gabe der Evangelisation», Kevin bringt beides, die Evangelisation und die Gaben des Geistes, in solch eine wunderbare Einheit, dass niemand eine brauchbare Entschuldigung anbringen kann. In der Folge ihres Dienstes erleben Gemeinden und Gemeindeleiter im ganzen Land ähnliche Wunder, selbst nachdem Kevin und unsere Studenten die Stadt verlassen haben. Dies löst bei mir Begeisterung aus: Die Wunder sind nicht von einer Einzelperson abhängig, sondern sie sind eine Lebensweise, die der Heilige Geist jedem zugänglich macht. Gott ist der absolut Außergewöhnliche. Unsere Aufgabe ist es, einen Ort zu schaffen, wo Er den ganzen Raum einnehmen kann.

Während ich dieses Manuskript durchlas, entdeckte ich, was ich dort erwartete: Erlebnisse und Lehren, die Wunder als normalen Bestandteil des christlichen Lebens aufzeigen. Doch ich war ebenso angenehm überrascht. Ich hatte nicht erwartet, dass mir Tränen in die Augen treten würden. Noch erwartete ich, laut aufzulachen. Rasch wuchs bei mir die Begeisterung, denn ich erkannte, dass dieses Buch in kurzer Zeit in die Hände hungriger Menschen gelangen würde. Diese würden ausgerüstet werden, um einen Unterschied in ihrem Umfeld zu machen.

Somit empfehle ich Ihnen beides, diesen Mann und seine Botschaft, mit großer Freude, denn sie sind ein und dasselbe, Willkommen zur Schatzsuche im Erntefeld.

Bill Johnson Leitender Pastor, Bethel Church Redding, Kalifornien

Einführung

Die Schatzsuche im Erntefeld handelt von übernatürlichen Begegnungen. Es geht um das Lernen, in natürlicher Weise einen übernatürlichen Lebensstil des Königreiches Gottes zu leben. Bei diesem Lebensstil sind Wunder, körperliche Heilungen, das Prophetische und die Freisetzung von Menschen normale Ereignisse, während wir die Gegenwart und Kraft des Reiches Gottes über den Menschen freisetzen, die wir kennen und mit denen wir im Alltag unterwegs sind.

Es ist Gottes Wunsch, dass wir eine Begegnung mit Ihm haben, sodass andere Menschen in der Begegnung mit uns Gott erleben. Nur indem wir Seine Gegenwart in tiefer Weise erfahren, werden wir zu einem Wohnort Seiner Gegenwart. Wo immer wir dann hingehen, strahlen wir natürlicherweise das aus, wovon wir erfüllt sind, sodass die Umgebung um uns herum von Seiner Gegenwart in uns berührt wird.

Bei der Schatzsuche im Erntefeld geht es um übernatürliche Evangelisation. Es ist Gottes Absicht, dass wir durch übernatürliche Begegnungen die Menschen antreffen, die Er bereits für ein göttliches Rendezvous vorbereitet hat. Der Heilige Geist wird uns genau zu diesen Personen führen, um sie die Wahrheit von Jesus Christus erkennen zu lassen. Was Menschen zur Umkehr bewegt ist die Barmherzigkeit Gottes. Er hat Sein Volk beauftragt und bevollmächtigt, Kranke zu heilen, die Geheimnisse der Herzen prophetisch aufzudecken, ihre wahre Bestimmung zu offenbaren, und die Menschen zu einem gesegneten Leben freizusetzen.

Die Schatzsuche im Erntefeld handelt von der Zurüstung, Bevollmächtigung und Aktivierung der Christen, um in ganz natürlicher Weise einen Lebensstil der übernatürlichen Evangelisation zu führen. Das Ziel ist, dass Christen in größere Zuversicht und Kompetenz hineinwachsen, so. dass jeder einzelne die Verantwortung leben kann, ein «Zeuge» Jesu zu sein.

Dieses Buch richtet sich nicht in erster Linie an Menschen, die die Gabe der Evangelisation haben. Genau genommen ist es für diejenigen geschrieben worden, die sich sehr schüchtern und unsicher fühlen, wenn es darum geht, Zeugnis zu geben und zu evangelisieren. Ich hoffe, dass jene Menschen, die am meisten dem Gedanken der Evangelisation ausweichen, dieses Buch erfrischend und hilfreich finden werden.

Die Zeugnisse und Prinzipien in den folgenden Kapiteln sollen die Leser ermutigen und ausrüsten. Es ist mein Gebet, dass viele erkennen werden, sie sind viel begabter, als sie zuvor angenommen haben. Dies kann jedoch nur durch Risikobereitschaft aktiviert werden. An einem gewissen Punkt heißt es, hinauszutreten und die Schatzsuche durchzuführen, um die «Mitteilungen» zu erhalten, die in jedem Kapitel verfügbar sind. Und wenn Du losgehst, wirst Du herausfinden, dass Dir bereits alles Nötige verfügbar ist, um wie ich in natürlicher Weise ein übernatürlicher Christ zu sein.

Dies ist kein Buch über die «Straßenevangelisation». Eigentlich mag ich diesen Ausdruck nicht besonders, weil es oft nur darum geht, Obdachlose, Drogenabhängige, Gangmitglieder und Menschen anzupeilen, die aus dem Netz der Gesellschaft herausgefallen sind,

Natürlich möchte Gott, dass wir uns nach diesen Menschengruppen ausstrecken, und das tue ich auch. Doch es ist ebenso Seine Absicht, Rechtsanwälte, Ärzte, Angestellte im Supermarkt, Lieferanten, Lehrer, Klassenkameraden, Mitarbeiter am Arbeitsplatz, Hausfrauen und Mütter zu erretten.

Gott will die Gesellschaft umgestalten, nicht nur jene Menschen auf der «Straße», Bei unserem Zeugnis als Christen geht es daher nicht einfach darum, auf die «Straßen» hinauszugehen, sondern vielmehr in die «Gesellschaft» hineinzuwirken. Bei der Schatzsuche im Erntefeld erleben die Menschen Gottes Güte und Barmherzigkeit, wo immer wir hingehen.

Dieses Buch handelt nicht davon, jemanden mit Argumenten zu bedrängen, damit er Christus bekennt. Es geht nicht darum, mit richtigen Antworten jemanden zu überzeugen, mit Deiner jeweiligen Lehrmeinung übereinzustimmen. Wenn jemand in etwas hinein argumentiert werden kann, dann kann er aus diesem auch wieder heraus diskutiert werden.

Diese größte Schatzsuche handelt davon, die Gute Nachricht des Königreiches Menschen jeder Herkunft zu bringen, dies mit Hilfe der übernatürlichen Dimension und gottgeführten Begegnungen. Wenn Du die Prinzipien dieses Buches anwendest, wirst Du eine Zunahme göttlicher Treffpunkte und von Gott geleiteter Begegnungen in Deinem Alltag erleben. Während Du einen Schritt hinauswagst und Risiken eingehst, wirst Du unzählige, nie für möglich gehaltene Schätze finden. Dies wird unvorstellbare Freude auf Erden und im Himmel auslösen.

Fröhliche Schatzsuche!

Kapitel 01

Der größte Schatz

Wir folgten den Spuren unserer Schatzkarte, die uns bei dieser abenteuerlichen Schatzsuche zum Einkaufszentrum Wallmart führte. Dabei wussten wir noch nicht genau, was wir finden würden - denn unsere einzigen Hinweise waren: Kopfweh, blaues Hemd, Starbuck Cafe, Knieschmerzen, verletzter rechter Arm, Tiefkühlprodukte, roter Hut, CDs und Eimer.
Auf dem Weg ins Geschäft tauschten wir Schatzsucher uns untereinander darüber aus. Alle in unserem Team klangen bei der Unterhaltung etwas nervös. Es bewegte uns die Frage, ob wir wirklich diesen Schatz finden würden, der ja irgendwo dort drinnen verborgen sein müsste? Da ich der einzige erfahrene Schatzsucher. in unserem vierköpfigen Team war, weihte ich die anderen ein, dass auch ich vor einer
großen Suche immer recht nervös sei - doch dass Gott mich in der Vergangenheit immer den Schatz entdecken ließ.

Wir begannen der Reihe nach durch die Gänge zu schlendern. Dabei schauten wir auf der Suche nach leisesten Hinweisen aufmerksam in jede Richtung. Denn irgendwo im Einkaufszentrum warteten spezifische Schätze nur noch darauf, entdeckt zu werden.

Letztlich gelangten wir zum Bereich der Tiefkühlprodukte, denn eine der Angaben auf der Schatzkarte führte uns genau in diese Richtung. Doch als wir dort standen und versuchten, jede einzelne Spur abzuwägen, da wurde uns schließlich klar, dass unser Schatz nicht in dieser Abteilung zu finden war. Im sicheren Wissen - dass Gott uns die Dinge nicht

vorenthält, sondern sie verbirgt, um sie uns finden zu lassen - ermutigte ich das Team, doch über den Tiefkühlbereich hinauszuschauen.

Im gleichen Augenblick deutete eine junge Frau aus dem Team erstaunt auf einen kleinen Jungen, der im angrenzen, den Gang in einem Einkaufswagen geschoben wurde und tatsächlich ein blaues Hemd trug! Adrenalinstöße schienen durch jeden Muskel unserer Körper zu pulsieren. Wir näherten uns so unauffällig wie möglich dem Ort des Schatzes, um jene Kostbarkeit zu bergen, die in einem blauen Hemd verborgen sein könnte. Nach ein paar Schritten standen wir vor diesem kleinen Jungen, der von seiner sichtlich bestürzten Mutter gehütet wurde.

Mit einem Lächeln auf unseren Gesichtern erklärten wir, dass wir auf einer Schatzsuche seien und die Angabe «blaues Hemd» als Hinweis auf unserer Karte notiert hatten. Die Skepsis stand der Mutter ins Gesicht geschrieben, während sie uns von oben bis unten musterte, um festzustellen, ob wir sie betrügen wollten.

Als sie unsere Listen mit den verschiedenen Spurenangaben fragend durchcheckte, erwähnte sie dann doch zögernd, dass ihr Sohn ständig Kopfschmerzen hatte. Dieses wurde durch eine nicht identifizierbare Erkrankung verursacht, die sein zentrales Nervensystem in Mitleidenschaft zog. Seit über sechs Monaten litt dieser kleine Junge an unsäglichem Kopfweh, das ihn buchstäblich lahmlegte.

Wir erklärten der Mutter, dass Gott uns zu ihnen geführt hatte, um ihnen auf eine besondere Weise zu helfen - dass sie «der Schatz» auf unserer Karte seien. Die Mutter begann zu weinen und erzählte uns, sie sei sehr müde und habe bei all der Mühe, für ihren schmerzgeplagten Sohn zu sorgen, die Hoffnung als alleinstehende Mutter verloren. Obwohl sie kein Christ war, hieß sie unsere Gebete für sie und ihren Sohn bereitwillig willkommen. Genau dort im Gang des Geschäftes legten wir unsere Hände auf den kleinen Jungen und luden Gottes Gegenwart ein. Nach ein paar Minuten fühlte er sich bereits sehr viel besser, und so begannen wir Gottes Berufung und den Segen des Himmels über Mutter und Sohn zu prophezeien. Am Ende der etwa zehnminütigen Begegnung waren wir miteinander so vertraut, als wären wir eine Familie. Wir umarmten uns und freuten uns miteinander. Die Mutter gab noch einer der Frauen unseres Teams ihre Telefonnummer und fragte sie, ob sie mit zur Kirche gehen dürfte!

Wir waren so hellauf begeistert über diese gottgeführte Begegnung, die wir gerade erlebt hatten, dass uns nichts mehr zurückhalten konnte, um den nächsten Schatz auf der Liste zu suchen. Somit begaben wir uns auf die Suche nach «Starbuck Cafe». Wir gelangten zum Bereich der Kaffeebohnen, ohne unseren Schatz zu entdecken. Doch im Nachsinnen standen wir noch immer wie unter Schock, dass wir das «Glück» einer gottgeführten Begegnung mit den Hinweisen «blaues Hemd» und «Kopfschmerz» gerade erlebt hatten.

Ich erläuterte dem Team, dass wir oft noch tiefer nach Spuren graben müssen, und dass die Kreativität einen großen Anteil der erfolgreichen Schatzsuche ausmache. Wir begannen also über all die verschiedenen Orte nachzudenken, an denen es «Starbuck Cafe» im Geschäft geben könnte - und wir entdeckten, dass es dort tatsächlich noch zwei weitere Orte gab. Wir machten uns auf den Weg zu dem Bereich «gemahlener Kaffee». Doch als wir auch dort keine weiteren Schlüsselpunkte fanden, gingen wir einfach weiter zur Eiscremeabteilung. Was mir bis dorthin völlig unbekannt war, sie verkauften tatsächlich «Starbuck-Eiscremen»!

Als wir dort standen wurde uns plötzlich klar, dass wir ja «Tiefkühlprodukte» zuvor als Spurenangabe notiert hatten. Und nun waren wir also in der Tiefkühlabteilung gelandet, doch ganz anders, als wir es uns zuvor entsprechend der Notiz auf der Schatzkarte vorgestellt hatten. Wir warteten ungefähr drei Minuten im leeren Gang, da wir uns einfach sicher waren - dies war der Ort, an dem wir unseren nächsten Schatz finden würden.

Schließlich kam eine Frau den Gang entlang auf uns zu, sie war die Bekannte eines Teammitgliedes. Wir erklärten ihr, dass wir uns auf der Schatzsuche befänden, und dass wir nach weiteren Spurenhinweisen Ausschau hielten. Als sie mit auf unsere Liste schaute, konnte sie ihren Augen kaum trauen, dass wir «verletzter rechter Arm» auf unserer Schatzkarte notiert hatten. Es stellte sich heraus, dass sie sich selber einige Monate zuvor am rechten Arm eine schwere Verletzung zugezogen hatte. Aber es war immer noch nicht verheilt. Wir begannen einfach zu beten «Herr, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe...wie im Himmel, so auch in diesem Arm». Sofort verschwand der Schmerz in ihrem Arm und die Funktionsfähigkeit war völlig wiederhergestellt!

Daraufhin begaben wir uns auf die Suche nach irgendwelchen Eimern. Wir eilten hinüber zu den Reinigungssachen und standen einfach ein paar Minuten um die Eimer herum. Danach schlenderten wir zur Automobilabteilung, um einen Eimer zu finden, der zum Autowaschen verwendet wurde. Nichts passte. Dann hatte jemand die spontane Idee, wir könnten doch zur Kinderspielzeugabteilung gehen, wo sie eventuell Eimer für den Sandkasten hätten.

Als wir in der Spielzeugabteilung umherwanderten und Ausschau nach einem Eimer hielten, näherte sich mir eine der Angestellten und fragte, ob ich Hilfe benötigte. Ich meinte dazu: «Wissen Sie, wir sind auf einer Schatzsuche, und einer unserer Schlüsselhinweise ist Eimer». Sie versuchte sehr zuvorkommend zu sein und fragte mich, warum wir denn den Eimer benötigten. Ich antwortete: «Gut, eigentlich brauchen wir gar keinen Eimer. Wir halten Ausschau nach einer

Person, die neben einem Eimer steht, denn dieser Person möchte Gott heute helfen - das ist unser Schatz. » Ganz verlegen fragte sie, «Denken Sie, ich könnte wohl der Schatz sein? » Ohne zu zögern begann das Team prophetisch zu ihr zu reden, indem es die guten Pläne und Ziele Gottes, die Er für sie bereit hielt, in die Existenz rief. Wir begannen darüber zu reden, wie ihr Himmlischer Vater sie ansah: als kostbar und wertvoll, unter Seinem Schutz geborgen.

Genau dort mitten im Gang bei den Eimern begann sie zu weinen und teilte uns mit, dass alles, was wir sagten, genau das war, was sie gerade hören musste. Sie lud Jesus in ihr Herz ein und erzählte uns, dies sei nun der beste Tag ihres Lebens!

Als sie dann weiterging, waren wir noch ganz außer uns. «Diese Schatzsuche scheint wirklich zu funktionieren, waren wir uns einig. Genau in diesem Moment kam uns ein weiterer Angestellter humpelnd entgegen, verursacht durch ein Problem im «rechten Knie». Allerhand, die Schätze kamen nun auf uns zu! Schlussendlich beteten wir für ihn, und Gott heilte ihn genau dort vor Ort. Wir ermutigten ihn damit, dass er gerade die Güte und Barmherzigkeit Gottes erlebt hatte und entließen ihn zurück an seine Arbeit. Schließlich fanden wir auch noch die anderen Schlüsselhinweise auf unserer Schatzkarte. Doch das Allerwichtigste bei unserem abenteuerlichen Ausflug war, dass wir den größten Schatz gefunden haben: Menschen, die zuvor gefangen waren in Einsamkeit, Schmerz und Hoffnungslosigkeit - wurden gerettet, geheilt und befreit - alles im Zeitraum von nur einer Stunde und fünfzehn Minuten!

Es gibt überall Schätze

Die größten Schätze sind Menschen, die gerade darauf warten, entdeckt zu werden. Es sind solche, die oft unter der Oberfläche verzweifelt sind und dabei eine echte Begegnung mit Gott benötigen, um den überwältigenden Nöten und dem unerfüllten Sehnen ihres Herzen zu begegnen. Es gibt sie überall. Diese Menschen finden wir in Kaufhäusern, Geschäften, in der Nachbarschaft, in Parkanlagen, Schulen, und sogar in der Kirche. Sie sind überall dort, wo wir hingehen. Sie sind Gottes allergrößte Schätze.

In Lukas 15, 8 bis 10 erzählt Jesus ein Gleichnis, dass Gottes Herz für den verlorenen Schatz beschreibt. Er sagt:

«Oder nehmt einmal an, eine Frau hätte zehn Drachmen und würde eine verlieren. Würde sie nicht eine Lampe anzünden und das ganze Haus auf den Kopf stellen, bis sie sie gefunden hätte? Und wenn sie sie gefunden hätte, würde sie nicht ihre Freundinnen und Nachbarinnen rufen, damit sie sich mit ihr freuen, dass sie ihre verlorene Münze [Schatz] wiedergefunden hat? Genauso herrscht Freude bei den Engeln Gottes, wenn auch nur ein einziger Sünder bereut und auf seinem Weg umkehrt. » (Lukas 15, 8 bis 10).

Zu oft sehen wir als Christen die «verlorenen Groschen» in der Welt als wertlos an, anstatt sie wie den im Gleichnis ge. schilderten Schatz wertzuschätzen. Es ist so leicht, den «Sünder» als verlorenen Fall einzustufen, der es daher nicht mehr wert ist, noch nach ihm zu suchen. Es ist wahr, dass jene, die in Dunkelheit versunken sind, sich unter allen möglichen Einflüssen des Bösen befinden - und dass der Gott dieses Zeitalters ihren Verstand verdunkelt hat (siehe Epheser 4, 17). Aber das sollte uns in keinster Weise davon abschrecken, den Schatz zu bergen, der darunter verborgen liegt. Jeder ist es wert, gefunden zu werden.

Es beeindruckt mich, wie der Apostel Paulus diese Wahrheit in Epheser 2, 1 bis 5 beschreibt.

«Auch ihr wart früher tot aufgrund eurer Sünden. Ihr habt ebenso in der Sünde gelebt, wie der Rest der Welt, beherrscht von Satan, der im Machtbereich der Luft regiert. Er ist der Geist, der in den Herzen derer wirkt, die Gott nicht gehorchen wollen. Wir alle haben früher so gelebt und uns von den Leidenschaften und Begierden unserer alten Natur beherrschen lassen. Wir wurden mir dieser Natur geboren und waren Gottes Zorn ausgeliefert wie alle anderen Menschen auch.

Doch Gott ist so barmherzig und liebte uns so sehr, dass er uns, die wir durch unsere Sünden tot waren, mit Christus neues Leben schenkte, als er ihn von den Toten auferweckte. Nur durch die Gnade Gottes seid ihr gerettet worden! »

(Epheser 2, 1 bis 5).

Der Apostel Paulus kannte diese Offenbarung mit Sicherheit aus persönlicher Erfahrung heraus. In der Apostelgeschichte finden wir ihn in leitender Position bei der Christenverfolgung. Tatsächlich gesteht er in 1.Timotheus 1, 13, dass «Jesus Christus in die Welt kam, um Sünder zu retten, von denen ich der Schlimmste bin. » Der Apostel Paulus war von allen der völlig ungeeignetste Kandidat, um von irgendeinem «Kirchenprogramm» erreicht zu werden. Dennoch spürte Jesus ihn auf der Straße nach Damaskus auf, und Saulus wurde zum Apostel Paulus - der größte Schatz (siehe Apostelgeschichte 9).

Ein Schatz, der es wert ist, gefunden zu werden

Ich bin froh, dass meine Großmutter und mein Cousin mich nicht als verlorenen Fall angesehen haben, bevor ich mit sechszehn Jahren Christ wurde. Mein Großvater, seit jeher einer der Ältesten in der Baptistengemeinde, war gerade gestorben. Nun hatte mein Cousin es übernommen, sich um meine Großmutter in Südkalifornien zu kümmern. Jenen Sommer beschloss ich also meine Ferien bei ihnen zu verbringen, um tagsüber am Strand herumzulungern und nächtelang durchzuzechen. Was mir jedoch damals nicht bewusst gewesen ist, dank dem Einfluss meiner Großmutter war mein Cousin bereits zum Christen geworden.

Im Alter von sechszehn Jahren zog es mich zu all dem, was die Welt einem Teenager zu jener Zeit zu bieten hatte. Als drogenkonsumierender Rock'n Roll-Schlagzeuger war ich so weit von Christus entfernt, dass ich in der Vorstellung meiner Freunde die allerletzte Person war, die jemals Christ werden könnte. Ich kam also vom Strand heim, verspeiste alles Essbare im Haus und spottete permanent über die christlichen TV-Sendungen, die jeden Abend bei ihnen daheim liefen.

Doch es war die bedingungslose Annahme durch meine Großmutter, eben auch mit all meinem «sündigen» Gepäck - und dazu das überzeugende Argument meines Cousins, ich könne ihn in die Kirche begleiten, einfach so wie ich war - das letztlich den entscheidenden Unterschied ausmachte. Es handelte sich bei jener Gemeinde um die Calvary-Chapel in Costa Mesa, Kalifornien, während des Höhepunktes der Jesus-People-Bewegung.

Es war im Jahr 1975, als ich dort eines Tages zu einem Konzert am Samstagabend auftauchte, vollgepumpt mit Drogen und in der Erwartung, Orgelmusik zu hören und Trottel in kurzärmeligen weißen Hemden und Schlipsen anzutreffen. Was ich dagegen vorfand waren 2000 Leute, die mir vom Äußeren her sehr ähnlich waren. Aber im Inneren hatten sie etwas gefunden, wonach ich noch nicht einmal Ausschau gehalten hatte, doch was ich an jenem Abend fand. Niemand verurteilte mich - ich brauchte kein Verurteilen, denn ich wusste bereits, was bei mir nicht in Ordnung war. Was ich dagegen nicht wusste war, was an Gutem in mir steckte -dass Gott eine Berufung für mich hatte. Jeder einzelne Liedvers schien wie für mich geschrieben worden zu sein und drückte meinen tiefen Herzenswunsch nach Intimität und Bedeutung aus.

Als der Prediger aufstand, um den Altar-Ruf zu geben, saß ich dort und sann über die Entscheidung nach, die ich dabei war zu treffen. Ich war mir im Klaren darüber, dass die Nachfolge Christi beinhaltet, dass ich alle sündigen Gewohnheiten (‚Krücken') aufgeben musste, die mir sowieso nicht wirklich geholfen hatten. Aber es war doch besser als nichts, so wie ich mich kannte. Ich wusste, dass ich auch von meinen «Freunden» Abstand nehmen musste, obwohl ich oft eine quälende Einsamkeit selbst in ihrer Gegenwart verspürte. Es war mir klar, dass ich Hilfe benötigen würde wegen meiner häufigen Suizidgedanken, die durch eine nagende Leere hervorgerufen wurden, die ich jeden Tag verspürte. Aber ich wagte einfach nicht den Sprung. Ich hatte Angst vor dem Unbekannten und auch vor der falschen Vorstellung, die ich von der Kirche und dem Christentum allgemein hatte. Ich saß dort und wartete zwei Altarrufe ab, bei denen es ein paar hundert Menschen nach vorne zog, um als «Schätze» entdeckt zu werden. Der Prediger begann für jene zu beten, die nach vorn gekommen waren, ich dagegen rutschte tiefer in den Sitz hinein neben meinem Cousin, der inständig und lautlos für mich betete.

Dann unterbrach der Pastor das Gebet. Er entschuldigte sich, dass er in solch einem entscheidenden Moment unterbrechen würde. Doch er hatte den Eindruck, dass es noch eine Person im Raum gäbe, die an diesem Abend eingeladen war, auf Gottes Liebe zu antworten. Er wiederholte noch einmal kurz, dass Gott einen besonderen Plan für das Leben dieser Person habe, und falls er oder sie einfach nach vorn komme, dass das Leben dieser Person niemals wieder dasselbe sein würde. Er betonte, dass er oder sie eine Liebe und Freiheit erfahre, welche jedes Bedürfnis und Sehnen erfüllen würde.

Sofort begann mein Puls rasant in die Höhe zu schnellen. Es war mir klar, dass ich gemeint war. Ich hatte niemals zuvor so viel Liebe und Sinn verspürt. Man muss dabei wissen, mein Mentor in der Oberschule hatte mich gerade darauf hingewiesen, dass mir wohl nichts Besseres übrigbleiben würde, als mich bei der Abteilung der städtischen Reinigungsdienste anstellen zu lassen. Somit hätte ich wenigstens eine feste Arbeitsstelle und dazu Versicherungsschutz. Ich bin mit dem Gedanken weggegangen, dass eine Arbeit als Müllmann genau das Richtige sei, da ich mich selber sowieso als Abfall ansah.
Als ich nun diesen Pastor hörte, wie er mich in meine Berufung hineinrief, dass mein Leben Bedeutung hätte und ich zu einem Leben voller Liebe Gottes eingeladen sei, da war ich einfach überwältigt. Ich spürte, als wenn eine unsichtbare Hand mich am Kragen meines T-Shirts heraushob - und das nächste, das ich wahrnahm war, wie ich unter dem tosenden Applaus von 2000 erstaunten Gläubigen nach vorne rannte! Ich war dieser größte Schatz an jenem Abend.

Ich war genau jener Groschen, bei dem es unwahrscheinlich erschien, dass sich die Anstrengung des Suchens lohnte, In meiner Vorstellung war ich ungefähr so viel wert wie ein abgenutztes, altes 1-Cent-Stück, das jemand erleichtert in einen «Wunschbrunnen» werfen würde. Ich war mir zwar dessen bewusst, dass diese Geste völlig umsonst war, aber doch er leichtert, diesen kleinen Störenfried in der Tasche los zu werden, Es kam mir sehr fremd vor, dass Gott mich nicht nur kannte, sondern sich sogar bemühte, mich zu finden. Er unterbrach einen Pastor mitten im Gebet, um mich inmitten von 2000 Leuten herauszurufen.

Ich fühlte mich wie ein Schatz an jenem Abend, da mir klar wurde, dass Gott keinen Abfall produziert. Ich war wie der verlorene Groschen im Gleichnis. Für Gott hatte ich solch einen Wert, dass Er Seine ganze Aufmerksamkeit hineinlegte, um mich zu finden. Er stellte ganze Suchtrupps zusammen, wie meine Großmutter und meinen Cousin, die mich unaufhörlich aus dem schwarzen Loch, in dem ich verloren war, hervorlockten.

Zurückblickend weiß ich, dass es noch viele weitere Menschen gab, die bewusst hinausgingen, um wie mit einem großen Licht suchend in meine Richtung zu leuchten und mich auf den Weg der Wahrheit zu lenken. Ich kenne weder ihre Namen, noch würde ich sie wiedererkennen, wenn ich ihnen heute gegenüberstehen würde. Doch eines Tages, wenn wir uns alle im Himmel begegnen, um uns über diese großartigen Schatzsuchen zu freuen - Abenteuer, die wir in dieser Welt auf der Suche nach verlorenen Groschen eingegangen sind — dann habe ich einfach die leise Ahnung, dass dort eine richtige Menschenmenge versammelt sein wird, die bei der Schatzsuche mitgeholfen hat, um mich zu finden.

Den entdeckten Schatz feiern

An keiner anderen Stelle der Bibel wird beschrieben, dass alle Engel «jubeln», außer in dem Gleichnis des verlorenen Groschens. Ich schätze, wenn der ganze Himmel sich über eine Schatzsuche so sehr begeistert, dann muss es ein ziemlich wichtiges Geschehen im Reich Gottes sein, Jesus hat einen großen Preis bezahlt und sich Selbst dahingegeben, um diese Groschen zu erwerben. Und genauso, wie Sammler keine Unkosten scheuen würden, um nach einem besonderen Sammlerstück» zu suchen, so nehmen auch wir alle Umwege in Kauf, um diese eine Person zu finden. Und unser Vater im Himmel wird ihre Umkehr feiern, genauso wie jener Vater, der ausrief, als er seinen verlorenen Sohn wiederfand: «Er war verloren und ist gefunden worden. » (Lukas 15, 24). Ich werde niemals meine Gefühle äußerster Verzweiflung vergessen, als ich die Nachricht über unseren sechszehnjährigen Sohn Chad erhielt, der 5000 Kilometer entfernt an einer Jugendkonferenz teilnahm. Wir hatten im Vorfeld einige Herausforderungen zu bewältigen, da er sich für einen fragwürdigen Lebensstil entschieden hatte.

Als Pastor hatte ich einfach angenommen, er würde als «Christ» aufwachsen. Doch allmählich war mir klargeworden, dass er ebenso gerettet werden musste wie ich. Irgendwie ertappte ich mich bei dem Gedanken, wenn auch völlig unbewusst, er würde der erste sündlose Sohn sein seit Jesu Lebzeiten. Ich war am Boden zerstört, als ich dann herausfand, dass er von unserem Haus aus Drogen verkauft hatte, während er seine fünfjährige Schwester hütete und wir ausgegangen waren.

Wir hatten uns während eineinhalb Jahren durch all diese Fragen hindurch gekämpft, welche Ursachen zu diesem Lebensstil und den daraus folgenden Konsequenzen geführt hatten, bis wir schließlich erkannten, dass er einfach eine persönliche Begegnung mit Gott benötigte. All die Beratungen, gelesenen Bücher, geführten Gespräche, Grenzsetzungen und Gebete waren hilfreich - aber was er am meisten benötigte, war einfach eine übernatürliche Gottesbegegnung, bei der er selber Gott hörte.

Daher sandten wir ihn zusammen mit der Jugendgruppe einer anderen Gemeinde quer durch das Land, um an einer nationalen Jugendkonferenz teilzunehmen. Wir beteten. Die Jugendleiter hatten uns bereits mitgeteilt, dass unser Sohn, der eigentlich gar nicht wirklich mitwollte, bei verursachten Problemen umgehend mit dem nächstmöglichen Flugzeug heimgeschickt würde. Somit schickten wir ihn mit Zittern und Zagen auf die Reise und hofften einfach, dass der Schatz in ihm entdeckt werden würde.

Zwei Tage nach Beginn der fünftägigen Konferenz befand ich mich in meinem Büro, als das Telefon klingelte. Es war meine Frau, sie weinte unkontrolliert. Alles, was sie noch über die Lippen brachte, war: «Es geht um Chad, es geht um Chad. » Sofort dachte ich, Oh Hilfe, er ist in Schwierigkeiten und sie schicken ihn nach Hause. Mein Herz sank völlig zu Boden. Erst nach ein paar Minuten hatte meine Frau sich soweit im Griff, mir zu erklären, dass sie einen Anruf vom Jugendpastor bekommen hatte. Er berichtete ihr, unser Sohn habe während der ersten 24 Stunden der Konferenz nur geweint, Sünden bekannt und Busse getan. Dann habe er die nächsten 24 Stunden unaufhörlich lachend verbracht. Jetzt allmählich begriff ich es und begann mein nun dankbar schlagendes Herz vom Boden aufzulesen, wo es zuvor während der schmerzerfüllten fünf Minuten gelegen hatte. Mein erster Gedanke war: Mein Sohn war verloren, und jetzt ist er gefunden! Heute, zehn Jahre später, sind mein Sohn und unsere liebe Schwiegertochter Teil des Leitungsteams einer großen Gemeinde in Südkalifornien. Es vergehen wenige Tage, ohne dass ich mich begeistert freue über jenen Tag, an dem mein geliebter Sohn gefunden wurde.

Das Zeugnis geben ist keine Begabung

Natürlich ist die Schatzsuche das Thema Gottes, seitdem der allererste Verlust im Garten Eden zu beklagen war. Durch das ganze Alte Testament hindurch sehen wir, wie sich Gottes Erlösungspläne bereits von allem Anfang an entfalten, um wiederzuerlangen, was verloren gewesen war. Dies beginnt sich bereits in Genesis 3, 15 erstmals abzuzeichnen, wobei Gott versprach, dass der Mensch Satans Kopf zertreten wird, auch wenn Satan die Ferse des Menschen durchbohren würde. Gott hat sehr lange, über 4000 Jahre lang gewartet, indem Er nach genau der richtigen Zeit und dem richtigen Ort Ausschau hielt, um das Geheimnis des verlorenen Schatzes ans Licht zu bringen. Daher macht es nur umso mehr

Sinn, dass Er und der ganze Himmel voller Freude erfüllt ist, während der lang verlorene Schatz tief aus der schwarzen Grube von Zerstörung und Tod herausgegraben wird.

Die ganze Berufung Jesu erfüllte sich darin, zu suchen und zu retten, was «verloren» gewesen war. (Lukas 19, 10). Daraufhin gab Er Seinen Jüngern den Auftrag, zu «gehen und alle Nationen zu Jüngern zu machen. » Das Wort «Nationen» ist im Griechischen das Wort ethnos, woraus wir das Wort «ethnisch» ableiten. Es beinhaltet die Zuordnung einer Menschengruppe zu spezifischen Merkmalen. In gewisser Weise hat Jesus seine Jünger beauftragt, zu allen sozialen Gruppen zu gehen. So viele von uns können sich in dem Gedanken verfangen, dass Zeugnis geben etwas ist, das wir auf der «Straße» für Obdachlose tun. Doch die Obdachlosen sind nur eine der vielen «ethnischen» Gruppen der Welt.

Verlorene Schätze warten in jedem Bereich jeder Gesellschaft darauf, gefunden zu werden, Die Apostelgeschichte veranschaulicht das Herz Gottes darin, dass Er «nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern dass alle gerettet werden» (2. Petrus 3, 9). Wir finden in der Apostelgeschichte ein Beispiel nach dem anderen von Menschen, aus jeder Gesellschaftsschicht, die gerettet werden: Regierungsbeamte, Gefängnisaufseher, religiöse Terroristen, Zauberer, Reiche, Arme, Diener und Herren, alle gehören zu den entdeckten Schätzen.
Jeder einzelne von uns ist ein Schatz in Gottes Augen. Er hat für jeden von uns einen hohen Preis bezahlt: das kostbare Blut Jesu. Und wenn wir letztendlich gefunden werden, ist es ein Anlass zu größter Freude, denn sowohl die Menschheit, als auch jeder Einzelne ist Sein größter Schatz!

Wenn es nun Gottes Herzschlag ist, Seinen verlorenen Schatz zu finden - und wir Sein Herz in diese Welt hinaustragen - so bedeutet dies, dass wir mit derselben Leidenschaft und Entschlossenheit unterwegs sind, um «in allen Ecken und Winkeln» die Schätze in unserer Umgebung zu bergen. Um ein Schatzsucher zu sein, braucht es keine besondere Gabe. Doch es braucht das Vaterherz Gottes voller Erbarmen, um sich in einer Weise um das Verlorene zu kümmern, sodass es einen drängt, etwas zu unternehmen, um es zu finden.

Viele bewegt ein falsches Verständnis vom Evangelisieren. Sie meinen, dass sie keine Verantwortung tragen oder keine Fähigkeit zum Zeugnis geben haben, da sie nicht die «Begabung» eines Evangelisten besitzen, Timotheus jedoch wurde vom Apostel Paulus dazu beauftragt, «das Werk eines Evangelisten» zu tun, obwohl er eine Art Pastor/Lehrer war. Selbst der Apostel Paulus war kein Evangelist, dennoch hat er viele durch sein Zeugnis zu Christus geführt. Während Evangelisation eine Gabe sein kann, gibt die Bibel klar darüber Auskunft, dass das «Zeugnis geben» keine Gabe, sondern eine Verantwortung ist. Jesus gebot den Jüngern in der Apostelgeschichte 1, 8: «Ihr werdet meine Zeugen sein...». Sicherlich gab es solche unter den Jüngern, denen es leichter fiel als anderen, und die vielleicht sogar eine «Begabung» darin hatten (auch wenn es uns nicht berichtet wird) - ungeachtet dessen wurden alle beauftragt, Zeugnis zu geben. Sie wurden alle dazu berufen, Schatzgräber zu sein, um nach dem wertvollsten Schatz zu suchen.

Kapitel 02

Der größte Schatzsucher

Einer meiner Lieblingsfilme ist der Film von Indiana Jones: Jäger des verlorenen Schatzes. In einer besonderen Weise fühle ich mich so in jede Szene hineingenommen, als ob ich selber Indiana Jones auf der Jagd nach dem größten Schatz im Dschungel wäre. Wenn ich diese fiktiven, extremen und risikoreichen Abenteuer anschaue, wird tief in mir etwas lebendig. Es weckt einfach den Wunsch in mir, nach den bedeutenden, verborgenen Schätzen zu suchen.

Viele Christen lesen die Bibel leider in ähnlicher Weise, als ob sie einen Indiana Jones Film anschauen würden. Es ist so leicht, Seite für Seite und eine Geschichte nach der anderen über Helden zu lesen, die alles riskiert haben. Man applaudiert ihrem Erfolg, während man sich gleichzeitig völlig unfähig fühlt, sich selber in das Abenteuer hineinzubegeben.

Einer meiner größten Helden der Bibel ist Hananias. Ich meine nicht Hananias im 5. Kapitel der Apostelgeschichte, der mit Saphira verheiratet war. Jener starb, als er über einen heimlich zurückbehaltenen Spendenanteil eine Lüge verbreitete. Der Hananias, auf den ich mich beziehe, ist der Mann in der Apostelgeschichte 9. In meinen Augen ist er der außergewöhnlichste Schatzsucher und ein wahrer Held.

Sie sind wahrscheinlich mit diesen Ereignissen sehr vertraut, bei denen Saulus, später als Paulus bekannt geworden, eine wundersame Begegnung mit Jesus auf der Straße nach Damaskus hatte (Apostelgeschichte 9). Die meisten von uns beenden die Geschichte an dieser Stelle, wenn sie davon erzählen. Was wir dabei sehr leicht übersehen können ist, dass es ohne Hananias, den herausragenden Schatzsucher, niemals einen Apostel Paulus als außergewöhnlichem Schatz

gegeben hätte.
Hananias hebt sich für mich dadurch hervor, dass er einfach ein ganz gewöhnlicher Mann war. Er war weder ein Apostel, noch ein Diakon. Soweit wir wissen, gehörte er nicht zu einem «Ministry Team» der Gemeinde. Und höchstwahrscheinlich war Hananias ebenso kein Evangelist. Wenn überhaupt, dann war er ein Mann der Anbetung und der Fürbitte. Denn wir treffen ihn im Gebet an, als Jesus sich ihm in einer Vision zu erkennen gibt, um ihm klare Angaben für eine übernatürliche Schatzsuche zu offenbaren. Hananias war der am wenigsten in Frage kommende Kandidat für die außergewöhnliche Schatzsuche. Er ist einfach wie ' viele von uns, die sich unsicher und inkompetent fühlen, um andere zu Christus zu führen.

Viele Menschen haben die Vorstellung, man müsse extrovertiert und gut ausgebildet sein, um in der Evangelisation wirksam zu sein und dabei jede mögliche Frage zu beantworten, die bei einer Begegnung gestellt werden könnte. Aber soweit wir wissen, war Hananias nicht extrovertiert. Und falls er gebildet gewesen war, so wird dies für die Schatzsuche nicht als etwas Entscheidendes hervorgehoben.

Hananias verbrachte einfach Zeit in der «Verborgenheit mit Gott», einem Ort der engen Gemeinschaft. Vielleicht betete er sogar ernsthaft für eine weltweite Erweckung, wie es Jesus in der Apostelgeschichte 1, 8 geboten hatte: «Dann werdet ihr den Menschen auf der ganzen Welt von mir er zählen - in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien, ja bis an die Enden der Erde. » Und während Hananias im Gebet vertieft war, erschien Jesus ihm. «Ja, Herr» war seine Antwort (Apostelgeschichte 9, 10).

Den Anweisungen folgen

Die besten Schatzsucher sind diejenigen, die es nicht nur lernen, die Stimme des Herrn in persönlichen Gebetszeiten zu hören, sondern auch solche, die den Impulsen gehorchen, die sie in der Stille vor Gott bekommen. Diese sind es, die letztlich die allergrößten Schätze finden. Im nächsten Vers, Apostelgeschichte 9, 11, sagt Jesus zu Hananias: «Geh. » Die Gemeinde hat bereits genug Zeit in der «Gebetskammer» verbracht. Nun kommt es darauf an, das zu tun, was Jesus uns geboten hat - hinauszugehen!

Meine Frau Theresa ist eine unglaubliche Schatzsucherin. Eines Morgens war sie im Gebet vertieft, als der Heilige Geist über einen bestimmten, nahegelegenen Supermarkt zu ihr sprach. Auf dem Weg zu unserem wöchentlichen Leitungstreffen der Pastoren solle sie dort vorbeigehen, um einen Schatz zu finden. An diesem Morgen war sie bereits ein wenig spät dran, doch sie entschied sich, dem erhaltenen Impuls zu folgen. Sie betrat das Geschäft, wobei die Angaben «Gemüse» und «Trauer» ihre einzigen Anhaltspunkte waren.

Als sie nun dort in der Gemüseabteilung stand, begann sie alle in Frage kommenden Schätze abzuwägen. Nach etwa fünf Minuten war sie etwas verunsichert, denn niemand schien auf die Beschreibung zu passen. Doch dann wurde sie auf eine Frau aufmerksam, die neben dem Mais stand. Dabei fiel ihr deren verstörter Gesichtsausdruck auf, wie sie einfach reglos neben ihrem Einkaufswagen stand und dabei völlig abwesend ins Leere schaute.

Theresa ging auf sie zu und erklärte ihr, dass sie auf Schatzsuche sei. Das Stichwort «Trauer» veranlasste sie, jene Frau zu fragen, ob sie irgendwelcher Kummer belaste. Die Frau brach in Tränen aus und erzählte, dass sie erst kürzlich ihren Ehemann infolge einer Krebserkrankung verloren hatte und dass ihr Hund erst vor ein paar Tagen gestorben sei, Seither hatte sie kaum geschlafen und nichts mehr gegessen. Unter Tränen erwähnte sie, dass sie den Eindruck gehabt habe, sie müsse zum Laden gehen, obwohl sie schwer depressiv sei. Doch sobald sie sich in der Gemüseabteilung wiederfand, wusste sie überhaupt nicht mehr, warum sie überhaupt da war.

Nachdem Theresa sehr einfühlsam die Leidensgeschichte der Frau angehört hatte, bot sie ihr an, mit ihr zu beten. Die Frau war einverstanden, und Theresa begann im prophetischen Gebet Hoffnung und Trost in ihre Situation hin. einzusprechen. Nach dem Gebet schaute die Frau zu ihr auf, wischte sich die Tränen weg und fragte, «Sind Sie ein Engel..!?».

Theresa ist eine außergewöhnliche Schatzsucherin, denn sie hat es gelernt hinauszugehen, sobald sie in der Gebetsgemeinschaft mit Gott etwas hört. Es erging ihr jedoch nicht immer so, Als ich sie vor 30 Jahren kennenlernte, da war sie ziemlich schüchtern und vorsichtig in der Gegenwart fremder Personen. Es wäre völlig undenkbar für sie gewesen, etwas in dieser Weise zu tun, wie sie es an jenem Tag im Supermarkt getan hatte. Doch im Verlauf der Jahre ist sie zu einer außergewöhnlichen Schatzsucherin geworden, einfach weil sie bereit war, hinauszugehen.

In Matthäus 10, 6 sendet Jesus die zwölf Jünger aus, indem Er sie auffordert: «Geht!». In Lukas 10, 3 sendet Jesus 72 Menschen aus und sagt ihnen dabei noch einmal: «Geht!». In Matthäus 28 und in der Apostelgeschichte 1, 8 befiehlt Jesus seinen Jüngern erneut: «Geht!». An dieser Stelle wird uns sicher endlich klar, worum es geht, oder? «Geht!»

Die Barriere der Furcht überwinden

Hier finden wir also Hananias als einen introvertierten Fürbitter. Während seiner persönlichen Gebetszeit erscheint ihm Jesus in einer Vision und gibt ihm eine einfache Botschaft: «Geh...». In den folgenden Versen beginnt Er spezifische Instruktionen für die große Schatzsuche downzuloaden - Angaben, die Hananias niemals ohne göttliche Offenbarung gewusst haben konnte,

«Der Herr sagte: «Geh in die Straße, die Gerade genannt wird, zum Haus von Judas. Dort frage nach Saulus von Tarsus. Er betet zu mir, und er hat in einer Vision gesehen, dass ein Mann mit Namen Hananias kommt und ihm die Hände auflegt, sodass er wieder sehen kann. » (Apostelgeschichte 9, 11).

Die meisten von uns denken, wir würden bei solch einer Begegnung mit dem nötigen Vertrauen und einer Kühnheit erfüllt sein, um sofort hinauszugehen und den Auftrag des Herrn auszuführen. Falsch. Schauen wir uns die glaubensvolle Antwort des Hananias im nächsten Vers an.

«Aber Herr», rief Hananias aus, «ich habe gehört, wie viel Schlimmes dieser Mann den Gläubigen in Jerusalem angetan hat! Und er hat von den obersten Priestern die Vollmacht erhalten, alle hier zu verhaften, die deinen Namen anrufen.» (Apostelgeschichte. 9, 13 bis 14).

Die Antwort von Hananias stimmt mit der Antwort vieler Christen überein, sobald ich sie auffordere «hinauszugehen», wie Jesus es uns aufgetragen hat. Die normale Reaktion auf den Ruf hin, Zeugnis zu geben, ist im Allgemeinen Furcht. «Sie werden mich ablehnen, verfolgen oder sogar töten», «Ich bin dazu unfähig», «Ich bin nicht begabt», dies sind nur einige der vorgebrachten Entschuldigungen, um die Schatzsuche hinauszuschieben.

Es fällt auf, dass Jesus nicht auf die Furcht von Hananias reagiert. Kris Vallotton, einer unserer leitenden Pastoren, fordert uns oft mit dem Spruch heraus: «Die Hunde des Verderbens lauern immer an der Tür zu unserer Berufung. » Darüber hinaus verbirgt sich in dem, wovor wir uns am meisten fürchten, oftmals der Zugang zu unserer Berufung. Gott gibt uns nicht einen Geist der Ängstlichkeit (Furcht), sondern einen Geist der Kraft, der Liebe, und der Selbstdisziplin (2. Timotheus 1, 7). Hananias hingegen hat Angst vor dem «Hinausgehen». Es gibt nur einen Weg, die Furcht zu durchbrechen: einfach «zu gehen». Und genau dies ist Jesu Anweisung in den folgenden Versen,

« …Geh und tu, was ich sage. Saulus ist mein auserwähltes Werkzeug. Er soll meine Botschaft den Völkern und Königen bringen und auch dem Volk Israel, Ich werde ihm zeigen, wie sehr er für meinen Namen leiden muss. » (Apostelgeschichte 9, 15 bis 16).

Beachten Sie auch hier, dass Jesus nicht vor dem Zögern des Hananias, hinauszugehen, kapituliert. Er reagiert nicht in einer Weise, wie wir es in der Gemeinde heutzutage vielen gegenüber tun würden. Der Furcht des Hananias gibt Er nicht nach, in dem Er sagt: «Ich weiß, dass Du kein Evangelist bist, Hananias. Ich weiß, dass Du Angst hast, dass Dir an Selbstvertrauen mangelt und Du Dich unfähig fühlst. Keine Sorge, ich werde jemand anderen für die Schatzsuche finden.»

Nein, Jesus sagt ihm einfach ein weiteres Mal: «Geh!», dafür aber dieses Mal mit einem Ausrufezeichen. Mit anderen Worten, wie meine Mutter mich als Kind immer warnte, «Lass' es mich Dir nicht nochmals sagen.» Erstaunlicherweise dauerte es ungefähr acht Jahre, bevor die Apostel sich schließlich aus Jerusalem hinauswagten, um das Gebot in Apostelgeschichte 1, 8 zu erfüllen, «Zeugnis zu geben in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien, ja bis an die Enden der Erde.» Im Grunde genommen war es die Verfolgung, die ihnen das «Vertrauen» gab, Jerusalem zu verlassen und den Ruf zu erfüllen, «hinauszugehen».

Vielleicht hatte Hananias bis zum 9. Kapitel genügend durch Erfahrungen gelernt, dass es keine Alternative war, nicht hinauszugehen. Wir wissen nicht, was er in jenem Moment gedacht hat. Aber was wir wissen ist, dass er hinausging, den Angaben folgte und den außergewöhnlichen Schatz in einem Mann namens Saulus fand, den wir heute als bedeutenden Apostel Paulus kennen. Hananias war nicht deshalb ein großer Schatzsucher, weil er der begabteste war, sondern einfach weil er bereit war, zu gehen. Er hatte seine Furcht überwunden und war in seine Berufung als Schatzsucher eingetreten.

Transformation eines Schatzsuchers

Eines Tages war ich in Miami, Florida, um in einer Gemein' de zu lehren und sie als Schatzsucher zu aktivieren. Als es Zeit war, hinauszugehen und Schätze zu suchen, bekam es einer der Hauptleiter sichtlich mit der Angst zu tun. Diese Reaktion habe ich immer wieder erlebt, insbesondere bei Gemeindeleitern. Daher versprach ich ihm, dass er einfach mitkommen und zuschauen könne und nichts weiter zu tun brauche, als bei der Erstellung der Schatzkarte zu helfen. Er stimmte widerwillig zu und meinte, die Schatzsuche sei nicht seine Berufung und es wäre ihm unangenehm, «den Leuten Religion überzustülpen. » Ich beschloss, ihn in meine Gruppe zu nehmen, da er überaus skeptisch und dazu ein einflussreicher Leiter in der Gemeinde war.

Bald darauf stellten wir all unsere Schatzkarten zusammen und begannen die Orte festzulegen, zu denen wir Angaben hatten. Der skeptische, «nicht-begabte» Leiter übergab zögernd seine Liste, um sie mit den anderen zu vergleichen. Er hatte einige Angaben wie «Bluejeans», «Briefkasten», «blauer LKW», «Knieprobleme», «James», «Afrikaner», «Brille» und «Errettung».

Wir sprangen in ein Auto und machten uns auf den Weg zu einem großen Einkaufszentrum. Bereits eine Stunde waren wir auf Schatzsuche, als wir realisierten, dass nicht eine einzige Angabe des skeptischen Leiters gefunden worden war. Wir hatten bereits mehrere Leute von der Liste entdeckt und erlebten sogar, wie ein Mann bei den «Schaufeln» in der «Eisenwaren»-Abteilung eines «Heimwerker-Geschäftes» von einer Handgelenksverletzung geheilt wurde. Als der Gemeindeleiter beobachtete, wie dieser Mann dort mitten im Geschäft sein Leben Christus übergab, da regte sich allmählich etwas Begeisterung in ihm, Erstaunlicherweise war dieser Pastor niemals dabei gewesen, wie jemand in der Öffentlichkeit zu Christus geführt wurde.

Nachdem er solch eine deutliche Demonstration des Königreich Gottes gesehen hatte, begann er aufmerksam seine Liste durchzusehen, Alle paar Augenblicke schaute er auf, um das Einkaufszentrum nach irgendwelchen Anzeichen gemäß den Angaben auf seiner Liste zu durchstreifen. Ich konnte zunehmend eine gespannte Erwartungshaltung bei ihm erkennen, während wir mehrere Angaben überprüften, die in einer Sackgasse endeten.

Uns war etwas unwohl zumute, als wir zu unserem Auto zurückgingen, denn wir hatten nicht einen einzigen Hin. weis von der Liste des Skeptikers gefunden. Da schrie er plötzlich, er sähe einen «Briefkasten» vor einem der Geschäfte, der zuvor der Aufmerksamkeit des Teams entgangen war. Und überdies habe genau davor ein «blauer LKW» geparkt.

Der Leiter rannte zum Standort der Schatzsuche, den er ausfindig gemacht hatte und liess uns dabei hinter sich zurück. Als wir ihn wieder eingeholt hatten, atmete er schwer und schwitzte stark, nicht wegen dem kurzen Dauerlauf, sondern eher, weil er wusste, dass er dabei war, einen wertvollen Schatz zu finden.

Wir warteten etwa fünf Minuten und standen beim «Briefkasten» neben dem «blauen LKW», ohne dass irgendein Schatz in Sicht war. Ich versuchte ihn zu ermutigen, indem ich ihm erklärte, dass wir manchmal Hinweise bekämen, die nicht zum Schatz führen würden - doch dass Gott sich genauso über unser «Hinausgehen» freut. Aber er wollte sich damit nicht zufriedengeben.

Es kam eine Zuversicht über ihn, die uns alle überzeugte, noch etwas länger zu bleiben. Dieser skeptische Leiter hatte sich in einen glaubensvollen, feurigen Evangelisten verwandelt, weil er zwei Angaben auf seiner Schatzkarte gefunden hatte.

Ein paar Momente später kamen einige Bauarbeiter aus einem Restaurant, neben dem wir gestanden hatten. Ihnen folgte ein großer «Afrikaner», der «Bluejeans» und eine «Brille» trug. Jeder Schritt, den er tat, war langsam und mühsam. Er hatte offensichtlich Schmerzen während er sich zum Lastwagen hinüber begab, wo seine Mannschaft wartete.

Der verwandelte Pastor in unserem Team verschwendete keine Zeit, diesen humpelnden Bauarbeiter anzusprechen. Es stellte sich heraus, dass der Mann wegen Arthritis an quälenden Schmerzen in seinen «Knien» litt. Und natürlich war sein Name «James». Nachdem der Gemeindeleiter etwas nervös ein Gespräch begonnen hatte, erkundigte er sich, ob der Mann gerne eine Linderung seiner Schmerzen erleben möchte. «Natürlich», erwiderte er. So erzählte der Leiter, wie wir gerade an jenem Tag für andere gebetet hatten, die auf wunderbare Weise geheilt wurden. Er fragte dann, ob James gern möchte, dass wir für ihn beten, wie wir auch für die anderen gebetet hatten.

James war kein Christ, doch er war verzweifelt. Während seine Mannschaft zuschaute, versammelten wir uns um ihn und beteten. Der Pastor sprach ein einfaches Gebet und innerhalb von wenigen Augenblicken war der Mann vollständig geheilt. Er fing an, auf und ab zu springen und beugte sich dann vor und zurück, um vorzuführen, was er noch ein paar Momente zuvor nicht tun konnte. Die zuschauende Mannschaft begann von der Rückseite des LKWs aus Beifall zu klatschen. Dies gab einigen von unserem Team den Anstoß, ihnen über Gottes gute Absichten für ihr Leben zu erzählen, eine Botschaft, die mit offenen Ohren aufgenommen wurde.

Genau zu diesem Zeitpunkt hielten zwei Frauen in einem Auto an und parkten neben dem Lastwagen, wo wir mit James redeten. Eine der Frauen war seine Ehefrau, die seit vielen Jahren für ihren Mann James gebetet hatte. Als sie herausfand, dass er gerade eben geheilt worden war, brach sie in Tränen aus mit den Worten: «Danke Jesus. Ich wusste, dass Du James erreichen kannst. » Dort auf dem Parkplatz, genau neben dem «blauen LKW» und dem «Briefkasten», führte der Gemeindeleiter James zu Christus («Errettung»).

Wir trafen uns kurz darauf wieder in der Gemeinde, um unsere Zeugnisse mit anderen Schatzsuchern zu teilen. Als wir an der Reihe waren zu erzählen, konnten wir den ehemals skeptischen Leiter nicht länger zurückhalten, Er berichtete jedes Detail der Schatzsuche, die zu der gottgeführten Begegnung mit James führte, Zum Schluss erklärte er voller Überzeugung, er werde für den Rest seines Lebens ein Schatzsucher sein.

An diesem Tag erkannte der Leiter, dass es bei der Schatzsuche nicht darum geht, «den Menschen Religion überzustülpen», sondern die Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu demonstrieren. In der Heiligen Schrift finden wir dies bestätigt, «Siehst Du nicht, wie Gottes Freundlichkeit Dich zur Umkehr bewegen will? » (Römer 2, 4). Er entdeckte zudem, wenn das Königreich Gottes durch das Übernatürliche er. lebt wird, dann ist die «Gute Nachricht» wirklich eine gute Nachricht. Und die erwünschte Antwort beim Empfänger wird genauso klingen, wie an jenem Pfingsttag «...was sollen wir tun, um gerettet zu werden? » (Apostelgeschichte 2, 37).

Ein klassisches Beispiel dieser Vorgehensweise zeigt Jesu Begegnung mit der Frau am Brunnen in Johannes 4. Jesus hatte gerade seine Jünger weggeschickt, um etwas zum Mittagessen zu besorgen. Während er am Brunnen auf ihre Rückkehr wartete, kam eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen. Jesus war durstig und bat die Frau, Ihm etwas Wasser zum Trinken zu reichen. Doch die Frau bemerkte, dass Er ein Jude war und stellte Seine kulturelle Bildung in Frage, denn zu jener Zeit ließen sich Juden nicht mit Samaritern ein.

Jesus jedoch begann das lebendige Wasser zu beschreiben, das Er ihr im Gegenzug geben könnte. In gewissem Sinne versuchte Er sie durstig zu machen. Aber die Botschaft selbst war scheinbar nicht ausreichend, um sie von der wahren Identität Jesu zu überzeugen. Zur Offenbarung Seiner göttlichen Herkunft teilte Er ihr daraufhin persönliche Informationen über ihr Leben mit, die niemand außer Gott wissen konnte.

Mit dem Versuch von der Wahrheit zu abzulenken, begann sie eine theologische Debatte, Doch Jesus entgegnete dem, indem Er sich ihr zu erkennen gab. Die Szene endete damit, dass die Frau ihren Wasserkrug stehenließ und in die Stadt zurückrannte, um andere einzuladen, herüberzukommen und den Christus, Jesus, mit eigenen Augen zu sehen. Die Juden und Samariter hatten sich seit über 500 Jahren über theologische Fragen gestritten. Doch es brauchte eine Frau am Brunnen mit einer persönlichen Jesus-Begegnung. Durch das «Wort der Erkenntnis» wurden die Geheimnisse ihres Lebens aufdeckt und so konnten sie und viele andere Samariter überzeugt werden.

Schätze mit Hilfe von gottgeführten Begegnungen finden

Ich glaube, viele Christen schrecken vor dem Zeugnis geben zurück, weil die einzigen Beispiele, die sie gesehen haben, entweder sehr aufdringlich waren oder als Streitgespräch erfolgten. Wer von uns schätzt die Aufdringlichkeit eines Verkäufers, der uns dazu bringen möchte etwas zu kaufen, das wir weder benötigen, noch wollen? Bedauerlicherweise werden viele Christen mit derselben Geringschätzung angesehen wie ein unerwünschter Verkäufer. Viele von uns erschaudern, wenn sie die vergeblichen und erfolglosen Argumente von Mitchristen im Pausenraum anhören, die versuchen «Zeugnis zu geben». Infolgedessen schrecken viele davor zurück, ihren Glauben mitzuteilen. Sie wollen vermeiden, dass ein «schlechter Geschmack» im Munde der Nichtchristen zurückbleibt, um den Ruf der Kirche zu schützen.

Natürlich beauftragt uns der Apostel Petrus in 1. Petrus 3, 15 dazu, «Und wenn man euch nach eurer Hoffnung fragt, dann seid immer bereit, darüber Auskunft zu geben, aber freundlich und mit Achtung für die anderen...». Manche lesen diesen Abschnitt und nehmen an, Petrus spreche darüber, intellektuelle Argumente für unsere Hoffnung vorzubringen. Sie vermuten eine Aufforderung dahinter, eine theologische Dissertation zur Existenz Gottes vorzubereiten, welche sogar den abgebrühtesten Atheisten überzeugen würde.

Ich habe höchst selten jemanden aufgrund einer solchen Beweisführung zu Christus geführt, Nicht, weil ich nicht argumentieren kann, sondern weil es an einem gewissen Punkt der Diskussion einen Glaubenssprung und keine Auseinandersetzung erfordert, «Weil Gott so gnädig ist, hat er euch durch den Glauben gerettet. Und das ist nicht euer Verdienst; es ist ein Geschenk Gottes. » (Epheser 2, 8). Offensichtlich kann eine Diskussion jemanden an den Punkt heranführen, an dem er sich entscheidet, einen Sprung zu wagen.

Billy Graham ist ein klassisches Beispiel von jemandem, der es meisterhaft vermag, eine Menschenmenge durch die logischen Schritte hindurch bis zur Abschussrampe des Glaubens zu führen. Doch die meisten Menschen gelangen nicht allein aufgrund einer gut entwickelten Argumentation in das Königreich Gottes. Eine Glaubenserfahrung führt sie hinein. Es kann ein persönliches Zeugnis von jemandem sein, dem Gott persönlich begegnet ist, oder ein übernatürliches Erleben, bei welchem Gott sich ihnen selbst auf besondere Weise offenbart.

Tatsache ist, dass eine Person mit einer Erfahrung niemals einer Person mit einem Argument unterlegen ist. Und eine Person mit einem Argument ist nur eine göttliche Begegnung davon entfernt, ihre Meinung zu ändern! Der Apostel Paulus besaß ziemlich gute Beweisgründe dafür, dass Christen verfolgt werden sollten. Er investierte seine ganze Zeit und Ressourcen im Hinblick auf dieses eine Ziel. Doch als Jesus ihm auf der Straße nach Damaskus persönlich begegnete, war er bereit, seine Meinung zu ändern. Sobald Hananias ein paar Tage später infolge göttlicher Anordnung auftauchte, nahm Paulus freudig die Botschaft der ehemaligen Gegner als gute Nachricht an. Und er verbrachte den Rest seines Lebens damit, diese zu verbreiten.

Ein Engel weist auf den Schatz hin

Vor kurzem nahm mein Sohn Chad eine Gruppe von Realschülern mit auf die Schatzsuche. Sie hatten mehrere merkwürdige Hinweise, die sie zum Parkplatz eines bekannten Supermarktes führten. Auf der Liste eines Schülers stand: «eine Frau mit Rückenverletzung». Als mein Sohn den Parkplatz überschaute, sah er einen Engel, der ein Banner mit dem Wort «göttliche Begegnung» über einer Frau hoch hielt. Diese stand neben ihrem Lieferwagen. Ihrer Kleidung war anzusehen, dass sie aus dem mittleren Osten stammte.
Chad und das Team näherten sich der Frau und fragten sie, ob sie Gebet wünsche. Die Frau lehnte entschieden ab und wies darauf hin, dass sie in Eile sei. Sofort kam ihm das Stichwort «Rückenverletzung» in den Sinn, während die Frau aus der Parklücke zurücksetzte. Da schrie er hinüber, «Sie hatten einen Autounfall vor zwei Wochen. Sie haben Schmerzen im Rücken, und das Sitzen tut Ihnen weh. » Völlig schockiert hielt sie in der Mitte des Parkplatzes an und gestand, sie sei zwei Wochen zuvor in einen schlimmen Autounfall verwickelt gewesen, der eine stark einschränkende Rückenverletzung hinterlassen hatte.

Sie begannen der Frau zu erklären, dass sie auf Schatzsuche seien und dass genau sie der Schatz sei, nachdem sie Ausschau gehalten hatten. Chad erwähnte dann den Engel, den er gerade kurz zuvor über ihr gesehen hatte. Und er fühlte sich gedrängt, ihr kühn mitzuteilen, dass Jesus sie vor kurzem in ihren Träumen besucht habe. Die Frau begann zu weinen und berichtete, sie sei ihr ganzes Leben lang eine sehr hingegebene Muslimin gewesen sei, doch dass sie neuerdings viermal von Jesus in den Träumen der vorausgehenden zehn Nächte besucht worden war. Sie hatte nicht gewusst, was sie mit den Erscheinungen anfangen sollte, außer, dass die erhaltenen Botschaften sie gezielt darauf hinwiesen, eine «göttliche Begegnung» zu erwarten.

Chad und das Team versammelten sich um sie herum, und sie begannen um Jesu spürbare Gegenwart über der Muslimin zu beten. Augenblicklich war der gesamte Schmerz aus ihrem Rücken verschwunden und sie war vollständig geheilt. Daraufhin sprach Chad mit ihr über Jesus, und sie antwortete, «Ich möchte Jesus in der Weise kennen, wie ihr ihn kennt.»

Diese Muslimin hatte also dort auf dem Parkplatz eine Begegnung, die ihre Theologie in einem Augenblick veränderte, Das Team stritt sich nicht mit ihr über die Unterschiede zwischen Islam und Christentum, Nein, sie haben einfach das Königreich Gottes demonstriert, indem sie ein paar «Hinweisen», die sie vom Heiligen Geist empfangen hatten, nachgegangen waren, Und sie folgten einer Vision, die sie zu dem Ort führte, an dem Gott bereits ein wertvolles Herz darauf vorbereitet hatte.

Jesus bereitet den Weg

Als Hananias mit seiner Schatzkarte beim Haus des Saulus vorbeikam, ahnte er kaum etwas davon, dass Gott bereits das Herz von Saulus ebenso vorbereitet hatte (siehe Apostelgeschichte 9). Uns wird erzählt, dass Saulus für drei Tage erblindete, und dass er weder aß noch trank, nachdem er das Licht gesehen und Jesu Stimme auf der Straße nach Damaskus gehört hatte. Ich glaube, dass seine Blindheit symbolisch für den Mangel an Offenbarung steht, den er über Jesus hatte.

Saulus antwortet auf die Frage Jesu in Vers 5, «Warum verfolgst du mich? » mit «Wer bist Du, Herr? ». Das Wort «Herr» (Gott) kann in der griechischen Sprache auch «Sir» (geehrter Herr) bedeuten, welches ich für die korrekte Übersetzung in diesem Fall halte. Offensichtlich kannte Paulus die Identität Jesu nicht, was ihn zu dieser Frage veranlasste. Die Offenbarung steht im nächsten Vers, «Ich bin Jesus, den du verfolgst. »

Die Sache ist die: Gott bereitet überall Menschen durch Visionen, Träume und übernatürliche Begegnungen vor. Obwohl sie der Wahrheit gegenüber blind sind, sind sie dennoch hungrig und durstig nach echter Offenbarung von Gott. Sie warten einfach auf einen Hananias, der vorbeikommt und ihnen die Hände auflegt, damit sie sehen können. Die Frage bleibt: Werden wir hinausgehen? Werden wir aus unserer Behaglichkeitszone heraustreten und außergewöhnliche Schatzsucher werden, zu denen wir alle berufen sind?

Kapitel 03

Die Schlüsselangaben zur Schatzkarte

Mittlerweile fragen Sie sich wahrscheinlich, wie wir die Angaben für die Schatzkarte bekommen. Es ist eigentlich ganz einfach. Wir bitten lediglich den Heiligen Geist, uns «Worte der Erkenntnis» zu geben, welche die Hinweise für göttliche Treffpunkte geben, an denen Schätze zu finden sind. Ein «Wort der Erkenntnis», oder «Botschaft der

Erkenntnis» (New International Version) bedeutet einfach, etwas über eine Situation oder über jemanden zu wissen, das wir ohne Wirken des Heiligen Geistes nicht wissen könnten.

Wenn man beim Zeugnis geben einem klaren Wort von Gott nachgeht, wirkt es beim Gegenüber als unmissverständliche Einladung, Gott zu begegnen. Im Johannesevangelium Kapitel 1, als Jesus Nathanael auf sich zukommen sah, sagte Er zu ihm, «Da kommt ein aufrechter Mann - ein wahrer Sohn Israels. » Auf die Frage, wie Er dies hat wissen können, antwortete Jesus, «Ich sah dich unter dem Feigenbaum, noch bevor Philippus dich rief. »

Offenbar war Nathanael sich überaus bewusst, dass allein Gott oder jemand, der Gott repräsentierte, die spezifischen Details seines Charakters und seiner Aktivitäten wissen konnte. Und es war diese Offenbarung, die ihn zum Ausruf anspornte, «Rabbi, Du bist der Sohn Gottes - du bist der König Israels! » Interessanterweise führte dieses einfache, doch spezifische und aufschlussreiche Wort der Erkenntnis dazu, dass Nathanael einer der zwölf Jünger wurde. Dies, obwohl er vor der Begegnung mit Jesus der größte Skeptiker war, wie man an folgender Frage erkennt, «Aus Nazareth! Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen? » (siehe Johannes 1, 46 bis 49),
Wenn Jesus diese Gabe der Erkenntnis zur Schatzsuche verwendet hat, so macht es großen Sinn, dass wir ebenso den Heiligen Geist bitten, uns in jeder Weise zu befähigen, die gesuchten Schätze erfolgreich zu finden. Sicher können Sie Schätze auch ohne Insider-Information finden. Doch warum sollten wir ohne Hilfestellung den Acker durchgraben, wenn ein geistlicher Metalldetektor zur Verfügung steht? Das «Wort der Erkenntnis» ist eine wirksame und je. dem Christen zugängliche Unterstützung, um den Missionsauftrag wirksam zu erfüllen.

Gemäß 1. Korinther 12 ist diese Gabe, zusammen mit den anderen, die aufgeführt sind, «zum Nutzen der ganzen Gemeinde gegeben. » Mit anderen Worten, wenn wir persönliche Informationen über etwas oder jemanden bekommen, so sind sie von Gott gegeben, um Gutes zu bewirken, Wie das Gespräch zwischen Jesus und der Frau am Jakobsbrunnen bereits zeigt, konnte Jesus sie durch ein persönliches «Wort (Botschaft) der Erkenntnis» überzeugen, dass sie wahrhaftig mit Christus sprach.

Es gibt offenbar Gelegenheiten, bei denen Menschen diese Gabe gebrauchen und andere verletzen, indem sie deren Sünden jedem im Umfeld offenlegen. Jesus jedoch begegnete der Samariterin mit Ehrerbietung und Respekt, indem Er ihr Geheimnis nur ihr persönlich aufzeigte. Er war nicht daran interessiert, sie bloßzustellen, sondern sie wiederherzustellen. Die meisten Menschen wissen bereits, was bei ihnen falsch läuft, Was sie nicht wissen ist, was bei ihnen in Ordnung ist - was ihre Berufung in Christus ist. Sie kennen die guten Pläne und Absichten Gottes nicht für ihr Leben.

Während ich dies schreibe, kann ich bereits bei Einigen die Gedanken hören: Aber was ist mit der Sünde? Wir müssen sie überzeugen, dass sie Sünder sind, damit sie sich bekehren. Ich stimme völlig mit der Notwendigkeit überein, Busse zu tun, doch viele Christen spannen sprichwörtlich den Wagen vor das Pferd.

Im 2. Kapitel der Apostelgeschichte wurde der Heilige Geist am Pfingsttag über der Gemeinde ausgegossen, und 3000 Menschen sind an jenem Tag gerettet worden. So wäre zu erwarten, dass Petrus in einer Errettungsbotschaft die Menschen beschwören würde, von ihren Sünden umzukehren. Die herausragende Botschaft von Petrus war es jedoch, einfach zu erklären was geschehen war - was sich vor ihren eigenen Augen abgespielt hatte.

Er beginnt in Vers 14 mit einer Erklärung zu ihrer offensichtlich «betrunkenen» Verfassung, indem er eine Passage aus dem Alten Testament, dem Buch des Joel, verwendet. Damit wollte er aufzeigen, dass dieser Zustand in der Schrift vorausgesagt worden war.

«In den letzten Tagen, spricht Gott, werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure alten Männer prophetische Träume. In diesen Tagen werde ich meinen Geist sogar über alle meine Diener, ob Mann oder Frau ausgießen...» (Apostelgeschichte 2, 17 bis 18).

Petrus fährt daraufhin fort, die wahre Identität Jesu zu beschreiben, so wie sie von David prophezeit wurde - wie Er gekreuzigt und begraben wurde und auferstand von den Toten. Die Menschen waren so bewegt von dem, was sie gesehen und gehört hatten an jenem Tag, dass sie nur eine Antwort gaben, «Brüder, was sollen wir tun?». Erst dann forderte Petrus sie auf, Buße zu tun.

Gottes Strategie war es, die Anwesenden Seine manifeste Gegenwart durch Zeichen und Wunder erleben zu lassen, Durch die Predigt wurde ihnen dann erklärt, was gerade geschehen war. Während das Erlebte und die Erklärung auf die Menschen wirkte, konnten sie dazu eingeladen werden, verbindliche Schritte zu tun. Ich glaube, dass viele Nichtchristen negativ gegenüber der «Guten Nachricht» eingestellt sind, da es uns meistens an der Veranschaulichung des Königreiches Gottes mangelt. Bei dem Versuch, es mit Worten voranzubringen, fehlt uns oft die göttliche Kraft.
Die meisten von uns würden niemals ein Auto kaufen, ohne eine Probefahrt zu unternehmen. Es ist ohne Vorführung nahezu ausgeschlossen, all die Vorzüge des gewünschten Autos zu erleben. Statistiken zeigen interessanterweise, dass

Kunden nach einer Probefahrt das Auto viel eher kaufen. In ähnlicher Weise reagieren Menschen viel besser auf eine Demonstration der Kraft Gottes, als auf eine detailliert« «Verkaufsstrategie» über die Merkmale und Vorzüge des Himmels.
Der Apostel Paulus fand dies heraus, als er Athen besuchte (Apostelgeschichte 17). In Athen predigte er eine der wortgewandtesten Botschaften der Heiligen Schrift. In vielen Seminaren wird der Predigtstil des Paulus studiert, um neue erfolgsversprechende Prediger besser dazu auszurüsten, die Welt zu erobern. Es ist dabei jedoch übersehen worden ist, dass es am Ende der Botschaft heißt, «Nur wenige schlossen sich ihm an und fanden zum Glauben...».
Interessanterweise ist Korinth der nächste Ort, zu dem Paulus reist. Später erklärt er vor der Gemeinde, die bei diesem Besuch gegründet worden war:

«Meine Botschaft und meine Predigt waren schlicht, ich gebrauchte keine klugen Worte und versuchte auch nicht, euch zu überreden, sondern die Kraft des Heiligen Geistes hat unter euch gewirkt. So verhielt ich mich, damit ihr auf die Kraft Gottes vertraut und nicht auf menschliche Weisheit. » (1. Korinther 2, 4 bis 5).

Wir wissen von verschiedenen Quellen, dass die Gemeinde in Korinth das Evangelium bereitwillig aufgenommen hat, als Paulus predigte, Entsprechend seiner Erzählung war es die Demonstration der Kraft Gottes, die sie überzeugte, und nicht die redegewandte Botschaft, die er in Athen gepredigt hatte. Der Pastor unserer Gemeinde, Bill Johnson, drückt es im Folgenden sehr gut aus, «Ohne die Kraft Gottes ist das Evangelium keine gute Nachricht. » Auf diese Aussage folgt in der Regel die Herausforderung «Es ist unsere Verantwortung, dass die Welt dem lebendigen Gott begegnet». Ich glaube, dass die Menschen in der heutigen Zeit hungrig nach Gott sind. Was sie benötigen, ist eine Demonstration der Kraft des Geistes, um ihren geistlichen Hunger zu stillen.

Demonstration im Baumarkt

Ich werde niemals vergessen, wie ich im Baumarkt auf Schatzsuche war. Unter den vielen von uns zusammengetragenen Hinweisen stand auf meiner Karte «rotes Haar», «Kopfschmerz», «Ralf» und «Rückenproblem». Wir waren gerade damit fertig, uns um einen jungen Mann zu kümmern, der auch auf unserer Liste mit «schwarzer Hut», «schwarz und grauer Trainingspullover», und «Eheprobleme» notiert war. Als wir uns von der Kasse entfernten, bemerkte ich etwa zehn Meter entfernt eine Frau mit «roten Haaren». So ging ich zu ihr und ihrem Mann hinüber und rief ihnen laut zu, «Hey, haben sie etwa Kopfschmerzen?» , worauf sie überrascht erwiderte, «Ja, tatsächlich, es stimmt!»

Im Gespräch erzählte sie uns, dass sie gerade ihrem Ehemann gegenüber erwähnt hatte, sie müsse ihren vollen Wagen wohl stehen lassen. Etwa eine Stunde vor unserer Begegnung war sie in das Geschäft gekommen und seither quälte sie zunehmend ein schwerer Migräneanfall. Sie war völlig schockiert darüber, dass ich einige persönliche Informationen erwähnte, die niemand wissen konnte. Nach meiner Erklärung, dass Gott zu uns spricht und unsere Aufmerksamkeit auf sie gelenkt habe, fragte ich sie, ob wir für sie beten dürften. Sie stimmte von Herzen zu, während ihr schwergewichtiger Ehemann ein paar Schritte zurücktrat, um uns dabei still zu beobachten.

Nach wenigen Sekunden berichtete die Frau, dass sie Hitze im Hinterkopf spüre, genau dort, wo ich meine Hand während des Gebetes aufgelegt hatte, Augenblicklich verschwand auch ihr Kopfweh, und sie begann zu weinen. Sie war schlicht davon überwältigt, dass Gott sich so sehr um sie kümmerte und dass er uns ihr zu Hilfe geschickt hatte. Obwohl sie kein Christ war, ließ sie uns gerne ein weiteres Mal beten und mitten in diesem Baumarkt bat sie dann Jesus in ihr Leben.

Als wir weggingen fiel mir auf, dass ich ebenfalls den Namen «Ralf» auf meiner Schatzkarte stehen hatte. So rief ich aus etwa sechs Metern Entfernung zurück zum Ehemann der eben geheilten Frau, «Hey, ich vergaß Sie etwas zu fragen, ist Ihr Name vielleicht Ralf? ».

«Ja, das stimmt», war seine perplexe Antwort.

Darauf gingen wir wieder zurück, um ihm die Schatzkarte mit seinem Namen zu zeigen.

Ralf hatte vorher die ganze Zeit abseitsgestanden, während wir uns um seine Frau gekümmert hatten. Er machte einen sehr skeptischen Eindruck und blieb von allem unberührt, was seiner Ehefrau widerfuhr. Doch dieses «Wort der Erkenntnis» weckte sofort sein Interesse. Ich begann verschiedene Stichpunkte unserer Schatzkarten aufzuzählen, und bei jeder Erkrankung verneinte er sachlich, unter dieser zu leiden. Als ich zum «Rückenproblem» kam, tat er dasselbe, doch diesmal entfuhr es seiner Frau spontan, «Komm schon, Ralf. Du weißt doch, dass Du Dich nicht einmal beugen kannst, um Deine Füße zu berühren, weil Dein Rücken so schmerzt. »

Wie sich herausstellte, war Ralf durch einen Berufsunfall gezwungenermaßen arbeitsunfähig geworden. Ich ermutigte ihn, dass Gott ihn in gleicher Weise, wie Er es gerade eben bei seiner Ehefrau getan hatte, heilen könne. Doch ablehnend antwortete er, «Oh nein, das ist OK. Ich werde schon klarkommen. » Seine Frau fiel ihm sofort ins Wort,

«Komm schon, Ralf. Diese Leute haben für mich gebetet, und ich bin völlig geheilt. »
Widerstrebend willigte er ein, für sich beten zu lassen und nahm dazu die große, noch unangezündete Zigarre aus seinem Mund. Ich erklärte ihm schmunzelnd, dass er die Zigarre nicht wegzunehmen brauche, denn Gott wisse bereits, dass er Zigarren rauchen würde. Und in Kenntnis dieser Tatsache habe Er unsere Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Es war mir ein Anliegen, Ralf wissen zu lassen, dass Gott an seinem Herzen interessiert war, nicht an seiner Zigarre. Ich fragte kurz, ob ich meine Hand auf seinen Rücken legen dürfte, wobei er zustimmte. Dann betete ich ein einfaches Gebet, «Herr, berühre seinen Rücken mit Deiner Gegenwart. Wir laden Dein Königreich ein. Ich proklamiere in Jesu Namen die göttliche Schöpfungsordnung über ihm. » Nochmals erkundigte ich mich, ob er irgendetwas wahrgenommen habe. Darauf erwiderte er, er spüre im Lendenbereich genau dort eine Hitze, wo ich meine Hand aufgelegt hatte.

Im Folgenden bat ich ihn, irgendetwas zu tun, das er vorher nicht tun konnte, wie beispielsweise seine Zehen zu berühren. Zunächst zögerte er, doch mit der Ermutigung seiner Frau und dem Rest des Teams entschied er sich, einen Versuch zu wagen. Also begann er sich zaghaft vorzubeugen, um uns zu beschwichtigen. Dabei wurde ihm klar, dass er gar keinen Schmerz mehr spürte, sondern wieder volle Beweglichkeit erlangt hatte. Mit Leichtigkeit beugte er sich hinab und berührte immer und immer wieder den Boden, er war gänzlich geheilt. Und mit der Zigarre im Mund lud auch Ralf Jesus in sein Leben ein. Das ist die Auswirkung der erlebten Kraft Gottes.

Wir müssen miteinander reden

Bei einer anderen Gelegenheit ging ich eines Tages nach dem Gottesdienst mit einer kleinen Gruppe von Leuten zum Mittagessen in ein nahegelegenes Restaurant. Eine der Damen, die sich uns angeschlossen hatte, war aus einem anderen Teil des Landes zu Besuch. Ich erfuhr bald, dass sie an fortgeschrittenem Brustkrebs erkrankt war und voraussichtlich nicht mehr als ein paar Monate zu leben hatte. Nach dem Mittagessen spürte ich die Dringlichkeit, für sie zu beten. Und so legten wir ihr dort mitten im Restaurant unsere Hände auf und begannen zu beten.

Unvermittelt begann sie unter gequältem Wimmern zu weinen. Es stellte sich heraus, dass sie geistlich und emotional von dämonischer Bedrängnis geplagt wurde. Rasch stellten wir uns um sie herum, um ihre Würde zu schützen. Und in den nächsten paar Minuten trieben wir in ruhiger Weise den quälenden Geist aus, der sie geplagt hatte. Plötzlich brach sie durch ihre Tränen hindurch in Lachen aus, das jedem zeigte, dass sie frei geworden war.

In der Zwischenzeit hatten die Kellner und der Manager ein waches Auge darauf geworfen, was an unserem Tisch in den vorausgehenden fünfzehn Minuten geschehen war. Es traf sich gerade, dass eine unserer Studenten der ‚Bethel School of Supernatural Ministry' an jenem Tag als Service. angestellte im Restaurant arbeitete. Ich ging in regelmäßigen Abständen zu ihr hinüber, um ihr den Stand der Dinge mitzuteilen, den sie an Kellner und Manager weitergab.
Nachdem wir gegangen waren, rief der Manager unsere Studentin, die Serviceangestellte, zu einem «Gespräch» in das Hinterzimmer. Er erklärte ihr, dass er bisher nie eine Kirche betreten habe und auch kein Christ sei. Er fühle sich gedrängt, ihr alles mitzuteilen, was er je in seinem Leben falsch gemacht habe! Er wollte seine Sünden bekennen, nachdem er die Demonstration der Kraft des Geistes gesehen hatte. Niemand predigte im Restaurant eine Botschaft zur Umkehr, und auch die Studentin hatte dem Manager nicht nahegelegt, Busse zu tun. Nein, als er Gottes Güte durch die sichtbare Befreiung dieser Frau sehen konnte, da spürte er ebenso einen Hunger, von seinen Lasten frei zu werden.
Die Bibel berichtet, dass die «Güte Gottes uns zur Umkehr führt.». Worte der Erkenntnis und die Demonstration des Geistes helfen uns, Gottes Barmherzigkeit allen Menschen gegenüber zu vermitteln. Die Menschen erfahren durch Worte der Erkenntnis, dass Gott sich um ihre Nöte kümmert, egal wie unbedeutend sie scheinen oder wie überwältigend groß ihre Nöte auch sein mögen. Sie verdeutlichten außerdem, dass Gott sie bis ins kleinste Detail kennt: Und dies ist für viele eine Bestätigung, dass Gott existiert und an ihrem Leben interessiert ist.

Es ist leicht, Gottes Reden zu hören

Vielen Christen ist der Gedanke, Gottes Reden zu hören, sehr fremd. Christen haben kein Problem, Gott ihre Bitten vorzubringen, in der Erwartung, dass Er sie hört. Doch sie tun sich schwer damit zu glauben, dass sie Ihn persönlich hören können. Bedauerlicherweise reduziert sich für viele Christen das Reden von Gott darauf, eine Erkenntnis aus der Bibel zu bekommen. Für einige ist die Vorstellung beängstigend, dass Gott direkt zu uns individuell spricht. Einfach wegen all der «Verrückten», die zwar behauptet haben, von Gott zu hören, doch offensichtlich von einer anderen Quelle inspiriert worden sind.

Gottes Reden persönlich zu hören ist jedoch biblisch. Mose führte beispielsweise ein Gespräch mit Gott am brennenden Dornbusch, worin Gott ihm spezifische Anweisungen gab, die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien (siehe Exodus 3). Gideon gewann das Vertrauen gegen die Midianiter anzutreten, als der Engel des Herrn seine wahre Identität aufdeckte und ihm durch ein «Vlies» die Bestätigung für seine Berufung gab (siehe Richter 6, 11 bis 40). Paulus hörte Jesu' Stimme auf der Straße nach Damaskus und Petrus wurde von Jesus mit Hilfe der Vision über «reine und unreine» Tiere gelehrt (Apostelgeschichte 10).

Im Johannesevangelium 16, 13 gibt Jesus das Versprechen:
«Doch wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird Er euch in alle Wahrheit leiten. Er wird nicht seine eigenen Anschauungen vertreten, sondern wird euch sagen, was Er gehört hat. Er wird euch von dem erzählen, was kommt. Er wird Mich verherrlichen, indem Er euch alles offenbart, was er von Mir empfängt. »
Der Heilige Geist ist uns gegeben worden, um uns die Pläne und Anliegen des Vaters mitzuteilen. Dies bewirkt der Heilige Geist durch Visionen, Träume, prophetische Worte, Worte der Weisheit und Worte der Erkenntnis (siehe 1. Korinther 12),

Es ist leicht, Gottes Reden zu hören. Ein Beispiel ist Samuel im Tempel. Er hörte von Gott, obwohl er nicht einmal wusste, dass es Gott war. Dreimal ging er zum Hohepriester Eli in der Annahme, dieser habe ihn gerufen. In 2. Samuel 37 wird uns erzählt, dass «das Wort des Herrn ihm noch nicht offenbart worden war. » Eli gab schließlich Samuel Anweisung, wie er auf die Stimme des Herrn antworten solle. Und als Gott das nächste Mal zu ihm sprach, war Samuel imstande, Seine Stimme zu erkennen.

«Sagen Sie einfach, was Ihnen in den Sinn kommt»

Ich glaube, dass Gott weitaus mehr zu uns allen spricht, al wir es wahrnehmen. Im Reisedienst bin ich oft zu Gast bei verschiedenen Gemeinden, um die Menschen auszurüsten und darin anzuspornen, auf natürliche Weise übernatürlich zu leben. An einem Wochenende rief ich während des Gottesdienstes am Sonntagmorgen das verantwortliche Leitungsteam nach vorn, um Worte der Erkenntnis für Heilungen zu geben. Wir gaben viele Worte der Erkenntnis weiter, wobei etliche Leute geheilt wurden, sobald das Wort ausgesprochen wurde.

Schließlich kamen wir zu einem der Hauptleiter der Gemeinde und ich bat ihn, ein Wort der Erkenntnis zu geben. «Ich habe keines», antwortete er.
«Sicher haben Sie eines», ermutigte ich ihn.
«Nein, ich habe wirklich keines. »
«Dann sagen Sie einfach, was Ihnen gerade in den Sinn kommt», bat ich eindringlich,
Den Zuhörern stockte der Atem, und der Leiter schaute mich voller Unglauben an und gab zurück, «Sie machen einen Witz, oder? »

«Nein, ich meine es ernst. Dann erfinden Sie eines» drängte ich. Was ich damit zeigen wollte war, dass es viel leichter ist von Gott zu hören, als viele von uns vermuten Mit einem offensichtlich bestürzten Gesichtsausdruck packte der Leiter das erste Wort, das ihm in den Sinn kam und platzte heraus, «Okay, jemand hier hat Magenschmerzen, und Dir ist sehr übel. » Postwendend hoben fünf Leute ihre Hand und alle von ihnen waren auf der Stelle gänzlich geheilt. Die Gemeinde brach in Lobpreis aus, als alle fünf ihre Heilung öffentlich bezeugten.
Die Vorstellung, dass «unsere Gedanken nicht Seine Gedanken sind», geht auf eine Aussage des Alten Testamentes über das rebellische Volk Israel zurück, welches der Prophet Jesaja flehend zur Busse drängte (Jesaja 55, 8). Für den Christen bedeutet die Aussage eher folgendes, «Unsere Gedanken sind Seine Gedanken. » Die Bibel äußert sich klar darüber: Es ist der Ungläubige, der einen verkehrten Sinn hat (siehe Römer 1, 28), und dessen Denken feindlich gegenüber Gott eingestellt ist (siehe Römer 8, 7). Die Gläubigen, die Christen, werden aufgefordert, sich durch eine Erneuerung ihres Denkens verwandeln zu lassen (siehe Römer 12, 2).
Darüber hinaus teilt uns der Apostel Paulus im 1. Korinther 2, 16 mit, dass wir tatsächlich «die Gesinnung Christi» haben.

«Wie machen Sie das? »

Zweimal pro Jahr findet bei uns die «Pastoren-/Leiterschafts-Konferenz» statt. Bei dieser dreitägigen Veranstaltung lassen wir unsere Studenten des 2. Jahres, die im Hören der Stimme Gottes trainiert sind, über diese Leiter prophezeien. Ein Team besteht aus zwei Studenten und einem Schüler der Mittelstufe unserer christlichen Schule. Während dem zweistündigen Einsatz dienen sie jedem Leiter etwa zehn Minuten.
Bei diesem Anlass wurden zwei unserer Studenten der ‚School of Supernatural Ministry‘ mit einem zwölfjährigen Jungen eingeteilt, Als Leitungspersonen gebeten wurden, vor ihnen Platz zu nehmen, schauten sich die zwei älteren Studenten einander fragend an, ob sie ein «Wort» erhalten hätten. Jedes Mal verneinten beide und wandten sich dann an den Mittelschüler, der immer mit ausführlichen, ermutigenden «Worten» antwortete.
Nach Ende des zweistündigen Einsatzes waren die zwei Studenten sehr erstaunt über die Kompetenz des Zwölfjährigen. Als sie ihn fragten, wie lang er denn schon prophetisch reden würde - in der Annahme, er sei sicher sehr erfahren darin - erwiderte er, dies sei das erste Mal gewesen. Schockiert begannen die Studenten sich zu erkundigen, auf welche Weise er so viele Worte bekommen habe. Denn diese prophetischen Worte hatten sich als sehr detailliert und ermutigend für die Leiter erwiesen,
Seine Antwort war einfach. «Mein Lehrer hat mir gesagt, dass ich heute prophetisch reden würde. So dachte ich mir, wenn ich ja Gottes Werk tue, dass alle Gedanken, die mir in den Sinn kommen, von Gott sind. Als Ihr mich also nach einem Wort gefragt habt, habe ich einfach das gesagt, was immer mir zuerst in den Sinn kam. » Die Studenten der ‚School of Supernatural Ministry’ erhielten augenblicklich eine lebensverändernde Erkenntnis hinsichtlich der

Einfachheit, Gottes Stimme zu hören.

Die Sicherheit, «Worte der Erkenntnis» zu erhalten und sie aktiv einzusetzen, entsteht durch:

1) das Lernen, an dieses «neue» Denken angeschlossen zu sein, die Gesinnung Christi
2) wie bei Samuel, im Lernprozess zu erkennen, dass mein Hören tatsächlich das Reden von Gott ist
3) ein Risiko einzugehen, um herauszufinden, ob das, was Sie gehört haben, den Menschen grundsätzlich weiterhilft.

He-Brews Coffee?

In der Vorbereitung auf eine Schatzsuche in Santa Rosa, Kalifornien, hatte Joaquin, einer unserer ‚School of Supernatural Ministry' Studenten, den Eindruck, er habe «He-brew Coffee» gehört. Dies ist der Name der Cafeteria, die sich in unserem Kirchgebäude befindet. Sofort verwarf er diesen Gedanken als belanglos, denn es war höchst unwahrscheinlich, dass diese Angabe irgendeine Bedeutung haben könnte, da sie sich 400 Kilometer südlich von Redding befanden. Während der ganzen Vorbereitungszeit (drei Minuten) erinnerte ich die Gruppe immer wieder daran, scheinbar sinnlosen Worten der Erkenntnis nachzugehen, auch wenn sie den «bisherigen Rahmen sprengen» würden. «Wenn Dir ein Gedanke kommt», sagte ich ihnen, «schreib es auf, selbst wenn es unmöglich erscheint. » Der Gedanke «He-brews Coffee» kam diesem Studenten immer wieder in den Sinn, doch jedes Mal wies er ihn als seinen eigenen, zusammenhangslosen Gedanken, von sich.
Als er nun mit seinem Team zur Schatzsuche hinausging, da hörte er erneut «He-brews Coffee». Um sein Gewissen zu besänftigen, entschied er sich jedoch dieses Mal, den Namen in ganz kleinen Buchstaben unten am Rand der Seite zu notieren, weit unterhalb der anderen Angaben, die er gehört und aufgeschrieben hatte.

Ihre Notizen hatten sie auf der Schatzsuche in den nahegelegenen Park geführt. Dem Studenten Joaquin fiel dort ein Mann auf, der auf einer Bank saß. Obwohl keine der Angaben auf ihn zutraf, sprach er den Mann einfach an, in der Hoffnung, ihm auf irgendeine Weise die «Gute Nachricht» zu demonstrieren.
Beim Plaudern wendete sich das Gespräch geistlichen Dingen zu. Der Mann teilte mit, dass er kein Christ sei, aber falls er es wäre, so sei die einzige Gemeinde, die er jemals für einen Besuch in Betracht ziehen würde, eine Gemeinde in Redding, Kalifornien: Bethel Church. Er erklärte, warum er zu dieser Gemeinde gehen würde - sie hätten drinnen eine kleine Cafeteria, «Fle-brews» genannt, mit dem besten Kaffee, den er je getrunken habe!
Sogleich zog der Student seine Schatzkarte hervor, um dem Mann zu zeigen, dass dies eine von Gott geführte Begegnung war. Der Mann war über das Indiz verblüfft und anschließend der «Guten Nachricht» gegenüber sehr aufgeschlossen, die der Student mit ihm teilte, Der Student verließ diese Begegnung mit der überzeugenden Bestätigung, dass «Seine Gedanken unsere Gedanken sind. »
Wenn ich Teilnehmer anleite, die das erste Mal bei einer Schatzsuche mitmachen, stelle ich nicht mehr als drei Minuten zur Verfügung, um «Worte der Erkenntnis» zu erhalten. Der erste Grund ist, dass die meisten Menschen sich nicht zutrauen, Gottes Reden zu hören, selbst wenn sie drei Stunden lang warten würden. Ich möchte sie ganz praktisch erleben lassen, wie leicht es ist, von Gott zu hören. Und zweitens, ich möchte ihnen nicht zu viel Zeit geben, das Gehörte wieder in Frage zu stellen, da sie in der Tat von Gott hören.

Wir beenden die Schatzsuchen immer mit einem Treffen in der großen Gruppe, sodass alle Teams eine Chance haben, ihre Zeugnisse über gefundene Schätze mitzuteilen. Ich bin immer sehr begeistert, wenn ich die Zeugnisse derjenigen höre, die in keinster Weise daran geglaubt haben, dass ihre Karte sie zu irgendeinem Schatz führen könnte. Es freut mich dann überaus, wenn ich höre, wie sie jede Angabe auf ihrer Karte gefunden haben und diese zu außergewöhnlichen, extremen, übernatürlichen göttlichen Begegnungen führten, bei denen Menschen gerettet, geheilt und befreit wurden.

Schatzsuche auf Bewährungsprobe

Niemals werde ich jene Gelegenheit vergessen, bei der ich einen Pastor mit auf die Straße nahm, der dem Konzept der Schatzsuche äußerst skeptisch gegenüberstand. Zum Scherz schrieb er «Eiffelturm» als eine seiner Angaben auf. Natürlich wusste er, dass wir keine Pläne hatten, nach Frankreich zu reisen, doch er wollte damit beweisen, dass die Schatzsuche einfach nur «Glückssache» war, wenn überhaupt. Als wir die anderen Hinweise auf den Karten weiterer Teammitglieder entschlüsselten, wurden wir zu einem nahegelegenen Einkaufszentrum geführt. Unsere Hinweise leiteten uns im Zentrum zu einem Geschäft mit Ohrringen. Wir betraten das Geschäft, ohne zu ahnen, was wir finden würden. Plötzlich fiel unser Blick auf einen in der hinteren Ecke verborgenen «Eiffelturm»-Ständer mit Ohrringen! Der Pastor war völlig verblüfft. «Das ist ja unglaublich", wiederholte er mehrfach. Wir fanden daraufhin einige andere Hinweise in dem Geschäft, und diese ermöglichten uns, zu der jungen Frau hinter der Theke prophetisch zu reden. Kurze Zeit später durften wir auch am Telefon für ihre Mutter beten, die mit einem verletzten Rücken arbeitsunfähig zu Hause war. Wir hatten Notizen, die ihre Situation präzise beschrieben. Letztendlich wurde die Frau über das Telefon geheilt, und wir durften ebenso mit der jungen Frau an der Theke (ihre Tochter) beten.

Ich habe sehr viele Menschen wie diesen Pastoren angetroffen, die die Vorstellung haben, es sei nur etwas für die

Begabtesten, «Worte der Erkenntnis» zu erhalten, und dass einem diese Gabe nur in seltenen «außergewöhnlichen» Situationen gegeben wird.

Sicherlich gibt es Zeiten, in denen wir meinen, von Gott gehört zu haben, nur um festzustellen, dass wir es irgendwie verpasst haben. Ich wäre einer der letzten, der behaupten würde, mit 100%iger Genauigkeit Gottes Reden zu hören. Viele Male habe ich eine Schatzsuche beendet, ohne all die Angaben auf meiner Karte zu finden. Ich bin immer noch am Lernen, wie ich Gott besser hören kann. Trotz allem bin ich immer wieder sehr ermutigt, wenn die erhaltenen Hinweise mich zu unerwarteten Orten führen und sich bei der Entdeckung der dort verborgenen Schätze als Schlüssel erweisen.

Kapitel 04

Eine Schatzkarte erstellen

Im vorausgehenden Kapitel haben wir die Anwendung von «Worten der Erkenntnis» diskutiert, die uns die nötigen Hinweise für die Schatzsuche geben. In diesem Kapitel werden wir uns einige der konkreten Details näher anschauen, in denen es darum geht, wie eine Schatzkarte erstellt wird. Um eine der erfolgreichsten Schatzsuchen zu gewährleisten ist es wichtig, die Schatzkarte im nachstehend skizzierten Format zusammenzustellen (siehe auch Anhang A).

In den letzten paar Jahren sind mir fünf grundlegende Kategorien aufgefallen, die dabei helfen, den vergrabenen Schatz aufzudecken. Dabei ist wichtig, dass die konkreten, detaillierten Angaben in allen fünf dieser Kategorien durch Worte der Erkenntnis ermittelt werden. Hier eine Auflistung der Kategorien:

- Ortsangabe

- Name einer Person

- Aussehen einer Person

- Leiden/Erkrankung einer Person - ein Bereich, wofür er/sie Gebet benötigt.

- Ungewöhnliches

Natürlich kann eine Schatzsuche von einer einzigen Kategorie aus gestartet werden. Doch mir ist klargeworden, wenn man mehrere Kategorien zur Verfügung hat, hilft es, den gefundenen Schatz spezifisch anzusprechen. Wenn jemand beispielsweise «Zahnarztpraxis» auf seiner Liste stehen hat, ist es schwieriger, die Person in der Empfangshalle zu überzeugen, dass sie der gesuchte Schatz ist - als wenn hoch weitere konkrete Angaben notiert sind, wie ihr Name, was sie an Kleidungsstücken trägt, eine Erkrankung, oder etwas Ungewöhnliches wie «He-brews Coffee». Es ist ganz klar, wenn Du den Namen einer Person bekommst und dann eine beliebige Person fragst, ob ihr Name «Ralf» ist, so wird seine Neugierde höchstwahrscheinlich geweckt sein. Daraufhin wird er aufmerksamer zuhören, wenn wir sagen, dass Gott ihn spezifisch kennt und sich offensichtlich für ihn interessiert. Diese Art einer gottgeführten Begegnung ist oft eine Gelegenheit, bei der ein «Samen gepflanzt» wird. Die Auswirkungen davon werden wir wohl erst im Himmel erfahren.

Ich schätze Gelegenheiten, bei denen wir Schätze dafür vorbereiten, dass sie später von anderen gefunden und geöffnet werden. Doch was mich wirklich begeistert ist, den Schatz zu finden, ihn zu öffnen und dann zum König zu bringen, sodass der ganze Himmel sich freuen kann. Ich liebe es, Menschen in das Königreich Gottes zu führen, damit sie alle Segnungen erleben können, die ich selber gefunden habe.

Je spezifischer und umfassender wir die Anhaltspunkte vorbringen, umso grösser scheint die Offenheit der Menschen uns als Schatzsuchern gegenüber zu sein. Es ist erstaunlich, den sich verwandelnden Gesichtsausdruck einer Person zu beobachten, während Du anhand der Auflistung Deiner Schatzkarte einige Details über ihr Leben beschreibst, die nur Gott Dir hat offenbaren können. Ich habe erlebt, wie einige der abweisendsten Personen sich völlig verwandelten, nachdem sie ihre Indizien auf der Schatzkarte sahen.

Jetzt gibt es natürlich immer solche, die nicht darauf reagieren werden, selbst wenn zwei Seiten an Hinweisen vorlägen, die sie spezifisch beschreiben. Ich werde jene Begebenheit nicht mehr vergessen, als ich in einem großen Warenhaus auf Schatzsuche unterwegs war. Wir sahen dort einen Mann, auf den mindestens zehn Angaben unserer Schatzkarte zutrafen. Also gingen wir zu ihm hinüber und zeigten ihm unsere Auflistung in einer sehr beiläufigen, harmlosen Weise. Doch nachdem der Mann alle Hinweise durchgeschaut hatte, rannte er buchstäblich weg.

Wie schade, dass dieser Mann seine Chance verpasste. Doch ich habe dabei keinen Einblick in all die strategischen Absichten Gottes. Wer weiß, vielleicht ging dieser Mann heim, dachte den ganzen Tag über diese göttliche Begegnung nach und erzählte später seiner Frau, dass er nun überzeugt sei, dass Gott real ist. Wie auch immer die Situation war, wir taten unsere Aufgabe in überzeugender Weise. Der Heilige Geist ist derjenige, der Überführung bewirkt und der die Menschen in das Reich Gottes bringt. Unsere Aufgabe ist es, den Schatz zu finden; Seine Aufgabe ist es, ihn zu bergen.

Worum es im Wesentlichen geht, wenn Menschen persönliche Stichpunkte auf der Liste sehen: so wird es für sie sehr schwierig, zu leugnen, dass etwas «Ungewöhnliches» stattfindet. Darum ist es so wichtig, die Schatzkarte zu verwenden. Auch durch einen ausschließlich mündlich weitergegebenen Gebetseindruck kann Dir Zugang zum Leben eines Menschen eröffnet werden, wenn es sich dabei um einen Hinweis handelt, der äußerlich nicht sichtbar ist. Doch es ist weitaus überzeugender, wenn dieser Eindruck schwarz auf weiß vorliegt.

Falls Du zum Beispiel «rotes Hemd», «blaue Socken», «Sandalen» und «Stock» in Deiner Vorbereitung für die Schatzsuche gehört hast, und Dir keine Notizen machst, wird die Person, die Du von der göttlichen Begegnung zu überzeugen versuchst, Dir nicht sehr bereitwillig glauben. Denn Du könntest diese Indizien «zusammengestellt» haben, als Du sie aus der Entfernung gesehen hast. Doch wenn Du es schriftlich hast, dazu in verschiedenen Kategorien Deiner Schatzkarte, so wird die Person Dir sehr wahrscheinlich glauben. Und darüber hinaus wird sie höchstwahrscheinlich schockiert sein, als ob sie einfach von einer versteckten Kamera aufgespürt worden sei.

Ortsangaben!

Es ist hilfreich, eine Ortsangabe auf der Schatzkarte zu notieren, doch nicht zwingend notwendig. Falls Du kein «Wort» in Bezug auf den spezifischen Ort wahrnimmst, an dem Du nach dem Schatz Ausschau halten solltest, dann «ergänze» einfach einen. Mit anderen Worten, beginne einfach dort, wo immer es sinnvoll erscheint. Eine Ortsangabe hilft uns, zuversichtlich hinauszugehen. Dort angekommen, suchen wir dann gezielt nach weiteren Details, die mit unserer Liste übereinstimmen.

Manchmal sind die Ortsangaben in der Kategorie «Ungewöhnliches» zu finden. Sie müssen in diesem Fall in kreativer Weise interpretiert werden, um den Ort zu entdecken, an dem Du den Schatz finden wirst. Ich kann mich an eine Schatzsuche entsinnen, bei der ein Teammitglied die Worte «Lutscher» und «Windmühle» aufschrieb. Wir kamen zu einem konkreten Ort, indem wir uns anhand der Kategorie «Ortsangaben» leiten ließen. Dort fanden wir weitere Angaben unserer Schatzkarte, doch diese zwei Hinweise waren nicht aufzuspüren.

Ich machte den Vorschlag, dass wir um kreative Einsicht beten könnten, um zu entschlüsseln, wie wir weiter vorzugehen haben. «Wo könnten wir eine ‚Windmühle' finden», fragte ich. Einem Teammitglied fiel ein, dass es bei dem Minigolfplatz in der Nähe eine «Windmühle» gäbe, und dass wir eventuell dort jemanden treffen sollten. Daher sprangen wir also ins Auto und fuhren zum Minigolfplatz hinüber, der etwa eine halbe Stunde zuvor geöffnet hatte. Sofort sahen wir eine «Windmühle» bei einem der Löcher; es hatte sich jedoch noch niemand auf den Platz hinausgewagt.

Wir liefen ein paar Minuten ziellos im Spielbereich des Vergnügungsparkes umher, beobachteten die ungefähr zwölf anwesenden Leute, um nach jemandem mit einem Lutscher Ausschau zu halten. Nirgends Lutscher. Wir planten bereits, zur Kirche zurückzukehren, um die bisherigen erstaunlichen Zeugnisse mitzuteilen. Da fiel mein Blick plötzlich auf eine Glasvitrine, in der sie all die kleinen Preise ausstellten, welche mit gewonnenen Coupons einlösbar waren. Und genau dort war ein großes Fach, gefüllt mit Hunderten von Lutschern.

Ich ging zu der Ausstellungsvitrine mit den Lutschern hinüber und wartete. Bald darauf bemerkten auch die anderen dieses klare Indiz, das ich gefunden hatte und schlossen sich mir an. Nicht lange danach kam eine Jugendliche herüber, um uns zu helfen. Wir erklärten, dass wir auf einer Schatzsuche seien, und dass wir «Lutscher» als Ortsangabe auf unserer Liste notiert hatten.

Daraufhin erwiderte das junge Mädchen, «Das ist die beste Masche, die ich jemals von jemandem gehört habe, der versucht einen Lutscher zu bekommen. Hier, Ihr alle könnt einen Lutscher gratis haben. »

«Nein, nein», widersprach ich, «wir wollen keinen Lutscher. Wir sollten eigentlich jemanden treffen, den Gott in irgendeiner Weise ermutigen möchte. »

Sie feuerte zurück, «Nein, wirklich, das ist die beste Masche, die ich je gehört habe. Ihr bekommt alle einen Lutscher gratis. »

Noch einmal erläuterte ich die Schatzsuche näher und bestand darauf, dass wir wirklich keinen Lutscher wollten. Da dämmerte es mir langsam, dass sie der Schatz sein könnte, den wir an diesem Ort finden sollten.

Ich sagte zu ihr, «Vielleicht sind Sie diejenige, mit der wir heute reden sollen? Vielleicht sind Sie der Schatz, nachdem wir Ausschau halten? ». Sofort füllten sich ihre Augen mit Tränen, wobei sie uns erzählte, dass sie genau an jenem Morgen um ein Zeichen gebetet habe. Sie hatte Gott um ein Zeichen gebeten, was sie bezüglich ihrer alkoholkranken Mutter tun solle, die den «Boden völlig zu verlieren» schien und den Rest der Kinder mit sich in den Abgrund zog.

Sie erklärte, sie sei die Älteste in der Familie einer «alleinerziehenden Mutter». Dabei hatte sie allein die Verantwortung, für ihre alkoholkranke Mutter sowie die jüngeren Geschwister zu sorgen. Genau an jenem Morgen war sie am Ende ihrer Kräfte angelangt und auch wenn sie kaum jemals eine Kirche betreten hatte, schrie sie zu Gott um Hilfe,

Wir begannen, über ihrem Leben prophetisch Gottes Berufung auszusprechen. Dabei wurde deutlich, dass Gott einen guten Plan für sie und ihre Mutter hat. Darüber hinaus war es ein Ausdruck von Gottes suchender Vaterliebe zu ihr, indem Er uns als Antwort auf ihr Gebet zu ihr gesandt hatte. Die Tränen begannen zu fließen, als sie sich mehr und mehr der göttlichen Begegnung bei den «Lutschern bewusstwurde.

Ich konnte sehen, wie der Geschäftsführer zunehmend nervöser wurde, während er unser Gespräch von der gegenüberliegenden Seite des Raumes beobachtete. Als er zu uns hinüberkommen wollte, gab das junge Mädchen ein Zeichen und rief mit ihrer nun heiser klingenden Stimme, dass alles in Ordnung sei und sie keineswegs belästigt würde. Während der nächsten paar Minuten ermutigten wir sie und zeigten ihr Möglichkeiten auf, wie sie mit ihrer Mutter weise umgehen könne. Beim Abschied sagte sie uns, dass wir wahrhaftig eine Antwort auf ihr Gebet gewesen seien. Und sie fühlte sich gestärkt und ermutigt, einige positive Veränderungen vorzunehmen.

Manchmal sind die Ortsangaben, wo wir Schätze suchen sollen, eindeutig. Oftmals ist es nicht so klar. In diesem Fall ist der Zeitpunkt, zu dem Du an dem spezifischen Ort ankommst, ganz entscheidend beim Auffinden des verborgenen Schatzes. Es passiert oft, dass ich zu mehreren Orten gehe, die zu den Angaben meiner Schatzkarte passen, und doch keinen Schatz an diesen Stellen finde. Erst am vierten Ort finde ich möglicherweise den Schatz. Das lässt mich erkennen, ich hätte den exakt geplanten göttlichen Zeitpunkt verpasst, wäre ich nicht zuvor an den anderen Plätzen aufgehalten worden.

Der Name einer Person

Den Namen einer Person auf Deiner Schatzkarte zu haben. kann die Angabe mit der stärksten Wirkung sein. Während andere Hinweise die Person, für die Du auf Schatzsuche gehst, aufmerken lassen, so wird es durch den notierten Namen als Angabe zweifellos persönlich für die Person. Zum Beispiel, als wir «Ralph» beim Baumarkt antrafen, war es sein Name, der die Tür zur göttlichen Begegnung öffnete.

Als er mich seinen Namen rufen hörte, da verwandelte er sich von einem skeptischen Zuschauer in jemanden, der geheilt wurde und eine außergewöhnliche Begegnung mit Gott erlebte. Ich fragte mich, ob Saulus in der Apostelgeschichte 9 dieselbe unmittelbare Reaktion gezeigt hätte, wenn Jesus lediglich vom Himmel herab geschrien hätte, «Warum verfolgst Du mich? », anstatt seinen Namen zweimal auszurufen, um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Es gab keinen Zweifel; Jesus sprach zu ihm und niemand anderem. Saulus antwortete nicht, «Wer, ich? », sondern er sagte vielmehr, «Wer bist Du? ». Weil er bei seinem Namen gerufen wurde, taumelte Saulus in eine göttliche Begegnung hinein.

Es hat etwas an sich, wenn jemand Deinen Namen kennt. Du fühlst Dich einfach als etwas Besonderes. Wenn Menschen darüber hinaus herausfinden, dass ihr Name von Gott ausgelesen wurde, und es jemand vermittelt, den sie nie zuvor getroffen haben, dann sind sie oft überwältigt von dem Gedanken, dass Gott sie tatsächlich ausdrücklich beim Namen kennt. Es ist, als ob sie die Worte von Jesaja 43, 1 hören, «Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist Mein. » Vielfach bewirkt dieser persönliche Aufruf bei den Menschen, dass sie sich öffnen und auf die Einladung einzugehen, um Gottes Segen für ihr Leben zu empfangen.

Das Interesse von Zachäus hatte mit Sicherheit in Lukas 9 einen gewissen Höhepunkt erreicht. Er kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum hinauf, um Jesus zu sehen und herauszufinden, wer Er war. Es ist unausgesprochen im Text enthalten, dass auch Jesus Zachäus nicht kannte, außer durch das Wort der Erkenntnis. Als Jesus zu dem Feigenbaum kam, wo jener sich aufhielt, da schaute er auf und sagte zu ihm, «Zachäus, komm sofort herunter. Ich muss heute in Deinem Haus bleiben. » Ohne Zögern kam Zachäus herunter und «hieß ihn freudig willkommen. » (siehe Lukas 19, 1 bis 6). Diese Begegnung ist eine hervorragende Veranschaulichung davon, wie wirksam es ist, einen Namen auf Deiner Schatzkarte zu haben.
Ich war auf einer Schatzsuche im Staat Indiana und unser Team wurde zum Einkaufszentrum ‚Wal-Mart' geführt. Wir erlebten einige gottgeführte Begegnungen, als wir unserer Schatzkarte durch den Laden folgten und nach verschiedenen Indizien Ausschau hielten. Auf dem Weg hinaus, begann eine der Frauen unseres Teams auf jemanden vom angestellten Empfangspersonal hinüber zu rennen. Schon aus der Entfernung fing sie an zu rufen «Stu! Stu!», als ob dieser ein alter Freund von ihr wäre. Als sie bei ihm ankam, begrüßte sie ihn mit einem begeisterten Lächeln und einer ungezwungenen

Umarmung. Mit einem besorgten Blick auf ihrem Gesicht fragte sie ihn dann, wie es ihm gehen würde.

Wir folgten ihr in der Annahme, die Frau habe einen langjährigen Bekannten getroffen. Durch den fassungslosen Gesichtsausdruck von «Stu» wurde uns bewusst, dass er ein völlig Fremder war. Wie sich herausstellte, stand der Name «Stu» auf ihrer Schatzkarte, und während der ganzen Schatzsuche hatte sie ihn gesucht. Als sie sein Namensschild von weitem sah, wusste sie sofort, «Das ist der Schatz, den ich suche. »

Wie sich herausstellte, trafen auf Stu weitere Angaben zu, wie «Brille», «Herzleiden». Seine Ehefrau zu Hause war an «Krebs» erkrankt. Bald darauf war er so überwältigt von der Tatsache, dass wir seinen Namen auf unserer Schatzkarte notiert hatten, dass er uns direkt beim Eingang des Einkaufszentrums für sich beten ließ. Am Ende der zehnminütigen von Gott geführten Begegnung war Stu uns allen sehr vertraut, sodass er uns seine Telefonnummer und Adresse angab, damit wir weiterhin für die Heilung seiner Frau beten konnten.

Das Aussehen einer Person

Zusätzlich zum spezifischen Ort und Namen, können Details zum Aussehen einer Person ebenso ein überzeugender Beweis sein, dass Gott Dich zu dem Schatz geführt hat. Es ist egal, ob die Angaben sich auf die Haarfarbe, das Geschlecht, Alter, oder auf die Kleidung beziehen. Kennt man ihr Aussehen, so können sie viel leichter davon überzeugt werden, dass Gott ihnen durch diese persönliche Begegnung Hilfe zukommen lassen möchte.

Natürlich könnten es Hunderte von Menschen in einem örtlichen Geschäft sein, die zu den Angaben auf Deiner Schatzkarte passen. Dort gibt es möglicherweise Duzende von Johns. Doch wie viele «Johns» gibt es in diesem Geschäft mit gefärbtem Haar, blauweißem Hemd, schwarzen Sportschuhen, schwarzen kurzen Hosen und einem Tattoo auf seinem rechten Bein? Diese Details grenzen die anwesenden Johns» erheblich ein.

Ich erinnere mich an eine Gelegenheit, bei der ich einen Supermarkt betrat und eine Frau sah, auf die die Beschreibung auf meiner Schatzkarte zutraf. Ich ging auf sie zu und sagte, «Entschuldigen Sie, aber wir sind auf einer Schatzsuche. Und ich habe den Eindruck, dass Sie auf meiner Liste sind. »

«Nein, das bin ich nicht», erwiderte sie.

Ich las ihr die Details auf der Liste vor. Sie nahm mir die Karte aus der Hand, um sie genauestens durchzusehen. Nach paar Minuten schaute sie uns nachdenklich an und stimmte zu, «Ja, ich bin tatsächlich auf der Liste. »

Sie begann daraufhin zu weinen, denn es gab da einen weiteren Hinweis auf der Karte, den wir niemals hätten wissen können. Als sie die Angaben überflog, auf die wir bezüglich ihres Aussehens hinwiesen, da fiel ihr das Wort «Tumor» als eines der Hinweise unter der Kategorie «Leiden/Erkrankung» auf. Sie erzählte, dass bei ihr gerade ein krebsartiger Tumor im Gebärmutterhals diagnostiziert worden war.

Daraufhin war es uns ein großes Anliegen, für sie zu beten, und sie nahm dies gern an. Bisher hatte sie keine Vorstellung davon, dass Gott sich um sie kümmere, da sie ja immer ein Atheist gewesen war, Wir beteten für sie, und sie spürte ein Feuer im Bereich der Gebärmutter und ebenso ein Feuer in ihrem Herzen, als sie Jesus bat, ihr Erlöser zu sein. Hätte es nicht eine detaillierte Liste mit Angaben zum «persönlichem Aussehen» gegeben - die schriftlich vorlag, sodass die Frau es lesen konnte - so hätten wir niemals Zu, gang zu ihren Lebenssorgen bekommen. Und wir hätten keine Chance gehabt, für ihre tiefsten Nöte zu beten.

Leiden / Erkrankung einer Person: wofür sie Gebet benötigen könnte

Manchmal habe ich auf einer Schatzsuche als einzigen klaren Hinweis etwas wie «Kniebandage» oder «verletztes Knie». Aufgrund dieser spezifischen Angabe halte ich an den Orten Ausschau, zu denen wir geführt werden. Oder ich beginne bereits dort zu suchen, wo immer wir gerade sind. Normalerweise dauert es nicht lange, bis ich jemanden finde, der hinkt oder eine Kniebandage trägt. Daraufhin kann ich die Person getrost mit der guten Nachricht ansprechen, dass sie der Schatz ist, den Gott aus Barmherzigkeit heilen möchte.

Bei unzähligen Zeugnissen sind Schätze gefunden worden, bei denen auf der Karte notierte Krankheiten gesucht wurden, insbesondere dort, wo die Erkrankung äußerlich sichtbar war. Bei einer Gelegenheit schrieb jemand im Team zum Beispiel «Gehbehinderung» auf. Sie waren zu einem Einkaufzentrum geführt worden, als sie einen Jugendlichen sahen, wie er von einer Rolltreppe herunter humpelte.

Cherise, eine Studentin in unserer ‚School of Supernatural Ministry', ging auf den Teenie zu, erklärte die Schatzsuche und betonte dabei, Gott habe die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt, Es fiel ihr auf, dass der Teenager eine Stützschiene am Fuß trug. Daher zeigte sie ihm die Schatzkarte: auf der «Gehbehinderung» stand. Sie begann darauf hinzuweisen, dass Gott sein Sprunggelenk heilen wolle, dass er sich bei einem früheren Fußballspiel schwer verstaucht hatte. Und sie

fragte ihn, ob sie für ihn beten dürfe.

Er war derart verblüfft, das Stichwort «Gehbehinderung" auf Cherises Schatzkarte zu sehen, dass er damit einverstanden war, für sich beten zu lassen. Sie gebot einfach allem Schmerz in Jesu Namen zu weichen und ermutigte ihn, ein paar Schritte zu gehen. Allmählich begann er auf dem verletzten Fuß immer mehr Luftsprünge zu machen, und rief dabei, «Ich habe gar keine Schmerzen mehr.»

Um sicher zu sein, dass wirklich alles ok war, ermutigte sie ihn, noch etwas Weiteres zu tun, das ihm vor dem Gebet nicht möglich gewesen war. Er rannte los, sprintete wie wild quer durch den Vorplatz des Einkaufszentrums und kehrte völlig geheilt zurück. Die Freunde des Teenagers standen dort und waren überaus erstaunt darüber, was sie gerade erlebt hatten.

In jenem Augenblick kamen zwei ältere Teenager herüber, die den geheilten Teenie kannten, und wollten das Geschehene ins Lächerliche ziehen. Der geheilte Junge begann die Echtheit dessen, was gerade geschehen war, zu verteidigen, nämlich, dass Gott ihn gerade eben geheilt hatte. Doch die älteren Teenager machten einfach mit ihrem beleidigenden Dialog weiter.

Cherise sprang in die Mitte der verbalen Rauferei, und während sie auf den lautesten der ausfälligen Teenager zeigte, fragte sie «Tut Dein Bein auch weh? ». Betroffen durch diese Erkenntnis gab er kleinlaut zu, dass es stimmte und zeigte auf seinen Oberschenkel.

«Gott will Dich heilen. Darf ich für Dich beten? » fuhr Cherise unbeirrt fort.
«Na ja, ich denke, wenn Du es willst? » erwiderte der ein wenig auftauende, aber noch zurückhaltende Teenager.
«Oh ja, ich will es», schoss Cherise zurück.
Und betend befahl sie seinem Schmerz, zu weichen, und schlug dabei ohne zu überlegen mit der Hand so fest sie konnte auf sein Bein (keine Technik, die wir an der Schule fördern). Auch dieser Teenager begann Luftsprünge zu machen, sich im Kreise zu drehen und in die Hocke zu gehen, während er gleichzeitig Cherise anschrie, «Was zum t...hast

Du getan? Was zur h..., oh mein Gott!» Darauf verkündete er, er sei vollständig geheilt worden und erzählte allen gegenüber frei heraus von dem Wunder. Danach gab es kein Gespött und keine Schimpfworte mehr.
Cherise nutzte die Gelegenheit und erklärte allen, die sich versammelt hatten, das Evangelium. Und jeder einzelne war dabei sehr aufmerksam, begeistert und empfänglich für die Botschaft. Als das Team erste Anstalten machte, wegzugehen, hielt ein weiterer Teenager Cherise zurück und fragte sie, «Hey, kannst Du nicht noch ganz rasch für mein Knie beten? Meine Freunde müssen schon gehen. » «Natürlich kann ich das. Der Herr heilt Dich», und sogar ohne, dass sie ihm die Hände auflegte, verschwand der ganze Schmerz. Und er rannte los, um seine Freunde einzuholen, die schon dabei waren, das Einkaufszentrum zu verlassen - gänzlich geheilt!

Alles dies war geschehen, weil Cherise «Gehbehinderung» aufgeschrieben hatte. Dieses Wort der Erkenntnis öffnete ihr nicht nur die Türe, für drei Teenager zu beten und einer kleinen Ansammlung von Leuten Zeugnis zu geben - sondern es gab ihr ebenso Kühnheit, die nötigen Risiken einzugehen, um ungewöhnliche Dinge zu tun. Da diese Stichworte schriftlich vorlagen, wurde der Glaube aller Beteiligten enorm gestärkt und es bahnte den Weg für zukünftige Schatzsuchen.

Ungewöhnliches

Mittlerweile denkst Du sicher bei Dir, «Ungewöhnlich. All diese Sachen sind schlicht ungewöhnlich. » Ich kann Dir bestätigen, die Schatzsuche ist ungewöhnlich, bis Du es oft genug getan hast, sodass es zu etwas Normalem wird. Wir werden über das ganz «natürliche» übernatürliche Leben in einem späteren Kapitel reden, Darin hoffe ich, näher zu verdeutlichen, wie wir ein «normales» übernatürliches Leben leben können, bei dem das «Ungewöhnliche» zum Normalfall wird.
Jetzt zur der Kategorie «Ungewöhnliches»: Damit meine ich Angaben, die Du bekommst, welche in keine der oben angegebenen Kategorien hineinpassen, Die Stichpunkte können sich im Verlauf als Ortsangabe oder Teil des Aussehens einer Person herausstellen, doch anfangs kannst Du überhaupt keinen Bezug erkennen. Also notierst Du es in der Kategorie des «Ungewöhnlichen», und hältst im Weiteren nach einer Klärung Ausschau.

Meine Tochter war im Alter von zwölf Jahren, während eines «Firestorm»-Wochenendes (siehe Appendix B) mit mir auf einer Schatzsuche. Unter der Kategorie «Ungewöhnliches» notierte sie «lindgrüne Tür», «Laternenpfosten» und «Thermometer». Die «Laternenpfosten» hätten nun einerseits als Ortsangabe platziert werden können. Aber wie sich später herausstellte, gab es gar keine Straßenbeleuchtung in dem Stadtteil, wo wir waren, ganz zu schweigen von «Laternenpfosten». Dies war tatsächlich ein sehr ungewöhnlicher Hinweis.

Als wir in der Nachbarschaft nahe beim Konferenzort umhergingen, da fiel unser Blick auf ein hell strahlendes, farbenfrohes Haus in der Ferne. Es sah aus, wie etwas aus «Toon Town» in Disneyland. Dieses Haus war

außergewöhnlich! Jeder Teil des Hauses war in einer anderen kräftigen Farbe angestrichen - blau, rot, gelb, violett, alles über einem weißen Fundament, wodurch jede Farbe umso deutlicher hervorgehoben wurde.

Als wir näherkamen, fiel uns auf, dass es nirgends «grüne» Farbe am Haus gab, geschweige denn unser gesuchtes «lindgrün». Sobald wir am Haus ankamen, sahen wir überraschenderweise einige «Straßenlaternen», die den Weg entlang zur Eingangstüre säumten. Von dort aus, wo wir standen, ließ sich diese Tür irgendwo um die Ecke herum erahnen. Wir schauten uns um, und es wurde uns klar, dass dies die einzigen «Straßenlaternen» in der ganzen Umgebung waren. Was für ein erstaunlicher Hinweis.

Während wir dort standen, machte ich die leichtfertige Bemerkung, «Wäre es nicht witzig, wenn die Eingangstür lindgrün ist? ». Wir wagten uns entlang des Weges, um dem Stichwort «lindgrüne Tür» nachzugehen, als wir an den Außenmauern zwischen der zurückliegenden Garage und dem Hauptgebäude fünf gigantische, runde Wetter-«Thermometer» entdeckten. Warum jemand überhaupt fünf Thermometer, insbesondere am gleichen Ort, benötigen würde, geht über meine Vorstellungskraft, aber jedem das Seine. Es machte Alexias «ungewöhnliche» Angabe noch außergewöhnlicher.

Inzwischen pulsierte unser ganzes Blut voll gespannter Erwartung, um die Farbe der Eingangstüre zu entdecken die immer noch um die Ecke herum im Verborgenen lag, Wir schauten wieder nach Anteilen des Hauses, die noch kreativere Farbschemen erkennen ließen, und doch, nirgends ein Grün. «Falls dieses Haus eine ‚lindgrüne Tür' hat, so ist das an sich bereits ein Wunder», scherzte ich.

Als wir um die Ecke bogen, waren wir alle wie vor den Kopf gestoßen. Die Eingangstür war tatsächlich «lindgrün». In dem Wissen, dass unsere von Gott geführte Begegnung drinnen wartete, klopften wir energisch an die Türe, doch anscheinend war niemand zu Hause. Unsere Gemüter begannen in Enttäuschung zu versinken, da wir uns bewusst waren, dass diese «ungewöhnlichen», übernatürlichen Angaben aufgrund eines falschen Zeitpunktes vergeudet sein könnten.

Das mehrstöckige Haus hatte verschiedene Eingänge. Uns kam der Gedanke, dass jemand sich in einem anderen Teil des Hauses befinden könnte, von wo aus sie die Türklingel nicht hören konnten. Also überprüften wir alle Alternativen, doch ohne irgendeine Antwort. Es schien, als seien wir außer Gefecht gesetzt worden, da es scheinbar keinen Schatz zum Auffinden gab, obwohl unsere Schatzkarte uns zu diesem außergewöhnlichen Haus geführt hatte. So beteten wir, dass Gott den hier wohnenden Menschen übernatürliche Gotteserfahrungen schenken würde, und dass Er ihnen Seine Liebe in unmissverständlicher Weise offenbaren würde.

Als wir dann aufbrachen fiel mir erst auf, dass das Gelände mit mancherlei Bäumen und Blumengärten bedeckt war: Da keimte die Hoffnung auf eine gottgeführte Begegnung wieder in dem Team auf. Wir machten uns daran, nach jemandem in den weitflächigen Gartenanlagen des Anwesens Ausschau zu halten. Als wir nahe daran waren, die Suche aufzugeben, bemerkte ich einen vornübergebeugten Mann in einem schattigen Teil des Gartens. «Hey, hier ist er! Wir haben unseren Schatz gefunden! »

Wir kletterten dort hinunter, wo er bei der Gartenarbeit beschäftigt war und erklärten, wie wir überhaupt mit Hilfe der Hinweise auf unserer Schatzkarte zu seinem Haus gestoßen waren. Er war schockiert, als er unsere Liste genauer anschaute. Doch er informierte uns, er sei nicht der Eigentümer des Hauses, sondern ein Auftragnehmer aus der Umgebung. Es bereite ihm einfach Freude, aus «therapeutischen» Gründen für Gartenarbeiten herüberzukommen.
Er fragte uns weiter darüber aus, wie wir denn «wirklich» das Haus gefunden hätten und was wir eigentlich wollten. Dabei unterstellte er uns, dass wir irgendeinen äußerst durchdachten Schwindel im Sinn hätten.
Doch wir versicherten ihm, dass wir nichts von ihm wollten, sondern es uns hingegen ein Anliegen sei, ihn auf irgendeine Weise zu segnen. Wir ließen ihn wissen, dass wir als Fremde in der Umgebung seien und nichts über das Haus gewusst haben konnten. Es gab nur eine Möglichkeit, dass Gott uns diese «ungewöhnlichen» Angaben gegeben hatte.
Weiter erzählten wir, wie Gott bei dieser Art von geführten Begegnungen Seine Güte offenbare, indem Er diesen Menschen dadurch klarmacht, dass Er die Aufmerksamkeit gezielt auf sie gelenkt hat. Der Gärtner gestand, dass er kein Christ sei, doch dass er von den Stichworten auf unserer Schatzkarte, sowie unseren Erklärungen dazu sehr fasziniert sei. Der Mann war offen für unser Gebet und die prophetischen Worte, die wir ihm gaben. Dabei sprachen wir ihm Ermutigung und Gottes gute Absichten für sein Leben zu. Als wir zum Konferenzort zurückkehrten, um unsere Erfahrungen untereinander auszutauschen, berichtete eine zweite Gruppe, wie sie anhand völlig anderer Hinweise zu genau demselben Haus geführt worden waren. Aufgrund dieser außergewöhnlichen Umstände, dass ihn zwei Teams auf Schatzsuche gefunden hatten, war der Mann im Garten derart überwältigt, dass er auf der Stelle Christus in sein Herz aufnahm!

Gebrauch der Schatzkarte

Mittlerweile wird Dir wahrscheinlich bewusst, wie wichtig es ist, die Angaben auf der Schatzkarte schriftlich

festzuhalten. Genauso wichtig ist die Art und Weise, wie Du die Schatzkarte bei der Suche nach versteckten Schätzen ver. wendest. Ich lege immer großen Wert darauf, die Karte auf die Hälfte zu falten. So ist sie einerseits bei der Suche unauffällig, doch ich habe sie jederzeit im Blick, um sie fortwährend nach Angaben zu überfliegen, die unterwegs auftauchen könnten.

Mit Sicherheit hat es viele Indizien gegeben, die sich genau vor mir befanden. Doch wenn ich meine Karte nicht genügend im Auge behalte, laufe ich vorbei, ohne mir dessen bewusst zu sein. Wenn wir in einem Team auf Schatzsuche gehen, so schauen wir aus diesem Grund gegenseitig auf unsere Karten. So haben die Hinweise eine größere Chance, entdeckt zu werden. Ich habe viele verborgene Schätze aufgrund der Angaben auf Karten anderer Teammitglieder gefunden, einfach weil ich zufällig im richtigen Augenblick auf deren Liste schaute,
Es ist ebenso wichtig zu beachten, dass Du möglicherweise nur eine der Angaben bekommen hast. Doch in Kombination mit weiteren Stichpunkten von anderen Teammitgliedern, könnte es Euch zu einem Schatz führen, den Du niemals allein gefunden hättest, Wir werden einige der Details zur Schatzsuche in der Gruppe im nächsten Kapitel anschauen.

Kapitel 05

Der Einstieg in die Schatzsuche

Stell Dir einmal eine Schatzsuch-Expedition vor, bei der das Team Tausende von Dollars und unzählige Stunden an Forschungsarbeiten über viele Jahre hinweg investiert hat, in der Hoffnung den allergrößten Schatz zu finden. Sie trafen sich jede Woche, um den genauen Ort dieses verborgenen Schatzes zu bestimmen. Und jedes Mal zogen sie verschiedene Strategien in Erwägung, um den Schatz zu bergen, sobald sie ihn einmal finden würden. Sie rechneten die Kosten zusammen und beschlossen, dass es der Schatz wert sei, gesucht zu werden. Schließlich veröffentlichten sie sogar Anzeigen in der Zeitung, um andere Schatzsucher einzuladen, denn es wurde ihnen klar, dass sie die Aufgabe nicht allein bewältigen konnten. Weiterhin trafen sie sich jede Woche.

Was ist falsch mit diesem Bild? Die Antwort ist leicht: Sie gingen niemals los! Bedauerlicherweise ist dies eine Darstellung von zu vielen Gemeinden und Christen. Als Gemeindeleitung haben wir oftmals die Gemeinde mit allen möglichen Hilfsmitteln gründlich ausgestattet, die es braucht, um außergewöhnliche Schatzsucher zu werden, Und doch halten wir Woche für Woche noch mehr «strategische» Sitzungen ab, während die verborgenen Schätze überall in der Gesellschaft verloren bleiben. Wir handeln so, als ob die verlorenen Schätze ihren Weg selber in unsere Kirchen finden würden. Doch da sie blind und verloren sind, können sie ihren Weg nicht finden. Wir müssen sie finden und das erfordert ein «Hinausgehen».

Just do it!

Einmal hörte ich einen bekannten Gemeindeleiter im traurigem Ton scherzen, «Christen werden weitaus mehr belehrt, als dass sie es praktisch umsetzen. » Dies ist eine bedauernswerte, jedoch wahre Aussage, da es sich auf die Verantwortung eines jeden Christen und jeder Gemeinde bezieht, das Evangelium zu verkünden. Die Botschaft der Bibel ist eindeutig: Es ist unser Auftrag, zu «gehen und alle Völker zu Jüngern zu machen, ...sie zu lehren, alle Gebote zu halten, die ich euch gegeben habe. » (Matthäus 28, 19 bis 20).
Jakobus fasst diesen Punkt in seinem Brief gut zusammen, indem er lehrt, «Es reicht nicht, nur auf die Botschaft zu hören - ihr müsst auch danach handeln! Sonst betrügt ihr euch nur selbst.» (Jakobus 1, 22). Es sollte nur solange geredet werden, bis jemand aufspringt und ruft, «Lasst es uns tun. Natürlich, dies könnte auf jegliche Lehrthemen der ganzen Heiligen Schrift angewandt werden.
Über die Jahre hinweg habe ich von vielen Christen gehört, wie sie von den Pastoren «die Nahrung aus dem Wort» verlangen. Damit wünschen sie sich ein umfassendes Bibelstudium, durch das sie mehr Wissen erlangen. Selbstverständlich müssen wir Christen schulen, in der Wahrheit der Bibel zu leben, was grundlegende Kenntnisse erfordert Aber Kenntnis allein (Fachwissen) entspricht nicht der «Nahrung» des Wortes. Jesus war in diesem Punkt unmissverständlich. Er sagte, «Meine Nahrung ist, dass ich den Willen Gottes tue, der mich gesandt hat, und Sein Werk vollende» (Johannes 4, 34). Daraufhin ermahnt Er die Jünger, «ihre Augen zu öffnen und auf die Felder zu schauen! Sie sind reif für die Ernte. » Ich möchte auf folgendes hinweisen: Gottes Willen tun, die Nahrung des Wortes zu essen, bedeutet nicht, ein Bibelstudium durchzuführen oder anzuhören, sondern hinauszugehen und zu tun, was es sagt. Es bezieht sich insbesondere auf die Arbeit in reifen Erntefeldern und genau dies ist das Ziel der Schatzsuche. Wie wir bei Hananias in Apostelgeschichte 9 gesehen haben, der schwierigste Teil des Abenteuers ist das Hinausgehen. Er stellte nicht in Frage, dass Gott zu ihm gesprochen hatte. Denn er kannte Gottes Stimme und wusste daher, dass Er die Wahrheit spricht. Die Aufforderung «Geh hinaus! » löste bei ihm Besorgnis und anfängliches Zögern aus. Er fürchtete sich.
Höchstwahrscheinlich war Hananias kein geborener Draufgänger, sondern von Natur aus eher ein schüchterner,

introvertierter Typ. Ich stelle mir vor, wie er denkt, «Hey, anstatt hinauszugehen könnte ich eigentlich ein Gebetstreffen in der Gemeinde organisieren, um für diesen Saulus gezielt zu beten. Immerhin ist Gebet mächtig und wirksam und zudem viel sicherer! » Glücklicherweise ging Hananias trotz aller Furcht und Befangenheit hinaus und erfüllte Jesu Auftrag: «Geh!» Und wenn wir es wagen «hinauszugehen», finden wir erstaunlicherweise Schätze, die unsere kühnsten Erwartungen übertreffen.
Vor kurzem hörte ich den Bericht eines Mannes, der einen äußerst wertvollen 4,21-karätigen, kristallförmigen Diamanten im Nationalpark in Arkansas entdeckte. Interessanterweise hatte dieser Mann keine Ausbildung im Diamantenschürfen und war ebenso kein Experte der Edelsteinkunde. Als Nationalgardist hielt er einfach nach einem kreativen Abenteuer Ausschau, an dem er mit seiner Familie Freude hatte.
Wie sich herausstellt, wurden seit 1972 bereits über 25000 Diamanten in diesem Park ausgegraben. Das heißt, pro Tag werden in etwa zwei Edelsteine von Besuchern gefunden, Die Eintrittsgebühr für den Park kostet nur 6 Dollar. Doch nur wenige scheinen diese Gelegenheit zu nutzen, um auf Schatzsuche zu gehen, Diejenigen, die «hinausgehen», haben jedoch die Chance einen Diamanten wie «Onkel Sam» zu entdecken. Mit 40,23 Karat ist dies der größte Diamant, der jemals in diesem Park und in den Vereinigten Staaten gefunden wurde.
Ich halte die Schatzsuche für eine großartige Möglichkeit, verborgene Edelsteine zu entdecken. Es gibt Menschen, die nur darauf warten, dass Du den Preiss zahlst, um zu ihnen zu kommen und sie zu finden. Als Schatzsucher brauchst Du weder ein Experte, noch ein cleverer Theologe zu sein. Doch musst Du ein gewisses Risiko eingehen und
hinausgehen!

Sich entscheiden, ein Risiko einzugehen

Eines Tages leitete ich einen Einsatz in der Nachbarschaft unserer Kirche. Wir hatten uns in zwei Teams aufgeteilt und gingen zu verschiedenen Orten, an denen wir gottgeführte Begegnungen erwarteten. Am Ende der vereinbarten Zeit versammelten wir uns an einem bestimmten Platz, um gemeinsam zur Kirche zurückzukehren.

Nachdem wir etwa zehn Minuten gewartet hatten, wurde uns klar, dass das andere Team in ein längeres vertieft sein musste. Ich entschied, meine beiden Kollegen loszuschicken, um die andere Gruppe zu suchen und den Grund ihrer Verspätung herauszufinden. Für den Fall, dass diese zurückkämen, bevor mein Team sie gefunden hätte, wartete ich am vereinbarten Ort.

Während ich am Straßenrand stand und die Rückkehr der anderen erwartete, sah ich einen jungen Mann herankommen. Bei etwa fünfzig Metern Distanz schoss mir ein Gedanke durch den Kopf, «Roger», Ist das ein Wort der Erkenntnis? fragte ich. Alles, was ich darauf als Antwort hörte, war noch einmal, «Roger», Mittlerweile war der junge Mann nur noch zwanzig Meter entfernt und kam rasch näher. Ein weiteres Mal bat ich, Gott, bitte lass‘ mich wissen, ob dies ein Wort der Erkenntnis ist und Du möchtest, dass ich diesen jungen Mann anspreche. Abermals hörte ich, «Roger»,

Der junge Mann war nun bis auf zehn Meter herangekommen. Ich entschloss mich, etwas zu riskieren und dieses Wort der Erkenntnis zu testen. In dem Moment, als er an mir vorbeiging, sagte ich mit aller Überzeugung, die ich aufbringen konnte, «Entschuldigen Sie, heißen Sie Roger?»

Ich fragte in gespannter Erwartung, dass dies wirklich sein Name sei und Gott eine außergewöhnliche Begegnung geplant hatte. Er sprang jedoch mit verächtlichem Gesichtsausdruck vom Bürgersteig herunter und rief «Neeein!», als ob ich ihn «belästigt» hätte. Während er sich entfernte, war mir das Ganze sehr peinlich. Ich realisierte, wie merkwürdig es für einen 45-jährigen Mann war, einen 20-jährigen zu fragen, ob sein Name «Roger» sei. Wäre sein Name nun Roger gewesen, hätte er ganz sicher anders reagiert. Aber er flüchtete, als wenn ich mich wie ein Raubtier auf ihn gestürzt hätte. Zuerst wollte ich ihm noch hinterherlaufen, um es zu erklären. Doch augenblicklich wurde mir bewusst, dass ich wahrscheinlich alles nur noch schlimmer machen würde. Und dann dachte ich, Immerhin habe ich nicht gesagt, Gott habe mir mitgeteilt, dass sein Name Roger sei; wenigstens habe ich den christlichen Glauben nicht verunglimpft. Er dachte wohl einfach, ich sei ein Verrückter.
Mein nächster Gedanke war, Vielen Dank, Gott. Ich habe mich einfach lächerlich gemacht, weil ich ein Risiko eingegangen bin mit einem Wort der Erkenntnis, von dem ich dachte, Du hättest es mir gegeben. Die Antwort, die ich hörte, schockierte mich, «Kevin, ich habe dir den Namen ‚Roger’ gegeben. »

«Was? Du hast mir mit Absicht den falschen Namen gegeben? », schoss es durch meinen Kopf.
«Ja, das stimmt. Denn ich will sehen, ob Du weiterhin Risiken eingehen wirst, auch wenn Du nicht die richtige Information erhältst. » Weiter hörte ich Gott sagen, Er sei nicht in erster Linie am Erfolg unseres Einsatzes interessiert, sondern vielmehr an Gehorsamsschritten, unabhängig vom Ergebnis.
Ich weiß, dass diese Geschichte für viele den Rahmen sprengt. Und ich halte es nicht für Gottes Gewohnheit, falsche Worte der Erkenntnis zu geben, um unsere Entschlossenheit zu testen. Aber für mich war es eine einmalige und besondere Lektion, dass Gott mehr Interesse an meiner Risikobereitschaft zeigt, als am Ausmaß meines Erfolges. Es kommt noch vor, dass ich etwas verpasse. Doch nicht weil Gott mir ein falsches Wort gibt, das war nur einmal der Fall, sondern eher, weil ich immer noch lerne, Gottes Reden klarer zu erkennen. Ich habe jedoch erfahren, dass jeder Risikoschritt gleichermaßen belohnt wird, unabhängig von den Ergebnissen. Gott belohnt den Glauben, nicht die

Leistung.

Fehler sind etwas Gutes

Ich hielt eine ‚Firestorm'-Konferenz in einer großen Kirche ab. Unter anderem bat ich unsere Studenten vom 2 Jahr der ‚School of Supernatural Ministry', einzelnen Personen Publikum prophetische Worte zu geben. Die meisten Worte waren sehr treffend und ermutigend, doch ein paar verfehlten unser Maß an Genauigkeit. Einige Studenten waren Risiko eingegangen, als sie mitteilten, was sie meinten, Gott gehört zu haben. In der folgenden Woche rief ich an, um einige Feedbacks vom Wochenende zu bekommen. Dabei teilte der Pastor mit, er sei etwas beunruhigt, einige prophetische Worte nicht korrekt waren. Er war besorgt, dass einige falsche Worte die vielen Richtigen zunichtemachen könnten. Außerdem befürchtete er, die Glaubwürdigkeit des Teams könne darunter leiden. Der Pastor drückte jedoch seine Wertschätzung darüber aus, wie ich in der Konferenz unmittelbar das «falsche» Wort zur Kenntnis genommen und es fast unmerklich mit einem richtigen Wort ersetzte hatte.

Ich meinte daraufhin, dass es sogar besser sei, wenn die wenigen falschen Worte klar erkennbar sind. Somit kann den Zuhörern gezeigt werden, dass es völlig in Ordnung ist, Fehler zu machen. Man muss nicht erst eine Ebene von hundertprozentiger Fehlerfreiheit erreichen, um gemäß dem Neuen Testament prophetisch reden zu können,

Als erstes hat Jesus «falsche Propheten» vor allem am Verhalten, also der ‚Frucht ihres Charakters' erkannt (Matthäus 15-20), nicht an der Treffsicherheit ihrer Worte. Anders ausgedrückt, ein falscher Prophet kann ein richtiges Wort bringen. Das bedeutet in umgekehrter Weise, dass ein wahrer Prophet ein falsches Wort geben kann. Es macht einen nicht zu einem falschen Propheten, wenn man mitunter ein falsches Wort gibt.
Weiter lehrt der Apostel Paulus im 1. Korinther 14, 29: «Lasst zwei oder drei prophetisch reden und die anderen beurteilen, was gesagt wurde. » Wäre die Erwartung an das Prophetische immer fehlerfrei zu sein, dann wäre es nicht nötig gewesen, ausgesprochene Worte «abzuwägen» oder, wie es in einigen Übersetzungen heißt, «zu beurteilen». Noch einmal, Gott ist mehr daran interessiert, welches Risiko wir eingehen, um mit reinen Herzen andere zu segnen, als dass wir in allem auf Nummer Sicher gehen.
Weil die Rolle des alttestamentlichen Propheten oft falsch verstanden wird, schrecken viele vor einem Risiko zurück, aus Angst, für einen Fehler gesteinigt zu werden. Es ist dasselbe beim Zeugnis geben. Wir sind von solcher Furcht geprägt, bei den von Gott vorbereiteten Begegnungen irgendwie zu versagen. Daher neigen wir dazu, die Verantwortung zu vernachlässigen, statt ein Risiko einzugehen. Doch ohne Risiko gibt es keine Belohnung. «Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. » (siehe Hebr. 11, 6).

Petrus' Schlüssel zum Durchbruch: Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist

Der Apostel Petrus ist bezeichnend für jemanden, der aus großer Schüchternheit heraus in einen furchtlosen, kühnen Menschen verwandelt wurde, Erinnere Dich, es war Petrus, der Christus dreimal verleugnet hatte, als er in einer Konfrontation beschuldigt wurde, einer Seiner Jünger zu sein (Matthäus 26, 69 bis 75). Die Furcht raubte ihm den Mut, in seiner gottgegebenen Autorität zu wandeln und seine Berufung zu erfüllen.
Nachdem Jesus gekreuzigt wurde, versteckten sich die Jünger, einschließlich Petrus, im Obergeschoss eines Hauses. Selbst die Türen verriegelten sie aus Furcht vor den Juden (siehe Johannes 20, 19). Nicht einmal bei der Entdeckung des leeren Grabes gewannen sie genügend Zutrauen, um hinter verschlossenen Türen hervorzutreten, sondern erst nachdem Jesus ihnen erschien. Doch selbst nachdem sie von Jesus über vierzig Tage hinweg gelehrt worden waren, hielten sie ihre Gottesdienste hinter verschlossenen Türen ab (siehe Apostelgeschichte 1, 13 bis 14; 2, 1). Und es wird keine einzige Begebenheit erwähnt, bei der sie in irgendeiner Weise öffentlich Zeugnis gegeben hätten. Obwohl Petrus und die anderen Jünger all das erforderliche Training erhalten hatten, waren sie immer noch unfähig. Darum warteten sie auf die Erfüllung mit der Kraft, die sie zum «Hinausgehen» benötigten,

Am Pfingsttag geschah eine Veränderung. Der Heilige Geist wurde wie versprochen über der Gemeinde ausgegossen (siehe Apostelgeschichte 2, 4), und bei dieser Taufe überkam sie eine heilige Kühnheit, die selbst den schlimmsten Bedrohungen standhielt. Der Heilige Geist befähigte sie, die Zeugen zu sein, zu denen sie berufen waren. Genauso wie es Jesus in der Apostelgeschichte 1, 8 versprochen hatte, als er ihnen sagte, «Aber, wenn der Heilige Geist über euch gekommen ist, werdet ihr seine Kraft empfangen. Dann werdet ihr den Menschen auf der ganzen Welt von mir erzählen...». Petrus Schlüssel für den Durchbruch, ein verrückter und kühner Zeuge zu werden, lag in seiner Erfüllung mit dem Heiligen Geist - oder um es mit anderen Worten auszudrücken, betrunken zu sein!

Du siehst, betrunkene Leute tun verrückte Dinge. Sie werden die verrücktesten Dinge jedem sagen, der ihnen zuhört (ja sogar, wenn sie nicht zuhören). Sie werden lauthals lachen, oftmals ohne ersichtlichen Grund und ohne geringste Zurückhaltung ihrer Umgebung gegenüber. Sie werden tanzen, Auf den Boden fallen, beim Laufen schwanken und ihre persönliche Würde völlig über Bord werfen, Warum? Weil sie betrunken sind, und betrunkene Leute tun verrückte Dinge!
Betrunkene Leute kümmern sich nicht darum, was andere in diesem Moment von ihnen denken. Sie haben alle Menschenfurcht verloren und befassen sich nicht im Entferntesten damit, ob sie sich im Nachhinein über ihr Verhalten

schämen werden. Daher geben sie sich in allem sehr frei.
Sogar Gefährliches nehmen sie in Angriff, wie ein Fahrzeug zu fahren, oder von einer Klippe ins seichte Wasser zu springen. Sie tun einfach verrückte Dinge, woran sie niemals im Traum denken würden, wenn sie nüchtern wären. Warum? Weil sie betrunken sind, und betrunkene Leute tun verrückte Dinge!
In Epheser 5, 18 gibt der Apostel Paulus den Christen folgende Anweisung: «Betrinkt euch nicht mit Wein; sonst ruiniert ihr damit euer Leben. Lasst euch stattdessen vom Heiligen Geist erfüllen. »
(Im englischen Original wird in diesem Zusammenhang das Wort «Ausschweifung» verwendet.) Dieses Wort bedeutet, dass Menschen derart unter dem Einfluss von Alkohol stehen, dass sie alle Hemmungen verlieren. Dadurch tun sie Dinge mit negativen und schlimmen Konsequenzen, die sie in nüchternem Zustand nicht tun würden. Anders ausgedrückt, eine Ausschweifung verleitet dazu, verrückte Dinge zu tun, über die Du Dich am nächsten Morgen sehr schämst. Eine Erfüllung mit dem Heiligen Geist veranlasst einen, verrückte Dinge zu tun, doch mit dem Unterschied, dass Du auf diese Dinge am nächsten Morgen stolz bist. Interessanterweise ist der Satz, «Lasst euch erfüllen», nicht ein einmaliges Ereignis. Im Griechischen steht hier das Verb in der Gegenwartsform, es bedeutet eine fortlaufende Handlung. Um es noch präziser auszudrücken, Paulus lehrt die Gemeinde, «zu jeder Zeit mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein» - jeden Tag den «neuen Wein» des Geistes zu trinken. Warum? Weil fortwährend betrunkene Menschen ständig verrückte Dinge tun.

Auch wenn am Pfingsttag das erste Ausgießen des Heiligen Geistes in der Gemeinde gefeiert wurde, so sollte dies nicht das Ende der Erfüllung sein. Das Fest an jenem Tag nannten sie auch «Festmahl der Erstlingsfrüchte». Bei dieser Feier wurde ein erster Anteil der Frühjahrsernte eingebracht, mit der Verheißung, dass Gottes Fürsorge niemals enden würde.

Es war die Absicht Gottes für die Gemeinde, dass die Erfüllung mit der Kraft des Heiligen Geistes gemäß Apostelgeschichte 2, 4 niemals aufhören würde. Daher wird uns in Apostelgeschichte 4, 31 erzählt, dass «nach diesem Gebet das Gebäude bebte, in dem sie sich versammelt hatten, und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt. Und sie predigten mutig und unerschrocken die Botschaft Gottes. » Beachte den Zusammenhang zwischen dem Erfülltwerden mit dem Geist Gottes und einer Kühnheit, Zeugnis zu geben. Die besten Schatzsucher sind betrunkene Schatzsucher.
Als die Gemeinde am Pfingsttag mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, wird uns erzählt, dass sich die Menge über sie lustig machte und spottete, «Die sind nur betrunken, das ist alles. » Petrus' Antwort auf diese Anschuldigung finden wir in der Apostelgeschichte 2, 15, «Manche von euch meinen, diese Leute seien betrunken. Das ist nicht wahr!».

Siehst Du, er leugnet hier nicht die Tatsache, dass sie betrunken sind oder zumindest betrunken handeln. Er lässt sie einfach wissen, dass mit dem Heiligen Geist erfüllte Menschen nicht in der Weise betrunken sind, wie es den Anschein hat. Der Ursprung ihrer Betrunkenheit ist nicht der Wein der Welt, sondern der neue Wein des Heiligen Geistes. Er erklärt all dies im Zusammenhang mit der erfüllten, prophetischen Verheißung von Joel: «In den letzten Tagen, spricht Gott, werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen. » (Apostelgeschichte 2, 17).
Am Pfingsttag sprengte Petrus den Rahmen, als ihn der unglaubliche Mut überkam, aufzustehen und sich an die Menge der Schaulustigen zu wenden. Das ist derselbe Petrus, der den Herrn dreimal verleugnet hat! Und jetzt zeigt er unerschrockene Kühnheit, das Evangelium derselben wütenden Menge zu verkünden, die zuvor Jesus gekreuzigt hat. Das Einzige, das dieses Verhalten ohne jede Hemmungen erklären kann, ist die Tatsache, dass er betrunken war. Betrunkene Leute tun verrückte Dinge! Und ich bin sicher, dass er am nächsten Morgen sehr stolz über sein Vorgehen war, Insbesondere als ihm bewusst wurde, dass 3000 Menschen als Folge seiner Kühnheit unter dem Einfluss des Geistes gerettet worden waren!

Wie wir in vorhergehenden Kapiteln erwähnten, hat Jesus uns verrückte Dinge aufgetragen, wie Kranke und Aussätzige zu heilen, Tote zum Leben zu erwecken und Dämonen auszutreiben - die Botschaft des Himmelreiches zu verkündigen (siehe Matthäus 10, 7 bis 8). Er hat uns berufen, Seine Zeugen und Seine Botschafter auf der ganzen Erde zu sein (siehe 2. Korinther 5, 20). In einer übernatürlichen Vision beauftragte Er Hananias, zu dem Haus des Saulus in der Geraden Straße zu gehen und ihm die Hände aufzulegen, damit er sein Augenlicht zurückerhalte. Dies war ein verrücktes Vorhaben angesichts der Tatsache, dass Saulus Christen gefangen nahm und sein Einverständnis zu deren Exekution gab (siehe Apostelgeschichte 8, 1).
Mir ist klargeworden, dass es für die meisten Menschen sehr schwierig ist, ein Risiko im Reich Gottes einzugehen. Entweder sie sind zu sehr eingeschüchtert durch das, was andere denken könnten, oder sie befürchten die Auswirkungen solcher Aktionen. Ich möchte folgendes vorschlagen: Versuchen Sie, wie Petrus am Pfingsttag, sich vollständig mit dem Geist Gottes zu betrinken, bis jegliche Befangenheit von Ihnen abgefallen ist. Schauen Sie dann, welche großartigen und «verrückten» Dinge Gott durch Ihr Leben tun kann, indem Sie den größten Schatz finden.
Früher fiel es mir sehr schwer, Risiken einzugehen. Doch interessanterweise begann ich «unter dem Einfluss zu leben» seit ich gelernt habe, mein Denken vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen. Ich fing an, Dinge zu tun, die ich normalerweise niemals versuchen würde, wie beispielsweise für jemanden in aller Öffentlichkeit um Heilung zu beten, oder über Menschen, die ich nie zuvor getroffen hatte, gewagte Eindrücke prophetisch weiterzugeben, welche den vergrabenen Schatz in ihnen aufschlossen. Und erstaunlicherweise begann Gott, Menschen zu heilen, zu retten und zu befreien, weil ich es wagte, Risiken einzugehen und «hinauszugehen».
Ich fing an, zu «trinken und zu fahren», Und sobald ich mein Fahrtziel erreichte, erfüllte mich eine übernatürliche Kühnheit, um schwindelerregend große Risiken einzugehen, für Kranke zu beten und Menschen in Supermärkten,

Flughäfen oder bei Familientreffen in übernatürliche Gottesbegegnungen zu führen. Aber es ist nicht so, dass ich ein konstantes Niveau an Kühnheit aufgrund meiner Lebenserfahrung entwickelt hätte. Ich erwache auch nicht jeden Tag mit der Zuversicht, das Unmögliche zu tun. Nein, ich muss ständig eine aufkommende Angst bekämpfen, weswegen ich umso mehr vom Heiligen Geist an jedem einzelnen Tag erfüllt sein muss.

Hinzu kommt, je mehr ich trinke, umso kühner werde ich. Und je kühner ich werde, desto mehr Risiken gehe ich ein. Je mehr Risiken ich eingehe, umso mehr Schätze finde ich. Und dieser Lohn ist der Mühe wert, hinauszugehen. Genau wie Petrus seine Furcht vergaß und in seine Berufung hineintrat, so werde auch ich befähigter, meine Berufung zu erfüllen, indem ich durch Gottes Geist mehr und mehr bevollmächtigt werde. Es ist meine Hoffnung, dass jeder Gläubige die verfügbare Bevollmächtigung erfährt, um durchzubrechen und der größte Schatzsucher zu werden.

Müssen wir auf Schatzsuche gehen?

Erleben wir ein fortwährendes Erfülltsein mit dem Heiligen Geist, so werden wir sicherlich mit mehr Zuversicht außergewöhnliche Risiken eingehen. Doch als Christ hast Du bereits den Heiligen Geist empfangen, und wenn Du hinausgehst, wird Er mit Dir sein, um Dir zu helfen, selbst wenn Du ihn nicht «spürst».

Während der jährlichen Jesus Culture-Jugendkonferenz unserer Gemeinde senden wir etwa 800-1000 Schatzsucher in die Stadt und Umgebung - dies als Teil unseres Zieles, die Jugend im Übernatürlichen zu aktivieren. Wir bekommen immer wieder erstaunliche Berichte von Menschen, die nie zuvor öffentlich Zeugnis gegeben haben, und doch mit Hilfe der Schatzsuche fähig waren, für Kranke und Verletzte zu beten, prophetisch zu reden und Menschen zu Christus zu führen. Niemals werde ich die Gruppe von etwa 60 Personen vergessen, die ich einmal in unser nahegelegenes Einkaufszentrum geführt habe. Ich hatte sie in Teams von drei bis vier Leuten eingeteilt und ihnen Anweisungen gegeben, sich auf den Weg zu machen, um die Schätze zu finden. Da bemerkte ich, dass eins der Teams nicht zuhörte und einen sehr unzufriedenen Eindruck machte. Ein paar Minuten lang versuchte ich ihre Haltung zu ignorieren, doch sie begannen bald darauf lauthals über die «Dummheit» der Schatzsuche Witze zu reißen.
Ich fand heraus, dass ihre Eltern sie an der Konferenz abgesetzt und ihnen gesagt hatten, sie müssten an allem teilnehmen. Es war offensichtlich, dass die Jugendlichen, zwei Brüder und eine Schwester, nicht dort sein wollten. Ich sagte ihnen, sie müssten keine Schatzsuche durchführen, doch sie sollten ihre Schatzkarten bei sich tragen und durch das Einkaufszentrum laufen, als ob sie auf der Suche wären.

Von Zeit zu Zeit lenkte ich mein Team zu ihnen hinüber, damit ich nachschauen konnte, was sie so machten. Jedes Mal fragte ich sie, wie die Dinge laufen würden, und ob sie etwa zufällig irgendetwas auf ihrer Schatzkarte gefunden hätten. Ich teilte ihnen auch die Zeugnisse unseres Teams und der anderen mit, die überall um sie herum geschahen.
Jedes Mal antworteten die zwei jugendlichen Brüder auf spöttische Weise, dass die einzigen von ihnen gefundenen Schätze die hübschen Mädchen wären, die sie gründlich betrachtet hatten. Ich ermutigte sie trotzdem, ihre Schatzkarte im Auge zu behalten, und dass Gott einige Angaben gegeben habe, um ihnen zu einem göttlichen Treffpunkt zu verhelfen. Doch sie lachten nur und machten die Bemerkung, Gott würde ihnen helfen, eine Freundin zu finden, bevor sie zur Konferenz zurückgehen mussten.
Schließlich trafen wir uns zum vorgesehenen Zeitpunkt alle draußen auf dem Parkplatz und begannen Erlebnisse von Schätzen zu erzählen, die wir im Einkaufszentrum entdeckt hatten. Während schon mehrere Teams berichteten, fiel mir auf, dass die Brüder und ihre Schwester nicht rechtzeitig zurückgekehrt waren. Plötzlich erschienen sie gegenüber dem Parkplatz, sprangen auf und ab und schrien aus voller Kehle, «Wir haben eine gefunden! Wir haben eine gefunden! Alles auf unserer Schatzkarte traf auf sie zu! Sogar die mit Schmetterlingen bemalten Zehennägel. »
Als sie es bis zu unserer Gruppe zurückgeschafft hatten, strahlten sie über das ganze Gesicht und waren unfähig, sich zurückzuhalten. Sie gaben zu, dass sie zuvor keine Absicht hatten, nach Schätzen Ausschau zu halten, höchstens Mädchen anzumachen. Doch nachdem sie die Zeugnisse gehört hatten, entschieden sie vor dem Verlassen des Einkaufzentrums, doch noch auf ihre Karte zu schauen.
Nachdem sie ihre Karten überflogen hatten, schauten sie auf, und vor ihnen stand eine Frau, auf die jede einzelne Angabe zutraf, die auf allen drei Karten aufgelistet waren. Sie gestanden der Frau, dass sie nicht an die Schatzsuche geglaubt hatten und nur dort waren, weil sie von ihren Eltern geschickt worden waren. Doch jetzt konnten sie es nicht mehr leugnen: Die Schatzkarte funktionierte; die Frau stand direkt vor ihnen.
Dann teilten sie uns den Grund ihrer Verspätung mit. Sie hatten für die Frau gebetet, dass sie von Krebs geheilt würde. Sie hörten nicht auf, zu erzählen, wie Gott die Frau berührt hatte. Sie spürte, dass etwas geschehen war, aber konnte nicht bestätigen, geheilt zu sein. Doch die Teenager waren nach dieser Begegnung derart mit Glauben erfüllt, dass es schwer vorstellbar war, sie sei nicht geheilt worden.
Überall um uns herum warten Schätze. Der Zugangspreis ist das Risiko. Wir müssen hinausgehen, unabhängig davon, ob die Motivation und das Zutrauen aus dem Erfülltsein mit dem Heiligen Geist, oder aus dem schlichten Gehorsam gegenüber dem Gebot unseres himmlischen Vaters kommt. Und wenn wir hinausgehen, besteht immer die Möglichkeit, den allergrößten Schatz zu finden!

Kapitel 06

Techniken einer erfolgreichen Schatzsuche

Da wir jetzt alle erfüllt und motiviert sind, um auf Schatzsuche zu gehen, möchte ich gern an dieser Stelle einige Prinzipien und Techniken erwähnen, die ich über die Jahre hinweg gelernt habe. Es ist mir ein Anliegen, dass Deine Schatzsuche erfolgreich wird. «Aber Moment mal», könntest Du protestieren, «gerade habe ich gelesen, dass Gott nicht am Erfolg interessiert ist. » Nein, ich habe gesagt, Gott ist sehr viel mehr an unserer Bereitschaft interessiert, im Glauben Risiken einzugehen, als an unserer Leistung oder dem Erfolg. Und Er belohnt das Erstere, nicht das Letztere. Anders ausgedrückt, Du bekommst dieselbe Belohnung, unabhängig davon, ob Du den Schatz findest oder nicht. Dennoch ist es Gottes Anliegen, in allen Seinen Bemühungen erfolgreich zu sein, einschließlich verborgene Schätze zu finden.

Der Erfolg bei der Schatzsuche beruht nicht darauf, all die richtigen Angaben zu haben, oder jeden einzelnen Hinweis für den Schatz, den Du zu lokalisieren versuchst. Sehr oft ist es so gewesen, dass ich mit nur einem oder zwei scheinbar belanglosen Hinweisen den Schatz gefunden habe. Es gab andere Gelegenheiten, bei denen ich verborgene Schätze ganz ohne Hinweis gefunden habe. Dabei befand ich mich einfach nur auf dem Weg zu einem weiteren Ort auf meiner Karte, Umgekehrt gab es auch Situationen, in denen ich mehrere spezifische Angaben hatte, die eine Person als Schatz identifizierten, doch aus irgendeinem Grund konnte ich sie nicht finden.
In diesem Kapitel ist es mein Ziel, einige Prinzipien und Techniken zu erläutern, die Dir helfen werden, Zugang zu den Menschen zu gewinnen. Dies ermöglicht, die «Gut Nachricht» in einer Weise zu bringen, die ihnen den Weg in die Freiheit und ihre Bestimmung weisen kann. Ich möchte Dir Schlüssel geben, mit denen Du das Vertrauen der Menschen, denen Du begegnest, wecken kannst. Mit ihr Wohlwollen hast Du Einflussmöglichkeiten bei jeder Schatzsuche.

Jeder ist ein Verkäufer

Zu Beginn ist es unerlässlich zu verstehen, dass jede Person in geschäftlichen Aktivitäten involviert ist. Einfach gesagt, Verkaufen bedeutet Einfluss zu nehmen. Jeder von uns übt in irgendeiner Weise einen Einfluss auf andere Menschen aus, um verschiedene Ziele zu erreichen. Sei es ein junger Mann in der Bemühung, die Frau seiner Träume zu umwerben, damit sie ihn heiratet - oder eine Mutter beim Versuch, den kleinen Johnny zu überzeugen, dass er nicht auf der Straße spielt. Wir alle sind in gewisser Weise Verkäufer, um andere zu einem Gefühl, Gedanken, einer Handlung oder in eine Richtung zu bewegen.
Gott ist der allergrößte Verkäufer. Er war darum bemüht, die Menschheit seit dem Garten Eden zu beeinflussen, als Er Adam und Eva mahnte, nicht von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Sie aber «kauften» Gott diese Anweisungen nicht ab und gerieten unter den Einfluss des Teufels. Doch Gott begann sofort die Verheißung der Erlösung in Genesis 3, 15 anzupreisen. Durch das ganze Alte Testament hindurch hat Gott Sein Volk eingeladen, sich durch Ihn beeinflussen zu lassen, damit sie gesegnet würden. Aber Er wurde immer wieder zurückgewiesen, obwohl Er ihnen das anbot, was sie wirklich brauchten.
Wir könnten sogar sagen, dass Gott der allergrößte Verkäufer ist, der von Tür-zu-Tür geht. Im Buch der Offenbarung ruft Jesus aus, «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand mich rufen hört und die Tür öffnet, werde ich eintreten und wir werden miteinander essen. » (Offenbarung 3, 20).

Diese Passage ist kein evangelistischer Aufruf, sondern eine Aufforderung zur Umkehr, die an lauwarme, verhärtete Christen gerichtet ist. Seine Motivation bleibt immer dieselbe. Jesus ist bereit, zu unserer Tür zu kommen, um für eine Beziehung mit Ihm zu werben.
Eines steht fest; jeder Christ ist dazu berufen, Menschen mit dem Evangelium zu beeinflussen. Wir sind alle Zeugen und daher Verkäufer der Guten Nachricht gegenüber jedem, der dafür offen ist. Der Apostel Paulus beschreibt unsere Berufung als Verkäufer im 2. Korinther 5, 20, «So sind wir Botschafter Christi, und Gott gebraucht uns, um durch uns zu sprechen. Wir bitten inständig, so als würde Christus es persönlich tun: ‚Lasst euch mit Gott versöhnen! '. In gewissem Sinne ist die Kirche daher Gottes weltweites Verkaufsteam.

Auf Profitgier basierende Verkaufskultur - gegenüber der Verkaufskultur des Königreiches

Die meisten Menschen haben ein Problem mit Verkäufern und dem Verkaufsbusiness, weil viele Verkäufer an erster Stelle durch eine Sichtweise und Motivation von Habgier beeinflusst sind. Dies spiegelt die Prioritäten im Reich der Finsternis wieder. Wie viele von uns sind betrogen, beschwindelt, dazu überredet worden, Dinge zu kaufen, die wir gar nicht wollten? Oder wir sind zu Lebensweisen verführt worden, die harmlos erschienen, doch letztlich in Zerstörung und Verzweiflung endeten? Genau das ist es, was Adam und Eva erlebten. Der Teufel köderte sie durch eine vielversprechende Verkaufsmasche, die verbotene Frucht zu essen und versprach dadurch eine bessere Lebensqualität,
Der Feind Gottes verwendete trügerische Lügen, getarnte Manipulationen und unerbittlichen Druck, um Adam und Eva für sich zu beeinflussen (zu verkaufen). Seine Motivation war selbstsüchtige Gier. Er verlangte die Anbetung, die er

sich im Himmel nicht verschaffen konnte. Deshalb hörte er nicht auf, seine billige Vermarktungsintrige anzupreisen, bis er einige Käufer fand. Nicht im Entferntesten war er an Adam und Evas Wohlergehen interessiert, noch an der Qualität des Produktes «Erleuchtung», das er ihnen anbot. Ebenso gab es bei ihm kein Rückgaberecht, und der Kundendienst löste sich in Luft auf, sobald die Papiere unterzeichnet waren (siehe Genesis 3, 1 bis 19).

Viele von uns sind schon von Verkäufern überrumpelt worden, die uns Dinge verkauft haben, die jetzt in der Garage herumstehen und nur darauf warten, beim nächsten Flohmarkt zu 5 Cents je Dollar verkauft zu werden? Kein Wunder, dass so viele Leute misstrauisch sind, wenn sich ihnen Fremde nähern. Sie befürchten, ein Leben lang vertraglich gebunden zu sein. Viel zu häufig folgt im Anschluss an ein Gratismittagessen die jahrelange Verpflichtung einer regelmäßigen Zahlung. Es ist daher verständlich, warum so viele Menschen der «Guten Nachricht» skeptisch gegenüberstehen, die wir versuchen, ihnen anzubieten.

Leider haben die meisten von uns bei allen möglichen Verkaufshandlungen die Auswirkungen von Gewinnsucht erlebt. Eine von Profitgier gespeiste Verkaufskultur fragt, «Was kannst Du für mich tun? ». Die Frage im Königreich Gottes klingt hingegen, «Was kann ich für Dich tun? » Ein auf Gier beruhendes Verständnis fordert, «Du musst meine Bedürfnisse erfüllen. » Im Königreich Gottes heißt es jedoch, «Ich werde Deine Bedürfnisse erfüllen. » In einer von Profitgier durchzogenen Kultur denkt man, «Was auch immer nötig ist, um Dich zum Kauf zu manipulieren, das werde ich tun. » Während die Verkaufskultur im Königreich Gottes entgegnet, «Ich werde alles tun, um Dir zu dienen. »

Mag sein, dass Du gerade jetzt bei Dir denkst, «Oh Mann! Ich habe so viele Christen getroffen, die mir auf der Grundlage einer eigennützigen Verkaufskultur ihre Dienstleistung angepriesen haben. » Leider trifft diese Erfahrung nur allzu oft zu, Viele Christen verkaufen ihr Anliegen wie der Teufel, ohne dass sie sich dessen bewusst sind. Sie verwenden dieselben manipulierenden, irreführenden und eigennützigen Taktiken und Beweggründe, um Menschen zum Kauf von Dingen zu nötigen, die später bedauert werden. Aber genau in dieser Weise wurde es sie gelehrt. Es kommt einem fast vor, als sei der Verkauf ein notwendiges Übel, das wir akzeptieren müssen.
Doch es muss nicht auf diese Weise geschehen. Verkäufe und Dienstleistungen können und sollten nicht nur sehr hilfreich, sondern sogar ein Segen für uns sein. Damit dies der Fall ist, müssen wir jedoch den gewaltigen Unterschied zwischen einer göttlichen und einer eigennützigen Verkaufskultur erkennen. Während es die Absicht des Teufels ist, durch das uns Angepriesene Zerstörung und Tod zu bringen, so ist im Gegensatz dazu Gottes Ziel, Einfluss zu gewinnen, um uns segnen zu können.
Die Verkaufskultur im Königreich Gottes lässt sich am besten mit Johannes 3, 16 zusammenfassen. Dort heißt es, «Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass Er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat. » Das ist doch ein hervorragender Verkaufsplan! Verstehen wir es doch: Gottes Motivation, um Einfluss zu nehmen, ist, dass Er uns liebt und uns segnen will. Das bedeutet, Jesus gibt Sein Leben für das Unsere hin, was ein erstaunlicher Deal für uns ist. Das erforderliche Zahlungsmittel um «ewiges Leben» zu erwerben, ist der Glaube - etwas, wozu wir alle fähig sind.
Dieser Verhandlungsabschluss nach den Prinzipien des Reich Gottes hat das erwünschte Ziel, dass beide Parteien gewonnen haben und beide gesegnet sind. Mit anderen Worten, die Einflussnahme Gottes dient uns und Ihm zum Guten. Gott verkauft niemals aus Eigennutz heraus, sondern Er beabsichtigt, dass wir daraus profitieren. Und wenn wir Seinen Absichten genügend vertrauen und darauf im Glauben eingehen, so ist es Ihm eine Freude, uns zu gewinnen.
Den meisten Menschen fällt es schwer, Gott zu vertrauen. Sie kennen fast nichts anderes, als von einer Kultur der Profitgier beeinflusst zu werden - dem Reich der Finsternis, Daher wird es schwierig zu glauben, dass Gott wirklich unser Bestes im Sinn hat, wenn Er uns bittet, Dinge zu tun, die wir nicht ganz verstehen. Menschen, die in der Vergangenheit von Verkäufern übervorteilt worden sind, halten immer nach verdeckten, eigennützigen Absichten Ausschau, sogar wenn es darum geht, Gott zu vertrauen. Doch Gott hat wirklich das Allerbeste für uns im Sinn.

Verkaufen heißt Dienen

Jesus erklärt Seine Absichten prägnant in Markus 10, 45. «Selbst der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um anderen zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele Menschen hinzugeben. » Der Inbegriff für eine Verkaufskultur im Königreich Gottes ist das Dienen. Das griechische Wort, das in diesem Abschnitt für «dienen» verwendet wird, ist diakoneo. Dies bedeutet «für jemanden sorgen». Es ist dasselbe griechische Wort, aus dem sich die Bezeichnung «Diakon» ableitet. Das ist jemand, der in der Gemeinde beauftragt ist, in praktischer Weise zu dienen. Insbesondere bedeutet, diakoneo, dienen, den Nöten einer Person zu begegnen, ganz gleich, was es ist. Dienstbereitschaft ist der Herzschlag der Verkaufskultur im Königreich Gottes. Wir sind beauftragt, durch Dienstbereitschaft in der Welt Einfluss zu nehmen, und es sollte unsere Motivation sein, Nöte zu stillen und in jeder Hinsicht zu dienen. Die Weise, in der Jesus diente, war: Kranke zu heilen, Tote aufzuerwecken, Dämonen auszutreiben, Menschenmengen zu speisen, Wasser in Wein zu verwandeln, Stürme zu stillen, Prostituierten und Zöllnern zu vergeben, Er gab zu diesem Zweck Seine Zeit, Energie, Ressourcen und Sein eigenes Leben.
In Philipper 2, 4 bis 5 ermahnt uns der Apostel Paulus mit diesen Worten, «Denkt nicht nur an eure eigenen Angelegenheiten, sondern interessiert euch auch für die anderen und für das, was sie tun. Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat...». Mit anderen Worten, wir sollen Menschen in gleicher Weise dienen, wie Jesus es getan hat, indem wir ihren Nöten begegnen. Dies ist ein grundlegendes Verkaufsprinzip im Reich Gottes. Das

übernatürliche Dienen ist ebenso der Herzschlag der Schatzsuche. Wir gehen nicht hinaus, um Menschen in das Königreich hinein zu argumentieren, oder sie zum Beitritt unserer Kirche zu manipulieren. Nein, unser Ziel ist es, die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu demonstrieren, indem wir ihren Nöten begegnen. Sei es, dass wir ihnen ein ermutigendes Wort zu ihrer wahren Identität und Berufung geben, ihren Körper heilen, oder einfach als Freund zuhören. Bei einer erfolgreichen Schatzsuche geht es darum, den Menschen zu dienen.
Wenn sie erst einmal aufgrund einer praktischen Demonstration der Botschaft Glauben und Vertrauen schenken, finden sie viel leichter Anschluss an eine Gemeinde. Wir sehen dieses Prinzip beim ersten evangelistischen Einsatz der Urgemeinde in Apostelgeschichte 2, 41, als Petrus sich am Pfingsttag an eine große Menschenmenge wandte. Es wird uns berichtet, »Diejenigen, die glaubten, was Petrus gesagt hatte, wurden getauft und gehörten von da an zur Gemeinde - insgesamt etwa 3000 Menschen. » Hier ist erkennbar, dass sie sich erst einer Gemeinde anschlossen, nachdem sie die Botschaft aufgrund einer Demonstration angenommen hatten.
Ich werde niemals vergessen, wie ich mit einem Freund spazieren ging und wir einen Umzugswagen bemerkten. Ein junges Paar kämpfte sich mit einigen schweren Möbelstücken ab. Sie konnten es kaum fassen, als wir ihnen unsere Hilfe anboten. Dreißig Minuten später nahmen sie Jesus in ihr Leben auf, weil wir durch unsere Dienstbereitschaft ihr Vertrauen gewonnen hatten. Wir sahen eine Not und machten uns die Gelegenheit zunutze, um in praktischer Weise zu dienen, Letztendlich gingen sie mit ihren Nachbarn zur Kirche, und damit wurden zwei weitere Menschen dem Königreich Gottes hinzugefügt.

Ich brauche viele von diesen Büchern

Einmal leitete ich einen Missionseinsatz in Tepic, Mexiko, bei dem wir in Dörfern eingeborener Indianer medizinische Dienste anboten. Der Herr gab mir die Strategie, einen «Warteraum» einzurichten. Dieser bestand aus ein paar Klappstühlen, die draußen unter dem Schatten eines Baumes standen. Als die Menschen zur notdürftigen und provisorischen medizinischen Ambulanz kamen, um den Arzt zu sehen, wurden sie zunächst zum «Warteraum» geführt. Dort warteten verschiedene Teams unserer Studenten und Dolmetscher, um Gottes Heilung freizusetzen. Sicher sind Arzneien gut und sinnvoll, doch es war unsere Erfahrung, dass insbesondere Wunderheilungen den Nöten der Menschen spontan helfen konnten.

Eines Tages, als wir die medizinische Ambulanz durchführten, kam ein Mann in den Vierzigern auf uns zu. Dabei bewegte er sich wie ein Pinguin, dessen Füsse und Arme seltsam verformt waren. Der Mann verzog sein Gesicht vor lauter Schmerzen, wobei er langsam zur Ambulanz hinüber humpelte. Er bat um schmerzlindernde Medikamente, da sein ganzer Körper von Arthritis geplagt wurde. Wir führten ihn zum «Warteraum», wo ein Team für ihn zu beten begann. Eine Minute später verwandelte sich der schmerzverzogene Gesichtsausdruck des Mannes in Freude, und er begann, vollständig geheilt und schmerzfrei auf und ab zu springen. Das Team konnte den Mann mühelos zu Christus führen, nachdem er von seinem Leiden befreit war,

Der Mann ging an der Krankenschwester und dem Arzt beim Ambulanztisch vorbei und steuerte direkt auf unseren prophetischen Stand zu. Dort setzten wir die Berufung jener Menschen prophetisch frei, die ärztliche Hilfe bekommen und/oder geheilt worden waren. Als der Mann Verheißungen über Pläne und Ziele Gottes für sein Leben hörte, schaute er zum Dolmetscher hinüber und bat um einige der «Bücher» (die Bibel), die gelegentlich für Prophetien gebraucht wurden. Der Dolmetscher meinte zustimmend, er würde ihm eines der Bücher besorgen. Aber der Mann erwiderte, «Nein, ich brauche viele von diesen Büchern. » Als er nach dem Grund gefragt wurde, erklärte er, «Weil ich der Medizinmann des Dorfes bin. Und ich kann den Menschen nicht länger beibringen, den Göttern zu vertrauen, denen wir gedient haben. Von jetzt an will ich sie über den Gott lehren, dem ich heute begegnet bin. »

Ein Jahr später kehrten wir in dieselbe Gegend zurück, doch kamen wir dabei nicht wieder in jenes Dorf. Beim Vorbeifahren erklärte unser Fremdenführer, dass wir nicht länger in diesem Dorf gebraucht würden. Seit unserem letzten Besuch hatte jeder zum Glauben an Jesus gefunden. Wir hatten unseren Dienst mit Hilfe praktischer und übernatürlicher Handlungen veranschaulicht. Dies öffnete die Tür zu ihren Herzen, sodass sie Christus aufnahmen.

Bei der Schatzsuche geht es darum, Menschen zu überzeugen, dass sie Gottes Schatz sind und Er sie durch uns erreichen will. Wenn wir diese verborgenen Schätze aufdecken, ist es wichtig, dass wir ihr Wohlwollen gewinnen. Dies ermöglicht uns, sie mit Christus vertraut zu machen. Wir tun dies durch praktische Hilfe, indem wir ihren Nöten begegnen - gemäß der Kraft, die in uns wirkt (siehe Epheser 1, 19). Denk dran, es ist Menschen gleichgültig, wieviel Du weißt, bis sie wissen, dass Du an ihnen interessiert bist.
Und sie erfahren dies, wenn Du ihnen in der Weise dienst, wie Jesus den Menschen gedient hat.

Ein Bild ist tausend Worte wert - ein Lächeln gewinnt ihre Aufmerksamkeit.

Wenn Du die Angaben auf Deiner Schatzkarte findest, so garantiert dies noch keine erfolgreiche Begegnung. Die meisten Menschen werden im ersten Moment misstrauisch reagieren, wenn Du mit der guten Nachricht an sie heran. trittst, dass sie Dein Schatz sind. Darum ist das Allerwichtigste der erste Eindruck, den Du hinterlässt. Und denk dran, Du hast dabei nur eine Chance. Persönliche Erfahrungen und Untersuchungen zeigen, dass die ersten zehn Sekunden

darüber entscheiden, ob Dir die Erlaubnis gegeben wird, das Gespräch fortzusetzen.
Ein Lächeln ist wie ein Geschenk der Gastfreundschaft; es lädt Menschen in Deine Welt ein, sodass sie Dich in ihre Welt einladen. Ein aufrichtiges Lächeln zur rechten Zeit kann Grenzen überschreiten, sodass Menschen sich wohlfühlen. Christen könnten eine ganze Menge von dem Film «Patch Adams» lernen. In diesem Film spielt Patch einen Medizinstudenten, dem folgendes bewusstwird: Wenn es ihm gelänge, die Leute einfach zum Lächeln zu bringen, oder besser noch zum Lachen, dann würden sie ihm eher vertrauen. Und auf der Grundlage von Vertrauen könnte er ihnen besser helfen. Du spürst am besten, ob Dein Gegenüber Dir wohlgesonnen ist, wenn Dein Lächeln erwidert wird. Die beste Weise, sie zum Lächeln zu bringen, ist, ihnen mit einem Lächeln zu begegnen.

Ich erinnere mich an eine Begebenheit, bei der ich allein vor mich hinlachend in meinem Auto saß. Eine Ampel schaltete auf Rot, ich musste anhalten und schaute hinüber zu der Frau im Auto neben mir. Ohne zu wissen, worüber ich eigentlich lachte, begann sie durch die geschlossenen Fenster hindurch mit mir zu lachen. Wenn die Ampel nicht auf grün geschaltet hätte, bin ich fast sicher, ich hätte sie zu Christus führen können und dies einfach durch die augenblickliche Gemeinsamkeit, die wir beim gemeinsamen Lachen hatten. Unzählige Male habe ich sogar den härtesten Zyniker mit einem Lächeln entwaffnet und dadurch Zutritt zu seinem Leben für eine göttliche Berührung bekommen.

Einmal waren wir mit einem ‚Firestorm-Team' unterwegs nach Südkalifornien, als ich zum Tanken anhielt. Das Team drängte sich aus dem Lieferwagen hinaus und versammelte sich spontan zwischen den Zapfsäulen, um sich vom Heiligen Geist erfrischen zu lassen. Während ich Benzin tankte, waren die Studenten der ‚School of Supernatural Ministry' in eine Lachsalve eingetaucht. Ich sah hinüber zur angrenzenden Zapfsäule und bemerkte, wie ein Mann den Studenten lächelnd zuschaute. Genau in jenem Moment trafen sich die Blicke des Mannes mit einem unserer Studenten. Der Student fragte den Mann, «Wollen Sie etwas davon? ». Ohne zu Zögern, nickte dieser einfach. «Wissen Sie, was das ist? » erkundigte sich der Student, und der Mann schüttelte den Kopf. Da lud der Student den Mann ein, herüberzukommen, und das Team führte ihn dort zwischen den Zapfsäulen zu Christus! Der Mann wurde augenblicklich vom Heiligen Geist erfüllt und zog lachend von dannen.

«Du hast mich schon beim ‚Hallo' sagen gewonnen»

Um bei der Schatzsuche erfolgreich zu sein, brauchen wir mehr als ein Lächeln. Das Lächeln öffnet die Türe, doch unsere erste Begrüßung erobert die Aufmerksamkeit unseres Gegenübers. Ich liebe die Szene in dem Film Jerry Maguire — Spiel des Lebens, bei der Jerry seine Ehefrau zu überzeugen versucht, sich mit ihm zu versöhnen. Er redet wie ein Wasserfall über die Veränderung seines Herzens und fleht sie dabei an. Inmitten seiner dringenden Bitte unterbricht sie ihn und sagt, «Stopp, hör bitte auf. Du hast mich schon beim ‚Hallo' sagen gewonnen. »
Es ist wichtig zu lächeln, wenn man bei der Schatzsuche auf jemandem zugeht. Doch Dein «Hallo» wird für Deine Begegnung bedeutend. Wenn ich mich einem möglichen Schatz nähere, so lasse ich ihn gern wissen, dass mir die Seltsamkeit der Situation bewusst ist. Es tritt ja jemand Fremdes in aller Öffentlichkeit ganz persönlich an diese Person heran. Ich weiß, wie es mir geht, wenn ich in Eile bin, Dinge erledigen sollte, und dann jemand meine Zeit beansprucht mit dem ‚Geschäft des Jahrhunderts'. Wenn es die Leute nicht schaffen, mich beim ersten oder zweiten Satz zum Zuhören zu bewegen, werde ich mich höflich entschuldigen und mich dem Rest gegenüber taub stellen, bis ich entkommen kann. Ich habe verschiedene Begrüßungen als Einstieg verwendet, um das Gespräch eines göttlichen Rendezvous zu eröffnen. Doch am Wirksamsten waren bisher die Worte, «Hallo. Dies mag seltsam klingen, aber ich bin auf einer Schatzsuche, und ich habe den Eindruck, dass Sie auf meiner Schatzliste sind. » Ich mag diese Begrüßung, weil es die Leute oft zurückfragen lässt: «Was ist eine Schatzsuche? Daraufhin hast Du die Gelegenheit, ihnen zu erklären, dass Gott Deine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt hat, um ihnen zu helfen oder sie in irgendeiner Weise zu ermutigen.

Einen Bezug herstellen

Wenn sie eine Frage stellen, hast Du ihre Aufmerksamkeit, und sie sind ins Gespräch einbezogen. Dies ist der Moment, ihnen die Schatzkarte zu zeigen, die Du während der Begrüßung in ihrem Blickfeld gehalten hast. Es ist wichtig, auf jede Angabe hinzuweisen, damit ihnen bewusstwird, dass sie wirklich der gesuchte Schatz sind. Normalerweise werden sie in etwa sagen «Das ist ja verrückt! » oder «Das kann ich kaum glauben! », worauf Du antworten kannst, «Ich weiß, es erscheint mir auch etwas seltsam. Doch es ist unmöglich, dass ich diese Dinge ohne Gottes Hilfe über Sie gewusst haben könnte. » Sie werden üblicherweise mit einem «Ja, stimmt» reagieren. In der Regel stellen die Menschen weitere Fragen, da sie eine Erklärung suchen. An dieser Stelle ist der Kontakt hergestellt. Das Gespräch kommt in Gang, während ihr beide über die Genauigkeit der Angaben verwundert seid,

Irgendwann kann es bei der ersten Begrüßung und Erklärung von Vorteil sein, auf den Vornamen zu sprechen zu kommen. Dies kann dadurch geschehen, dass Du die Person bei der Begrüßung fragst, ob ihr Name «Cassandra» ist. Da Du sie nie zuvor getroffen hast, wird es sofort ihre Aufmerksamkeit wecken. Oder indem Du etwas sagst, wie, «Übrigens, ich heiße Kevin, wie ist Ihr Name? » Es ist auch gut, als freundliche Geste Deine Hand zu reichen. Falls das Gegenüber Deine ausgestreckte Hand annimmt, hast Du eine stärke Beziehung geschaffen. Das Miteinander ist

persönlich geworden.
Mir ist die Wichtigkeit des Lächelns, des Namens und des Händedruckes vor vielen Jahren durch einen Freund bewusstgeworden. Wo immer wir auch hingingen, er würde einige fremde Leute mit einem wunderbaren, breiten Lächeln grüßen, seinen Namen nennen und seine Hand entgegenstrecken. Manchmal hielt er seine Hand für fünf Sekunden ausgestreckt, was für mich wie eine Ewigkeit erschien. Doch willigte die Person letztendlich ein. Hatte er jedoch einmal seine/ihre Hand ergriffen, so würde er sie solange festhalten, bis er ihnen in aller Ruhe gesagt hatte, wie sehr Gott ihn/sie liebt. Diese Kontaktaufnahme mag für viele ein wenig zu gewagt sein, doch die Idee ist dabei, den Kontakt so persönlich wie möglich herzustellen. Mein Freund hat aufgrund seiner Kühnheit und einem aufrichtigen, persönlichen Draht zu Menschen, viele zu Christus geführt.

Einwände überwinden

Natürlich wird es solche geben, die skeptisch oder sogar zynisch gegenüber jeglichem Gedanken bleiben, dass Gott sie gemeint haben könne. Geschweige denn, dass sie zugeben würden, dass sie Ihn brauchen. Viele lehnen Gott ab, weil sie in der Vergangenheit negative Erfahrungen mit Christen erlebt haben, die Ihn falsch repräsentierten. Andere sind skeptisch oder zynisch, weil sie sehr lange ohne Gott gelebt haben. Sie glauben einfach nicht daran, irgendwelche Hilfe zu benötigen, noch, dass es sie geben könnte. Wiederum andere mögen verbittert sein, weil sie Gott irgendwann einmal um etwas gebeten haben und nicht die erhoffte Antwort bekamen.

Bedauerlicherweise haben die meisten Menschen, die nicht in die Kirche gehen, eine falsche Auffassung von Christus und dem Königreich Gottes. In ähnlicher Weise haben viele Leute auch in der Kirche eine falsche Vorstellung vom Reich Gottes. Und diese haben die Christen leider den Ungläubigen vermittelt, sodass es viel schwieriger wird, den Zugang zu ihnen zu finden. Es ist daher unsere Aufgabe, das Herz des Vaters in solcher Weise zu repräsentieren, dass Seine Güte und Barmherzigkeit durch unsere Worte und Taten demonstriert wird.
Um dies zu ermöglichen, müssen wir die Abwehrbarrieren überwinden, indem wir im Gespräch verständnisvoll mit ihren Einwänden umgehen. Ich bin Menschen begegnet, die mich darauf hinwiesen, dass sie nicht an Gott glauben, nachdem sie eine Erklärung der Schatzsuche gehört hatten. Wenn das passiert, war es oft meine Antwort, «Nun gut, Gott glaubt an Sie. Und Er hat unsere Aufmerksamkeit heute auf Sie gelenkt, um Sie es wissen zu lassen. Was denken Sie nun darüber? » Und in solch einer Situation höre ich wachsam zu, um zugrundeliegende Einwände zu erkennen, die sie ‚vom Kauf' der Guten Nachricht abhalten.
Ich bin von folgender Szene im Film ‚Löwen aus zweiter Hand' begeistert. Geschäftsleute versuchen zwei Brüder, pensionierte Schatzsucher, zu ködern, um ihre Millionen Dollars auszugeben - die in einer Scheune vergraben sind. Während ein Geschäftsmann nach dem anderen sich der isolierten Farm in Texas annähert, ist jeder voller Erwartung über den großen, geplanten Deal. Doch alle werden sie vom Kugelhagel einer Schrotflinte empfangen, der über ihre Köpfe hinweg saust, Jeder flüchtet, noch bevor sie überhaupt eine Begrüßungschance hatten.
Aber diese zwei Brüder auf der Farm haben ein Problem, sie leiden unter Langeweile. Sie haben großartige und aufregende Abenteuer erlebt. Doch jetzt haben sie nichts mehr zu tun, als den ganzen Tag auf ihrer Veranda zu sitzen, Eistee zu schlürfen, und - für Schießübungen - auf einen vorbeiziehenden Händler zu warten. Aber selbst das ist nicht länger unterhaltsam, da ihnen offensichtlich nicht erlaubt ist, die sich bewegenden Zielscheiben tatsächlich zu treffen. Schließlich entdeckt ein cleverer Geschäftsmann eine Möglichkeit, ihr Problem zu lösen. Eines Tages taucht er auf und überzeugt die gelangweilten Männer, ihm eine Chance zu geben. Er will ihnen beweisen, dass er ihnen etwas bieten kann, dass sie haben wollen. Dazu beginnt er die Vorrichtung zu beschreiben, die an der Rückseite des Autos angebracht ist. Die Brüder hatten keine Ahnung, wozu dieses Teil zu verwenden sei. Ohne irgendeine Erklärung zieht der Geschäftsmann eine eigene Schrotflinte hervor und weist den jungen Neffen der Brüder an, einen bestimmten Hebel zu betätigen. Plötzlich schleudert eine Tontaube durch die Luft, die er mit einem Schuss seiner Flinte zerschmettert. Ohne zu zögern antworten die Brüder, «Wir werden es nehmen. » Sie fragen nicht einmal mehr nach dem Preis. Warum? Weil sie etwas gefunden haben, das ihren Sinn für Leidenschaft und Abenteuer wieder entzündet hat.
Der Verkäufer muss sich selber die Frage stellen: «Was möchte der Kunde kaufen? ». Wenn das Bedürfnis erst einmal identifiziert ist, dann geht es einfach darum, diesem Bedürfnis zu begegnen. Ich bin überzeugt, dass Menschen für die Gute Nachricht offen sind, sobald sie erst einmal erkennen, dass Jesus ihre Träume und Wünsche erfüllen möchte. Wir überwinden Einwände, indem wir das übernatürliche Wirken Gottes durch praktische Handlungen sichtbar machen. Diese Offenbarung der Güte und Liebe Gottes lädt sie zur Umkehr ein (siehe Römer 2, 4).

Die entscheidende Frage stellen

Vor vielen Jahren arbeitete ich in einem Einzelhandelsunternehmen mit hochwertigen Produkten. Ich werde niemals einen der angestellten Kollegen vergessen, der das Potential zum Spitzenverkäufer in der Firma hatte. Er war großartig im Umgang mit Menschen, knüpfte augenblicklich den Draht zu ihnen und baute eine Beziehung auf. Dazu kannte er jedes Detail des Sortimentes, hielt während der ganzen Zeit das Interesse des Kunden aufrecht und war im Gespräch sehr gewandt. Sein einziges Problem war es, dass er den Kunden nie zu einer Bestellung aufforderte, und dies wurde ihm zum Stolperstein. Er konnte sich nicht überwinden, die entscheidende Abschlussfrage zu stellen. Infolge. dessen hat er kaum jemals etwas verkauft und wechselte schlussendlich ins Bankgeschäft.

Eines Tages fragte ich ihn, warum er denn nicht einfach den Kunden bitten würde, das Produkt zu kaufen, das er doch mit so viel Zeit und Energie vorgestellt hatte. Seine Antwort war, er habe Angst, sie würden «Nein» sagen. Daher würde er einfach das Produkt solange präsentieren, bis sie ihn entweder dringend darum baten, oder letztlich sich verabschiedeten, um «darüber nachzudenken». Seine Furcht vor Ablehnung hielt ihn davon ab, im Verkaufsabschluss herausragende Leistungen zu bringen. Die Angst drängte ihn schließlich in eine sicherere Position, wobei er sich mit einem erheblich niedrigeren Einkommen begnügte.
Die erfolgreichsten Schatzsucher gehen das größte Risiko ein. Auf den Schatzsuchen sind mir unzählige Leute begegnet, die «Nein» gesagt haben. Doch ganz ehrlich gesagt, ist es das wert, diese Neins einzustecken, und dafür auch den Erfolg des «Ja» zu erleben. Sicherlich bin ich zurückgewiesen worden. Doch ich habe gelernt, Ablehnung als einen Freund zu umarmen, im Wissen, dass jede Begegnung eine verborgene Bedeutung hat. Je mehr ich an die Kraft der Guten Nachricht glaube und an die Identität, die Gott in mich hineingelegt hat, umso weniger fürchte ich die Ablehnung der Menschen.
Oft ist das Einzige, das gottgeführte Begegnungen mit den Menschen verhindert, dass Du die entscheidende Frage noch nicht gestellt hast » sei es für Heilung, Segen, Ermutigung und Trost zu beten, oder Christus in ihr Herz einzuladen. Wenn sie erst einmal Gottes Eingreifen erlebt haben und Du mit ihnen ins Gespräch gekommen bist, dann bleibt nur noch folgendes: Wage die Frage! In Wirklichkeit hast Du nichts zu verlieren, doch alles zu gewinnen. Außerdem könntest Du den größten Schatz dabei finden!

Kapitel 07

Grundlegende Ausrüstung bei der Schatzsuche: Übernatürliche göttliche Heilung

Während wir in Miami, Florida, auf Schatzsuche gingen, wurde unser Team mit einigen Angaben wie «Harken», «Hut», «Kubaner» und «Handgelenk» zu einer Eisenwarenhandlung geführt. Wir entdeckten die «Harken» und warteten einfach dort. Gerade als wir beschlossen, die Harken als Ortsangabe aufzugeben, tauchte eine kubanische Familie auf und suchte nach einer Harke. Wir bemerkten sofort, dass der Vater einen Hut trug und sein Handgelenk mit einer Schiene fixiert war. Ein Teammitglied sprach sie an, doch dessen Ehefrau unterbrach ihn und erklärte, dass ihr Mann kein Englisch verstand.
Wir erzählten, dass Gott unsere Aufmerksamkeit auf ihren Ehemann gelenkt habe und sein Handgelenk heilen wollte. Sie wurde zusehends skeptischer und erwiderte augenblicklich, ihre Familie sei katholisch. Im Gespräch stellte sich heraus, dass ihrem Mann erst vor kurzem ein Metallstab ins Handgelenk eingesetzt wurde, um es dauerhaft zu stabilisieren. Infolgedessen sei er arbeitsunfähig geschrieben und für das Handgelenk könne nichts mehr getan werden.
Ohne zu zögern erkundigte sich jemand aus unserem Team, ob ihr Ehemann aufgrund der kürzlich erfolgten Operation noch Schmerzen verspüre, «Oh ja! » entfuhr es ihr. «Er bekommt Schmerzmittel. » Der Kollege fragte weiter, ob wir beten könnten, damit die Schmerzen nachlassen, Zögernd stimmte sie zu und ohne, dass sie ihrem Mann unsere Absichten erklärte, versammelten wir uns um ihn herum und begannen, Gottes Gegenwart einzuladen.
Wir geboten dem Schmerz zu weichen und baten Gott, den Mann mit Seinem Schalom-Frieden zu erfüllen. Da begann er über das ganze Gesicht zu lächeln, und fing spontan an zu weinen. Aufgewühlt befragte ihn seine Frau einige Minuten lang und berichtete schließlich fassungslos, dass der ganze Schmerz im Handgelenk verschwunden sei. Unterdessen hatte der Mann das Lächeln wiedergefunden, während seine Frau und die Kinder ganz verblüfft neben ihm standen.
Nach einem längeren Moment des Schweigens mischte ich mich ein und erklärte, dass Gott dabei sei, ihn zu heilen. Ich machte den Vorschlag, er könne doch seine Stützschiene abnehmen. Nach Entfernung der Schiene baten wir ihn, es auszutesten und sein Handgelenk vorsichtig zu bewegen. Er machte einen verwirrten Eindruck, als ob etwas bei der Übersetzung verloren gegangen sei. Seine Frau wiederholte die Bitte, und er begann sein Handgelenk auf und ab zu bewegen. Sein Gesichtsausdruck verwandelte sich in äußerste Betroffenheit, als ihm bewusstwurde, dass er vollständige Mobilität in diesem Handgelenk hatte, das er doch eigentlich gar nicht hätte bewegen können.

Seine Ehefrau brach in Tränen aus, als sie mit eigenen Augen sah, dass er gerade geheilt worden war. Sie bedankte sich überschwänglich, dass wir ihrem Mann geholfen hatten. Wie ein Wasserfall sprudelte es aus ihr heraus, wie sie über den Einkommensverlust aufgrund der Erwerbsunfähigkeit so verzweifelt gewesen waren, und dass ihr Mann nun wieder arbeiten könne. Unterdessen prüfte er weiterhin die Flexibilität seines Handgelenkes, wobei er jede Bewegung behutsam beobachtete. Er kam mir vor wie ein Kind, das ein neues Spielzeug entdeckt.
Wir erklärten weiter, Gott habe dieses Wunder für sie getan, denn Er kümmere sich um sie und habe einen Plan für ihr Leben, Ebenso sprachen wir darüber, dass Gott eine persönliche Beziehung mit jedem von ihnen wünsche. Obwohl sie ihr ganzes Leben Katholiken gewesen waren, hatten sie Gott niemals in dieser persönlichen Weise kennengelernt, wie sie es gerade eben erlebten, So hatten wir das Vorrecht, dort in der Eisenwarenhandlung neben den «Harken» diese fünfköpfige kubanische Familie zu Christus zu führen. Diese Familie entdeckte durch die Demonstration einer Wunderheilung, dass sie Gottes Schatz waren. Übernatürliche göttliche Heilung ist ein wesentliches Mittel, um einen

verborgenen Schatz auszugraben. Für erfolgreiche Schatzsuch-Expeditionen ist es daher unerlässlich, dass wir die Bedeutung dieser Ressource im Reich Gottes schätzen und dabei lernen, dieses Potential in vollem Umfang auszuschöpfen.

Heilung ist ein normaler Ausdruck des Königreich Gottes

Heilung sollte ein normaler Bestandteil im Arsenal der Christen sein, um das Königreich Gottes zu demonstrieren. Jesus sagt in Matthäus 10, 7-8: «Geht und verkündet ihnen, dass das Himmelreich unmittelbar bevorsteht. Macht die Kranken gesund...». In diesem Abschnitt lehrt Er, zu predigen und danach zu handeln. Heilung ist dabei ein fester Bestandteil der Demonstration, dass das Königreich Gottes nahe ist. Daher ist Heilung ein wesentliches Werkzeug für den Schatzsucher, der anderen die Botschaft nahebringen möchte.
Heilung ist ein normaler Ausdruck des Königreich Gottes. Überall in der Schrift gibt es Versprechen und Verheißungen von Gott, die Heilung betreffen. In Exodus 15, 26 sagt Gott, «Ich bin der Herr, der euch gesundmacht [Jahwe Jehova Rapha]. » In Jesaja 53, 4 bis 5 finden wir die Verheißung vom Sühneopfer Jesu, welches nicht nur unsere Sünden, sondern auch unsere Krankheit trägt. Jesus heilte die Kranken, um das Anbrechen vom Reich Gottes zu demonstrieren. In Matthäus 4, 23 wird uns berichtet, «Jesus reiste durch ganz Galiläa, …überall verkündigte Er die Botschaft vom Reich Gottes und heilte die Menschen von ihren Krankheiten und Gebrechen. »
Nach der Auferstehung in Johannes 20, 21 erteilte Jesus Seinen Jüngern ihren Auftrag. Er sagte, «Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch. » Jesus sandte Seine Jünger hinaus, um das Königreich zu demonstrieren, genauso wie Er es durch Heilungen, Zeichen und Wunder getan hatte. In der ganzen Apostelgeschichte finden wir daraufhin Beispiele, bei denen die Jünger/ Apostel und andere mit Hilfe von übernatürlichen, göttlichen Heilungen die Gute Nachricht verkündigten.

Die Bedeutung eines Namens geht über den Namen hinaus

In der Apostelgeschichte 3 finden wir einen wesentlichen Schlüssel, um die Heilungskraft Gottes freizusetzen. Es geht um die Geschichte, in der Petrus einen verkrüppelten Bettler heilt. Nachdem der Mann gesundgeworden war, wandte sich Petrus an die umstehende Menschenmenge und erklärte den Ursprung dieser Kraft, die Heilung bewirkt. In Vers 16 erläutert er, «Der Name Jesus hat diesen Mann geheilt... Vor euren eigenen Augen hat der Glaube an den Namen Jesus diese Heilung bewirkt. » (Apostelgeschichte 3, 16). Der Schlüssel, um Heilung in das Leben der Menschen zu bringen, ist der Name von Jesus.
Davon haben einige Menschen leider eine falsche Vorstellung. Sobald sie «in Jesu Namen» als Anhängeschild an ihre Bitte heften, meinen sie, ihr Anliegen würde erfüllt. Einige handhaben diesen Satz, als sei er eine magische Formel: «Wenn ich einfach sage ‚in Jesu Namen', dann wird es geschehen. » Doch es ist wichtig zu verstehen, dass die Bedeutung eines Namens in der Heiligen Schrift über den Wortlaut hinausgeht.
Heilung (Jahwe/Jehova Rapha) ist einer der vielen Namen, die verwendet werden, um eine Facette von Gott zu offenbaren (siehe Exodus 15, 26). In der Bibel, besonders im Alten Testament, beschreibt ein Name das Wesen einer Person, dessen Charakter, Persönlichkeit und Eigenschaften, Dadurch lässt sich erahnen, wie sich diese Person verhalten wird. Welcher Name auch immer für Gott verwendet wird, er reflektiert einen spezifischen Aspekt Seiner göttlichen Natur, Seines Charakters, Seiner Persönlichkeit und Eigenschaften. Dieses Prinzip gilt nicht nur für Gott, sondern auch für andere.
Der Name Jakob zum Beispiel bedeutet «Betrüger». Wir entdecken im Laufe seines Lebens, dass die Bedeutung des Namens sich in seinem Verhalten zeigt. In 1. Mose 27 betrügt Jakob seinen Bruder Esau. Er beschwindelt ihn um seinen Segen, sodass er zum Haus seines Onkels Laban fliehen muss. Während er dort Zuflucht findet, verwendet er seine trügerischen Taktiken, um Labans Schafe zu stehlen. Und wieder einmal ist er gezwungen, zu fliehen (siehe 1. Mose 30 bis 31).
Sogar Jakobs Söhne, Simeon und Levi, folgten seinem betrügerischen Vorbild, als ihre Schwester Dina von Sichem missbraucht wurde. Simeon und Levi boten den Tätern Straffreiheit an, falls sie einer Beschneidung zustimmen würden. Doch als jene sich der Prozedur erst einmal unterworfen hatten, wurden sie trotz des Versprechens getötet (siehe 1. Mose 34).
Gehen wir zurück zu 1. Mose 32. Dort kämpft Jakob einen Ringkampf mit Gott, welcher damit endet, dass Jakob mit einer Namensänderung gesegnet wird. In Vers 28 sagt Gott, «Du sollst nicht länger Jakob heißen, von jetzt an heißt Du Israel. Denn Du hast sowohl mit Gott, als auch mit Menschen gekämpft und gesiegt. » Diese Aussage bedeutet, dass Jakob durch das Überwinden gesegnet wurde.
Gott bestätigt Jakobs neue Identität in 1. Mose 35, 10, indem Er sagt, «Jakob! Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel'. Und Er gab ihm den Namen Israel. » (Derjenige, der mit Gott kämpft und siegt, oder Gesegneter). » Wenn wir den Rest von Israels Geschichte durch das Alte Testament hindurch lesen, so können wir verfolgen, wie die Nation Israel mit Gott ringt, Und sogar in ihrer Rebellion haben sie letztendlich zusammen mit Gott gesiegt und wurden gesegnet. Auch heute noch wirkt Gott auf eine Segnung der Juden hin, selbst durch Not und Verfolgung hindurch. Israel ist ihr Name. Deswegen kommen sie nicht umhin, gesegnet zu werden; es ist ihre Identität.
Unter den vielen Namen, die den Feind beschreiben, bedeutet der Name Teufel «Trennung bewirkend». Das griechische Wort ist diabollo, dies bedeutet einen Ball mitten durch etwas hindurch zu werfen (dia = durch; und ballo = Ball), und in der Folge eine Spaltung auszulösen.

Trennung ist, was der Teufel bewirkt, und wer er vom Wesen her ist. Und Du siehst überall die Auswirkungen seines Namens. Sein Name ist ein Abbild seiner Natur, seines Charakters, seiner Persönlichkeit und Eigenschaften. Um seinen Willen zu erreichen, verwendet der Teufel Kommunikationsstörungen, Beleidigungen und andere spaltende Taktiken, um das zu trennen, was Gott zusammengefügt hat. Scheidungen und Gemeindespaltungen entsprechen immer dem Willen des Teufels. Ich sage nicht, dass eine Person unter diversen Umständen niemals das biblische Recht hat, sich scheiden zu lassen oder eine Beziehung zu beenden. Aber selbst dann noch erfüllt es Gottes Herz mit Schmerz, wenn eine Familie durch Ehebruch oder Missbrauch auseinandergerissen wird, und wenn Menschen in einer Gemeinde oder einer Geschäftssituation nicht miteinander auskommen können.
Finden wir eine Offenbarung über Gottes Namen in der Heiligen Schrift, so sind diese ein Ausdruck seines Wesens, Seines Charakters, Seiner Persönlichkeit und Eigenschaften. Sein Name beschreibt, wer Er ist, was Er tut und wie Er handelt. Sein Name entspricht seiner eigentlichen Wesensart. Wenn daher also Sein Name ‚Heiler' bedeutet, so heißt das, es ist Teil seines Wesens, zu heilen. Aus diesem Grund können wir niemals sagen, Gott will, dass jemand körperlich krank oder verkrüppelt ist oder bleibt. Gott ist der Heiler. Es beschreibt, wer Er ist und demzufolge, wonach Er sich sehnt.

Geheiligt werde Dein Name

In dem Gebet, welches Jesus Seine Jünger in Matthäus 6, 9 bis 12 lehrte, begann Er mit folgenden Worten: «Unser Vater im Himmel, Dein Name werde geheiligt» (andere Übersetzung: ‚geehrt'). Das Wort geheiligt wird in einigen der englischen Bibeln auch mit «heilig» übersetzt. Es bedeutet «geweiht, gesegnet, oder einzigartig». Wenn wir sagen, «Geheiligt werde Dein Name», drücken wir damit aus, dass Sein Wesen, Charakter, Seine Persönlichkeit und Seine Eigenschaften keinem irdischen Ausdruck entsprechen. Mit anderen Worten, nichts lässt sich mit unserem Vater im Himmel vergleichen.
In ähnlicher Weise besteht der Unterschied zwischen Dosenfleisch und zartem Filet Mignon. Unser Vater im Himmel im Vergleich zum besten Vater auf Erden ist wie perfekt gewürztes und zartgegartes Filet Mignon im Vergleich zu Dosenfleisch. Einige Menschen lieben Dosenfleisch. Es ist alles, was sie jemals gekostet haben. Andere bevorzugen Dosenfleisch, weil sie sich kein Filet Mignon leisten können und haben deshalb ihren Geschmack entsprechend angepasst. Ich habe beides gekostet und eindeutig daraus geschlossen, dass Filet Mignon «geheiligt» ist; es ist einzigartig, geweiht und heilig. Nichts kann mit Filet Mignon verglichen werden, insbesondere kein Dosenfleisch Es ist von ganz anderer Qualität.
So ist es mit dem Namen unseres himmlischen Vaters. Sein Wesen und Charakter, Seine Persönlichkeit und Seine Eigenschaften überragen alles in dieser Welt. Wenn wir also beten, «Unser Vater im Himmel, geheiligt werde Dein Name», so beten wir, dass alles offenbart sein möge, was Seinen Namen ausdrückt, sodass die Menschen sehen, dass Er über allem steht und mit nichts vergleichbar ist. Heilung, Jahwe /Jehova Rapha, ist nur einer der vielen Aspekte des Namens unseres Vaters, welcher Seine Großartigkeit wiederspiegelt.

Wie im Himmel, so auf Erden

In seinem Buch "Und der Himmel bricht herein" zeigt Bill Johnson klar auf, dass Krankheit niemals Gottes Wille sein kann.
In Matthäus 6, 9 lehrt Jesus uns beten, «Dein Reich komme bald. Dein Wille erfülle sich hier auf der Erde genauso wie im Himmel. » Da es ja keine Krebserkrankung im Himmel gibt, so ist es Gottes Wille, dass es hier auf Erden auch keinen Krebs geben sollte. Es gibt ebenso weder Spaltung, Angst, Missbrauch, noch Hass oder Unversöhnlichkeit im Himmel. Das bedeutet, es ist Gottes Wunsch, Sein Wille, dass solches auch auf der Erde nicht existieren sollte.
Doch nicht jeder ist geheilt. Richtig, aber es ist dennoch Gottes Wille, dass sie geheilt sind. Nicht jeder ist gerettet, aber es dennoch ist Gottes Wille, dass niemand verloren gehe (siehe 2. Petrus 3, 9). Es könnte sein, dass nicht Gottes Wille in Frage steht, sondern unsere Fähigkeit, das Königreich Gottes in diesen irdischen Bereich hineinzubringen. In der Bethel Church lernen wir, Zugang zu dem, was im Himmel ist, zu gewinnen und es auf die Erde zurückzubringen.
Vor kurzem war eine Studentin unserer ‚School of Supernatural Ministry' Teil eines Teams, das in einer Kirche in Santa Rosa, Kalifornien, diente. Die Studenten standen sich in zwei Reihen gegenüber, um Bevollmächtigung für Zeichen und Wunder an jene weiterzugeben, welche durch die Reihen gingen. Darunter befand sich auch eine Frau, die hinkte. Unsere 72jährige Studentin beobachtete, wie die Frau sich durch den Tunnel abmühte, und fühlte sich veranlasst, sie zur Seite zu nehmen, um ihr zu dienen.
Nach dem Grund des Hinkens befragt, erklärte die Frau, sie sei zwei Jahre zuvor in einen Autounfall verwickelt gewesen, und die Ärzte hätten infolgedessen ihre Kniescheibe entfernen müssen. Das war also der Grund, dass sie hinkte, die Frau hatte keine Kniescheibe mehr. Unbeeindruckt bat die Studentin die Frau, einen Moment zu warten, während sie den Himmel besuche, um eine neue Kniescheibe zu besorgen.
Sie hob ihre Hand empor und griff nach etwas, was Luft zu sein schien. Daraufhin legte sie ihre Hand auf das Knie der Frau. Augenblicklich begann die Frau laut zu rufen, sie habe eine neue Kniescheibe empfangen, während sie vollständig geheilt durch die Menge rannte. Diese Spontanheilung geschah, weil jemand die Verantwortung wahrnahm, den Himmel auf die Erde zu bringen. Jeder Einzelne von uns hat die Fähigkeit und die Verantwortung, Menschen auf übernatürliche göttliche Weise zu heilen, was die Güte und Barmherzigkeit Gottes durch die Kraft Seines Namens offenbart.

Ich könnte Dich töten

Mit Heilungen hatte ich früher hundertprozentigen Erfolg. Jeder, für den ich betete, wurde geheilt. Der Haken daran ist: Ich habe nie für jemanden gebetet, somit wurde nie jemand geheilt. Während der ersten drei Jahre meines Lebens als Christ hatte ich jedoch für viele Leute gebetet, und einige wurden geheilt. Eines Tages wurde ich gebeten, für eine Frau zu beten, die an Krebs erkrankt war. Ich ging voller Glauben hin, betete für die Frau und erwartete, dass es ihr bessergehen würde. In jener Nacht fand ich jedoch heraus, dass sie gestorben war, kurz nachdem ich für sie gebetet hatte. Ich war am Boden zerstört. Der Gedanke überwältigte mich, dass ich sie getötet hatte. Da ich offensichtlich keine Heilungsgabe besaß, hätte ich dringend die Unterstützung von jemandem mit dieser Gabe fordern sollen.
Während der nächsten 23 Jahre vermied ich es, für Kranke zu beten. Ich glaubte an Heilung und ebenso daran, dass Gottes Königreich in diesen irdischen Bereich eindringen könnte. Doch ich glaubte einfach nicht daran, dass ich selber Menschen heilen könnte, weil ich nicht die Gabe dazu hatte. Falls ich jemanden kannte, der krank war, würde ich als Pastor einen der Begabten der Gemeinde rufen. Oft scherzte ich, «Du willst sicher nicht, dass ich für Dich bete. Ich könnte Dich töten! »
Ich war wirklich der Ansicht, den Menschen sei mehr damit gedient, wenn ich nicht für sie beten würde. Eines Tages stellte der Herr mir eine Frage, die mich aufhorchen ließ: «Kevin, glaubst Du wirklich, Du hast die Macht zu bewirken, dass jemand stirbt? »
«Nein, Herr. Natürlich nicht», erwiderte ich.
«Dann hast Du ebenso nicht die Macht, jemanden zu heilen», entgegnete Er.
Ich verstand, was Er meinte.

Du hast, was es benötigt: Christus in Dir, die Hoffnung der Herrlichkeit

Unser Auftrag ist, Gottes Königreich auf die Erde zu bringen. Das bedeutet, dass wir Seinen Namen in unserem Leben repräsentieren. Wir werden Christen genannt, weil wir Seinen Namen angenommen haben. Wir sind Kinder Gottes (siehe 1. Johannes 3, 1), was bedeutet, dass wir mit Seinem Namen auch Seine Identität tragen. Daher haben wir die Macht - die mit dem Namen einhergeht, den wir tragen - um jeder Not zu begegnen, die wir antreffen.
Ich trage nicht nur Seinen Namen, sondern Christus lebt zudem in mir, um durch mich zu leben. In Kolosser 1, 27 schreibt Paulus, «Christus lebt in euch! Darin liegt eure Hoffnung, Ihr werdet an Seiner Herrlichkeit teilhaben. » Daher habe ich, was nötig ist, um die Herrlichkeit Gottes durch mein Leben zu offenbaren. Jesus sagte in Lukas 17, 21:«Denn das Reich Gottes ist mitten unter euch - in euch. » Gott sucht nach jenen Menschen, die das freisetzen, was in ihnen ist.
Ich kann niemanden retten, aber Christus in mir kann jeden retten. Ich kann niemanden befreien, aber Christus in mir kann jeden befreien, In gleicher Weise kann ich niemanden heilen, aber Christus in mir kann jeden heilen. Das Königreich weiter zu geben heisst einfach, den Jesus in uns zu verschenken. Einerseits trage ich bereits alles von Christus in mir, aber auf der anderen Seite wird in mir immer mehr von Ihm gestaltet (siehe Galater 4, 19). Daher gilt also, je mehr Christus in mir Gestalt annimmt, umso mehr habe ich zu verschenken. Im Heilungsdienst setzen wir lediglich die Gegenwart von Christus frei, die in uns wohnt.
Mein Durchbruch im Verstehen dieses Prinzips geschah im Januar 2001. Damals lebte ein junger Mann bei uns, der bereits seit drei Monaten infolge eines Bandscheibenvorfalls im Lendenwirbelbereich arbeitsunfähig war. Gerade erst hatte er eine Operation überstanden, aber ihm war damit nicht geholfen worden. Er wurde bettlägerig entlassen und hatte ständig Schmerzen. Es war schrecklich für mich anzusehen, wie er solche Schmerzen litt, ohne dass ich ihm helfen konnte.
Eines Abends, als wir ein Treffen bei uns zu Hause vorbereiteten, bat er ein paar Leute aus der Gruppe, ihm zur Couch hinüber zu helfen. Er wollte sich dort hinlegen, um mitzumachen und sich von den Schmerzen abzulenken. Während des Meetings krümmte er sich jedoch vor Schmerz und die ganze Aufmerksamkeit der Gruppe richtete sich auf ihn. Schließlich flehte er mich an, zu beten, dass Gott ihn heilen würde.
Widerstrebend gab ich seiner verzweifelten Bitte nach. Ich rechnete damit, dass sein Zustand nicht noch schlimmer werden konnte, und außerdem gab es niemand anderen im Raum, der die Heilungsgabe hatte. Damit wurde ich zur besten verfügbaren Option. Ich bat die jungen Leute, die ihn zur Couch getragen hatten, ihn aufzurichten. Dann ging ich zu ihm hin und legte zögernd meine Hand auf seinen Rücken. Ich war gerade bereit, zu einem tröstenden Gebet anzusetzen, um ihm in seinem Elend zu helfen - doch ich kam nicht dazu. Er schrie auf, «Spürst Du das Feuer auf meinem Rücken, genau wo Deine Hand ist? » Zu meinem Erstaunen fühlte sich meine Hand an, als sei sie in Brand gesetzt, und ich hatte noch nicht einmal gebetet!
Ein paar Momente später beugte er sich nach vom, sprang dann hoch in die Luft, und er rief laut, «Das ist ja unglaublich! Der ganze Schmerz ist verschwunden; ich bin geheilt! » Er war nicht zu bremsen, «Das ist unglaublich... das ist unglaublich! » und begann zu weinen, während er durch unser Wohnzimmer sprang, um allen seine vollständige Heilung zu zeigen. Etwas später nahm er auf der Couch Platz, schaute mit Tränen vor Freude zu mir auf und schnellte dann erneut in einem fliegenden Karatesprung von der Couch hoch.
Ich war schockiert. Zum einen, weil er geheilt wurde, indem ich meine Hand auf seinen Rücken gelegt hatte. Und zum anderen, weil meine Hand immer noch wie Feuer brannte, obwohl sie längst nicht mehr auf seinem Rücken lag. Im Wissen, dass dies von Gott war, fragte ich, ob sonst irgendjemand Heilung benötigte. Zwei weitere Personen reagierten sofort darauf, und als ich meine Hand auf sie legte, wurden sie augenblicklich geheilt. Dabei wurde mir klar, dass es bei

Heilung nicht unbedingt um eine Gabe geht, sondern um die Freisetzung der manifesten Gegenwart Gottes - Christus in mir, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Oft reise ich zu Gemeinden, um sie in übernatürlicher göttlicher Heilung zu aktivieren. Dabei treffe ich immer wieder den Irrtum an, dass es bei Heilung darum geht, all die Techniken und Formeln zu lernen, um die Effizienz zu erhöhen. Es wird oft von mir erwartet, dass ich ihnen ein 10-Punkteprogramm anbiete, «wie» man Menschen heilt. Während Prinzipien einen Durchbruch begünstigen können, habe ich doch erkannt, dass es bei körperlicher Heilung mehr um die Freisetzung Seiner Gegenwart geht.
Natürlich gibt es jene, die beim Anwenden von Techniken viele Menschen heilen. Diese Techniken haben sie von jemand anderem gelernt, der für einen Durchbruch gekämpft hat, indem er in einer gewissen Weise betete. Häufig verwende ich eine Technik, die zwar in der Vergangenheit einen Heilungsdurchbruch gebracht hat, doch nur um ihre Wirkungslosigkeit festzustellen, obwohl alle Faktoren genau die gleichen waren wie zuvor. Gemäß meiner Erfahrung ist der gemeinsame Nenner bei der Heilung von Menschen, dass die Herrlichkeit Seiner Gegenwart durch den Glauben freigesetzt wird,

Dies ist Mein Sohn

Eine weitere Schlüsselerkenntnis, die ich in Zusammenhang mit körperlichen Heilungen erworben habe, liegt darin, in der Wahrheit des Sohn-Seins zu leben und zu wirken. Während Jesus von Johannes dem Täufer in Matthäus 3, 17 getauft wird, fällt der Heilige Geist auf Ihn, und der Vater spricht mit hörbarer Stimme aus dem Himmel und sagt, «Dies ist Mein geliebter Sohn, an Ihm habe ich große Freude. » Diese Aussage ist eine öffentliche Erklärung zur Identität Jesu: «Dies ist Mein Sohn...».
Vor diesem Ereignis gibt es keine Aufzeichnungen darüber, dass Jesus übernatürlich wirkte. Erst nachdem er getauft wurde, den Heiligen Geist empfangen und die Verkündigung Seines Vaters gehört hatte - da vollbrachte Er Sein erstes Wunder, wobei Er in Kana Wasser in Wein verwandelte (siehe Johannes 2, 11). Petrus erklärte in der Apostelgeschichte 10, 38, dass es die Salbung des Geistes war, die Jesus befähigte, zu heilen. Doch ich halte die vom Vater gesprochenen Worte in Matthäus 3, 17 für ebenso entscheidend für die Freisetzung des übernatürlichen Königreiches durch Jesu Leben.
In der jüdischen Tradition war es für einen Vater üblich, seinen ältesten Sohn zu einem öffentlichen Platz zu bringen (normalerweise zu den Stadttoren, wo Geschäfte und Rechtsentscheidungen abgewickelt wurden), seinen Arm um ihn zu legen und den «Machthabern» zu verkünden, dass sein Sohn nun die Autorität habe, Familiengeschäfte in seinem Namen abzuschließen. Auf solch eine Erklärung hin hatte der Sohn das volle Recht, irgendetwas im Familiengeschäft zu kaufen oder zu verkaufen, als ob der Vater das Geschäft selbst abwickeln würde. Von dem Moment an hatte er die volle Autorität und Vollmacht als Sohn.
In gleicher Weise spricht der Vater bei Jesu Taufe vom Himmel herab und verkündet der Welt, dass Sein Sohn Jesus jetzt autorisiert ist, Geschäfte des Königreiches in Seinem Namen zu tätigen. Er besitzt nicht nur Vollmacht durch den Heiligen Geist, sondern auch Autorität durch Seine anerkannte Identität als Sohn. Ich nehme an, dass viele Christen, die ja durch den Heiligen Geist ebenso bevollmächtigt sind, bei der Heilung von Kranken enttäuscht wurden, da es ihnen an diesem Verständnis des Sohn-und Tochter-Seins mangelt.
In Johannes 15, 15 bis 17 sagt Jesus zu Seinen Jüngern, «Ich nenne euch nicht mehr Diener, weil ein Herr seine Diener nicht ins Vertrauen zieht. Ihr seid jetzt meine Freunde...und ich habe euch dazu berufen, hinzugehen und Frucht zu tragen, die Bestand hat, damit der Vater euch gibt, was immer ihr Ihn in meinem Namen bittet. » In diesem Dialog sind die Jünger befördert worden, sie sind von Dienern zu Freunden erhoben worden. Und später im Neuen Testament wird die Offenbarung vom 'Status der Beziehung‘ zu ihrem Vater zu dem von Kindern - Söhne und Töchter - angehoben (siehe 1. Johannes 3, 1; Römer 8, 12 bis 17).

Bill Johnson und Kris Vallotton haben in ihren Büchern und Lehreinheiten oftmals aufgezeigt, dass unsere Handlungsweise im Königreich wesentlich darauf beruht, wie wir unsere Identität sehen. Die wahre Offenbarung unserer Identität bestimmt die Ebene unserer Autorität im Reich Gottes, in der wir wandeln. Davon hängt ab, wieviel Einfluss wir darin haben, das Königreich Gottes auf die Erde ,bringen. Die Wahrheit dieses Konzepts ist mir bewusstgeworden, insbesondere im Zusammenhang mit Durchbrüchen in körperlicher Heilung.

Als Gottes Kinder zu leben gibt uns das Vertrauen, dass wir jederzeit Zugang zum Himmel haben, um zu erhalten, was wir benötigen. Wir sind uns der Autorität bewusst, die wir als Königstöchter und Königssöhne haben, um auf Erden das freizusetzen, was uns im Königreich Gottes zur Verfügung steht. Auf der Grundlage unserer Identität als Kinder ist es möglich, uns einer tieferen Beziehung zum Vater zu erfreuen. Diese setzt wiederum ein größeres Maß an Zuversicht frei, aus der Königsautorität heraus zu wirken.

Aus diesem Ort der Intimität heraus wird mir klar, dass es Ihm große Freude bereitet, mir das Königreich zu schenken (siehe Lukas 12, 32). Folglich wird Heilung - als eine Offenbarung Seines Namens, und daher als der Wille Gottes und Seines Königreiches - in mir und durch mich von diesem Ort der Vertrautheit heraus freigesetzt. Mit anderen Worten, als ein Sohn bin ich durch die vertraute Beziehung, die ich mit Ihm lebe, ein Träger Seiner Herrlichkeit. Während einer Schatzsuche setze ich einfach das frei, was mir in Seiner Gegenwart zugänglich ist.

Ich lerne als ein Sohn zu leben. Dies hat mir geholfen, denen, die ein körperliches Heilungswunder benötigen, mit wachsender Zuversicht zu begegnen. Es ist meine Erfahrung, dass ich dazu ausgerüstet bin, das Königreich Gottes zu vermitteln, weil ich weiß, dass ich ein Sohn bin. Ich habe die Worte selber vernommen: «Dies ist mein Sohn...». Daher wächst meine Überzeugung, dass der Vater mir ausdrücklich die Schlüssel zum Königreich gegeben hat und mich dazu bevollmächtigt, Königreichsgeschäfte in Seinem Namen durchzuführen (siehe Matthäus 16, 19). Demzufolge beruht Heilung nicht auf einer besonderen Gabe, die ich besitzen könnte, sondern hängt vielmehr damit zusammen, dass ich die Verantwortung übernehme, der Geschäfts-Mann des Königreichs zu sein, in den Er Seine Identität hineingelegt hat.

Kapitel 08

Grundlegende Ausrüstung bei der Schatzsuche: Übernatürliche prophetische Einblicke

Das Prophetische gehört ebenso wie die Heilung zur grundlegenden Ausrüstung bei der Schatzsuche. Wenn wir Worte der Erkenntnis erhalten, Angaben finden, Risiken eingehen, und sogar mit den Menschen ins Gespräch kommen, denen wir begegnen; so sind dies wichtige Aspekte der Schatzsuche. Doch wenn wir darüber hinaus bei den Begegnungen übernatürliche Eindrücke von Gottes Gedanken über diese Menschen mitteilen, so ist dies oftmals der entscheidende Schlüssel zu ihrem Herzen. Sie lassen sich mit größerer Offenheit gewinnen, das Angebot der Guten Nachricht anzunehmen.

Vielfach versorgt Gott uns mit prophetischen Einsichten, während wir zu Beginn die Eindrücke für unsere Schatzkarten niederschreiben, Diese prophetischen Hinweise werden uns oft in Form von Angaben wie «Eheprobleme», «Hoffnungslosigkeit», «Kummer» gegeben, oder irgendeinem anderen problematischen Anhaltspunkt. Die Angaben bilden eine Basis für das Prophetische, wenn wir erst einmal mit einem Schatz im Gespräch sind. Meistens jedoch sind diese prophetischen Worte nicht vorab reflektiert, sondern sie fließen während einer Begegnung auf natürliche Weise in den Verlauf der Unterhaltung hinein.

Ich habe, was es benötigt

Dieses Prinzip habe ich vor einigen Jahren gelernt, als ich nach einem Gottesdienst für einen Mann namens Steve betete. Zu seinem Gebetsanliegen hatte er keine Details angegeben, außer dass er unbedingt Gottes Reden in Bezug auf eine anstehende, schwierige Entscheidung hören müsse.
Ich betete für ihn, wie ich es sonst bei solchen Gelegenheiten tat. Dabei konzentrierte ich mich im Gebet auf allgemeine Ermutigung und tröstende Worte, um in ihm die Hoffnung zu wecken, dass Gott im Hinblick auf seine Situation zu ihm reden würde. Ich erbat auch Gottes Reden über spezifische Strategien, die ihm die Fähigkeit vermitteln würden, die Details seiner besonderen Umstände zu bewältigen. Weiter zitierte ich einige Schriftstellen über Gottes Treue und Seine Fähigkeit, für alles zu sorgen.
Ich beendete das Gebet, und Steve dankte mir ohne ersichtlichen Hinweis, dass irgendetwas Bedeutendes geschehen wäre, außer dass ich einfach ein gewisses Mitgefühl für einen Mann zum Ausdruck gebracht hatte, der einfach die Ermutigung brauchte, dass Gott mit ihm war. Ein paar Wochen später informierte er mich jedoch, dass mein prophetisches Gebet die spezifisch detaillierten Antworten beinhaltet hatte. Genau diese brauchte er für die Entscheidungen, die er an jenem Tag treffen musste.
Er erzählte mir, dass ich während meinem Gebet begonnen hätte, ohne es zu merken, ihn «Stephen» statt «Steve», zu nennen. Der Herr habe mehrmals in der Vergangenheit hörbar zu ihm gesprochen und ihn immer als «Stephen» angeredet. Der Mann verdeutlichte dabei, er habe sich selber nie als «Stephen» bezeichnet, und dass niemand ihn mit diesem Namen kannte. Daher wurde er hellhörig, als ich versehentlich begann, ihn «Stephen» zu nennen. Ohne mir darüber bewusst zu sein, prophezeite ich genau die Lösungen, die er benötigte.
Vor dieser Begegnung hatte ich mich selber nie als prophetische Person angesehen. Auch wenn es gelegentlich vorkam, dass ich jemandem ein einfaches, allgemeines prophetisches Wort mit gewisser Zuversicht geben konnte, solange ich eine überwältigende Salbung verspürte. Offen heraus gesagt, die prophetischen Leute, die ich bis dahin angetroffen hatte, gehörten zu der exzentrischen und manchmal bizarren Sorte von Christen, selbst innerhalb der Pfingst-/ Charismatischen Bewegung, mit der ich seit 1975 verbunden war.
Eigentlich hatte ich nie einen prophetischen Dienst angestrebt, weil ich mich mit jenem exzentrischen Auftreten nicht identifizieren konnte, und ich wollte auch nicht mit diesen seltsamen Leuten in Verbindung gebracht werden. Sicherlich glaubte ich an das Prophetische. Doch hielt ich dies weder für meine Gabe, noch Teil meiner Berufung und Verantwortung bei der Veranschaulichung des Königreiches. Die Erfahrung mit Steve lehrte mich hingegen, dass Gott durch mich sprechen möchte, sogar wenn ich mir Seiner Stimme nicht bewusst bin. Und da das Reich Gottes in mir lebendig ist, bin ich befähigt, prophetisch zu leben.
In unserer Bethel Church wird dies insbesondere durch Kris Vallotton, unseren Co-Leiter in der Pastorenschaft, vorgelebt. Wir lernen, das Prophetische dorthin zu bringen, wo immer wir hingehen, aber auch nach Gelegenheiten Ausschau zu halten, um es bei allen möglichen Begegnungen einfließen zu lassen. Gottes Willen auszusprechen ist für

uns genauso wichtig, wie Gottes Willen zu tun, und so die Anliegen des Himmels auf die Erde zu bringen. Daher streben wir danach, in unserem Alltag prophetische Leute zu sein, und dabei das Übernatürliche natürlich zu leben.

Ich habe keines, aber ich kann eines bekommen!

Während der Schatzsuchen werden übernatürliche, prophetische Eindrücke eingebracht, um tiefe Herzensanliegen zu offenbaren und dadurch die Person zu überzeugen, dass Gott sich im Besonderen um sie kümmert und einen guten Plan für ihr Leben hat (siehe 1. Korinther 14, 24 bis 25). Das Prophetische weckt die Hoffnung, dass die Zukunft besser und gesegnet sein wird, indem Menschen erkennen, dass Gott es gut mit ihnen meint. Beim prophetischen Reden geht es daher einfach darum, ein Kanal zwischen dem Herzen Gottes und dem Schatz zu sein.
Genau wie bei Worten der Erkenntnis wächst man auch im Prophetischen, je mehr man es praktiziert und Risiken eingeht. Viele Christen halten sich für unfähig, prophetisch zu reden, es sei denn eine brennende Dornbusch-Erfahrung würde ihnen die auszurichtende Botschaft Wort für Wort diktieren. Paulus ermahnt uns jedoch, uns dringend um die Gabe der Prophetie zu bemühen (siehe 1. Korinther 14, 1). Mit anderen Worten, die Prophetie ist nicht eine angeborene Eigenschaft unserer neuen Natur, sondern eine übernatürliche Gabe. Sie wird jedem Christen angeboten und muss durch die Anwendung und das Eingehen von Risiken entwickelt werden.
Vor ein paar Jahren führten wir Anfang Dezember eine Schatzsuche beim See ‚Tahoe'' durch. Schnee bedeckte bereits den Boden, und alle unsere erhaltenen Angaben führten nach draußen. Nach über einer Stunde auf Schatzsuche entschieden wir, dass es reichte. Wir hatten ein paar flüchtige Gespräche, doch nichts hatte sich daraus ergeben. Somit entschieden wir zur Kirche zurückzukehren, noch bevor unsere vorgegebene Zeit für die Schatzsuche abgelaufen war.
Ein wenig mutlos und recht unterkühlt kamen wir zu einer riesengroßen «Digitaluhr» am Straßenrand, auf die unsere Schatzkarte hinwies. Trotz schneidender Kälte wurden wir durch diesen Hinweis sehr ermutigt, auf einen Schatz zu warten, der hier vorbeikommen könnte.
Nach wenigen Minuten war es offensichtlich. Wir waren die Einzigen, die so verrückt waren, um bei minus fünf Grad Celsius draußen bei einer Digitaluhr herumzuhängen! Gerade als uns diese Erkenntnis kam und wir uns entschlossen, aufzugeben, fiel unser Blick auf gemalte Delphine an der Hauswand des angrenzenden Gebäudes. Dies war ungewöhnlich - zum einen, weil wir uns am See ‚Tahoe' befanden, und es dort keine Delphine gibt, und zum anderen, weil wir «Delphine» auf unserer Schatzkarte unter der Kategorie Ungewöhnliches notiert hatten.
Im Wissen, dass unser Schatz vermutlich drinnen auf uns wartete, fragte ich Israel, einen unserer Studenten der ‚School of Supernatural Ministry', ob er ein prophetisches Wort für die Person im Geschäft hätte. Seine Antwort war tiefsinnig: «Nein, aber ich kann eines bekommen! »
Manchmal warten wir darauf, rein zufällig auf einen brennenden Dornbusch zu stoßen. Dabei lädt Gott uns jederzeit in Seine Gegenwart ein, damit wir das empfangen, was wir für den Moment benötigen. Israels kluge Feststellung weist auf die Realität hin, dass das Prophetische den Söhnen und Töchtern im Reich Gottes immer zur Verfügung steht.
Wir begaben uns auf den Weg ins Geschäft hinein und wurden auf eine junge Frau hinter der Theke aufmerksam, die auf Kunden wartete. Da sonst niemand im Laden war, beschlossen wir, dass sie unser Schatz sei. Wir gingen auf sie zu und erklärten den Grund, warum wir im Geschäft waren: Wir waren dort auf der Suche nach einem Schatz. Daraufhin bat ich Israel, ihr das prophetische Wort zu geben, das er (so hoffte ich) auf dem kurzen Weg in den Laden erhalten hatte.

Er prophezeite mehrere Minuten über ihre wahre Identität und Bestimmung. Dann teilte er einige prophetische Eindrücke zu persönlichen Problemen mit, die sie gerade zu bewältigen hatte, Seine Worte gaben ihr Hoffnung für einen Durchbruch. Er prophezeite auch über den Betrieb mit Worten des Segens und des finanziellen Erfolges. Die junge Frau war erstaunt darüber, wie präzise sich Israels Worte auf ihr Leben und den Betrieb bezogen, für den sie arbeitete.
Ein Jahr später war ich in derselben Gegend. Mit dem Pastor der Gemeinde, mit der wir die Schatzsuche im vorausgehenden Jahr durchgeführt hatten, saß ich gemeinsam beim Mittagessen. Unser Tisch befand sich draußen auf dem Bürgersteig vor einem Straßencafé. Mitten beim Essen kam ein Mann spontan auf uns zu. Es war ihm ein Anliegen, seine Dankbarkeit gegenüber den Leuten auszudrücken, die an einem kalten Wintertag letzten Dezember in sein Geschäft gekommen waren, seine Angestellte ermutigt und für finanziellen Segen über seinem Betrieb gebetet hatten.
Wie sich herausstellte, hatte die junge Frau, über die wir im Jahr zuvor prophezeit hatten, den Besitzer des Betriebes herbeigerufen, sobald wir gegangen waren. Sie erzählte ihm von unserem Segensgebet, und wie die Schwere von Hoffnungslosigkeit und Depression, die über ihr lastete, völlig verschwunden sei. Der Mann berichtete uns, das Leben seiner Angestellten habe sich an jenem Tag radikal verändert. Auch sein Geschäft, welches dem Bankrott nahe gewesen war, habe seither einen kompletten Umschwung erfahren und würde nun erfolgreich sein.
Dieses Zeugnis war die Folge davon, dass jemand die prophetische Gabe aktivierte und sich nach übernatürlichen Einsichten vom Herzen des Vaters ausstreckte, um Seine Liebe und Barmherzigkeit zu den Menschen zu bringen. Es war nie beabsichtigt, dass die Prophetie einfach nur ein öffentliches Ereignis am Sonntagmorgen sein sollte, sondern ein normaler Lebensstil im täglichen Leben des Christen. Ich vertrete die Ansicht, dass der prophetische Bereich jederzeit denjenigen zugänglich ist, die sich nach dem Ausstrecken, was Gott gerade sagt und tut.

Der Zweck der Prophetie

In der Heiligen Schrift gibt es zwei grundlegende Ausdrucksformen der Prophetie. Die eine ist eine Voraussage zukünftiger Ereignisse, und die andere ist ein In-die-Existenz-Rufen des Willen Gottes über einer Person oder

Umständen. Viele haben ein Problem damit, das Prophetische in den natürlichen Lebensstil des Königreiches zu integrieren, weil sie die Prophetie von einer voraussagenden Perspektive her anschauen. Interessanterweise sind die meisten der Prophetien im Alten Testament ein In-die-Existenz-Rufen von Gottes Willen und nicht eine Voraussage zukünftiger Ereignisse.
Im 1. Korinther 14, 3 lehrt Paulus, dass Prophetie in erster Linie zur «Stärkung» oder Auferbauung, zur «Ermutigung» oder Ermahnung, und zum «Trost» bestimmt ist. Alle diese Auswirkungen entsprechen mehr einem Aus-Sprechen (und damit einem In-die-Existenz-Rufen) von Gottes Herzensanliegen für Menschen und Umstände. Sie offenbaren vielmehr Seinen Willen anstatt zukünftige Geschehnisse.
Die Weise, wie wir Gott sehen, beeinflusst unsere Wahrnehmung von Seinem Willen und dadurch auch unsere prophetische Ausdrucksweise, Wenn wir Gott zum Beispiel als einen verdammenden und urteilenden Vater ansehen, so werden unsere prophetischen Botschaften dazu neigen, sich auf Sünde und Versagen der Menschen zu konzentrieren. Auf der anderen Seite, wenn wir Ihn als einen liebenden Gott ansehen, der uns gegenüber immer wohlwollend gesinnt ist und in Seinen rettenden Absichten alles zum Besten wendet, dann werden wir aus dieser Sichtweise heraus prophetisch reden.
Interessanterweise zählt Paulus das «Urteilen» nicht auf, als er über den Sinn des prophetischen Dienstes im 1. Korinther 14 lehrt. Er fordert uns nicht dazu auf, die Sünden und Fehler der Menschen aufzuzeigen, um sie dadurch zur Busse zu bewegen. Vielmehr sagt er in den Versen 24 und 25, wenn wir prophetisch reden, «dann wird er von seiner Schuld überzeugt und durch das, was ihr sagt, überführt. Während er zuhört, werden seine geheimen Gedanken offenbar, und er wird auf seine Knie fallen und Gott anbeten und sagen: ‚Gott ist wirklich hier unter euch!'.
Kris Vallotton gibt in seiner hervorragenden prophetischen Anleitung, Grundlegendes Training für den prophetischen Dienst, folgenden Kommentar zu diesen Versen. Er schreibt:
Beachte in dieser Passage, dass die Person, die das prophetische Wort empfängt, nicht Busse tut, sondern vielmehr «auf seine Knie fallen wird und Gott anbeten. » ...Die meisten Menschen wissen, was mit ihnen nicht stimmt, doch sie sind sich der Großartigkeit nicht bewusst, die Gott in ihr Leben gelegt hat. Prophetie eröffnet Menschen den Zugang zu einer Offenbarung der Herrlichkeit, die Gott ihnen verliehen hat. Diese Erkenntnis überführt sie darin, dass sie nicht das großartige Potential ausleben, das Gott für sie bereitet hat.
Das Ziel der Prophetie ist daher, eine Person mit ihrer wahren Identität und Berufung in Berührung zu bringen - ihr zu zeigen, dass es weit mehr gibt als das, was sie gegenwärtig leben. Die Prophetie ruft sie in das prophetische Potential hinein, das Gott für ihr Leben entworfen hat und zeigt dabei, dass Gott etwas Besseres geplant hat.

Das Gold hervorrufen

Die Menschen wissen bereits, was mit ihnen nicht stimmt, was sie nicht wissen ist, was an Gutem in ihnen steckt. Man muss nicht unbedingt prophetisch sein, um wahrzunehmen, dass jemand in einer Krise steht, eine Beratung benötigt, oder in irgendeiner Weise gebunden ist. Fast jeder kann das Offensichtliche feststellen: Du hast ein Problem. Im Gegenzug braucht es prophetische Einsichten, um Lösungen aufzuzeigen.
In den 80er Jahren arbeitete ich für einen Zeitraum von fünf Jahren in einer florierenden Tochterfiliale der führenden japanischen Autoindustrie, die in Südkalifornien gelegen war. Wir waren zuständig für die Koordination des Designs, der Entwicklung und Herstellung von Originalbestandteilen, die in verschiedenen Montagestationen in ganz Amerika montiert wurden.
Während meines ersten Jahres betrat ich gelegentlich ein Büro des Inhabers, um ein Problem zu beschreiben, das mif bei der Entwicklung eines gewissen Projektes begegnet war: Ich brauchte einige Minuten, um das Problem in allen Einzelheiten zu skizzieren und einen wichtigen Einblick darüber zu geben, warum das Problem existierte. Jedes Mal reagierte er darauf, indem er mir die Frage stellte, ob ich für das Problem eine Lösung hätte. Gewöhnlich hatte ich in diesem Fall keinen Lösungsansatz gefunden und erklärte ihm, dass ich ja aus genau diesem Grund in sein Büro gekommen sei.
Eines Tages unterbrach mich schließlich der Inhaber, während ich ein Problem in Höhe mehrerer Millionen Dollars skizzierte. Er meinte, «Kevin, Du hast ein erstaunliches Verständnis der offensichtlichen Situation! Ich kenne das Problem; doch ich bezahle Dich, um die Lösungen zu finden! »
Dies mag zwar recht schroff klingen, um den anderen aufmerken zu lassen, doch ich musste damals diese Zurechtweisung hören. Das Prinzip ist mir seither geblieben, und diese Erkenntnis hat mir nicht nur im Geschäftsleben geholfen. Sie hat mir auch verdeutlicht, dass ich eine Menge Aufmerksamkeit darauf gerichtet hatte, die Probleme im Leben der Menschen und der Gemeinde zu suchen, ohne mich auf Lösungen zu konzentrieren.
Mein Hauptaugenmerk begann ich nun von Problemen weg und auf Lösungen hin auszurichten. Von diesem Zeitpunkt an bat ich Gott, mir bei Problemen prophetische Einblicke zu den Lösungen zu geben. Ich begann für übernatürliche Lösungen und für das Verständnis Seiner guten Absichten und Seines prophetischen Potentials für jede Person und Lebenssituation zu bitten.
In der Heiligen Schrift weist Gott grundsätzlich bei offensichtlichen Problemen auch prophetisch auf die Lösungen hin. Er hat das prophetische Potential Seines Volkes immer hervorgehoben und Seine rettenden Absichten, die Er aus tiefstem Herzen erfüllen möchte, Es ist das Ziel des Prophetischen, die verborgene Herrlichkeit, die fehlende Identität und die unerfüllte Berufung in die Existenz zu rufen. Dies ist das Herzensanliegen der Schatzsuche.

Ich hatte es satt — Das Gold durch das Prophetische finden

Gelegentlich ist es schwierig, die prophetischen Möglichkeiten in einer Begegnung zu erkennen. Genau genommen sahen viele Schätze, die wir gefunden haben, anfänglich nicht nach Schätzen aus, Im Verlauf der Jahre ist mir klargeworden, dass Gott seine schöpferische Kreativität in uns hineingelegt hat. Gott «sprach», und die Welt wurde erschaffen, so haben auch wir die Fähigkeit, jenes hervorzurufen, was für unsere Augen noch verborgen ist, und das in Existenz zu bringen, was noch nicht ist. Das Prophetische hilft uns, das Gold in den Menschen aufzudecken, wenn unsere ganze Aufmerksamkeit auf dem Schmutz liegen könnte.

Über vier Tage hinweg hatte ich in Miami Heilungsveranstaltungen geleitet und wartete erschöpft auf meinen Flug, der mich nach Hause bringen würde. Ich war zudem etwas gereizt, weil der Flug ausgebucht war, und der Reiseberater meinen Gangplatz irgendwie nicht gesichert hatte. So blieb mir auf dem ganzen Weg nach Kalifornien zurück nur ein Sitzplatz in der Mitte.

Beim Einsteigen hatte ich nur wenige Minuten zur Verfügung und bahnte mir meinen Weg den Gang entlang zu meinem zugewiesenen Sitzplatz... wo ich von einem schreienden Baby und dessen Mutter am Fensterplatz begrüßt wurde, direkt neben meinem Platz. Ich wurde immer gereizter, als ich mir die Folgen der Luftturbulenzen zusätzlich zum bereits unzufriedenen Baby vor Augen malte. Der Gangplatz war leer. So setzte ich mich im Glauben hinein und betete, dass der Inhaber nicht auftauchen würde. Hatte denn niemand Erbarmen mit mir nach diesem langen, ausgedehnten Dienstwochenende?

Ich starrte zum Eingang des Flugzeuges mit dem Wunsch, dass die Person nicht auftauchen würde. Aus meinem Augenwinkel heraus nahm ich die Mutter mit ihrem wimmernden Kind wahr und fragte mich, ob ich diesen Flug überleben könnte. Es kam noch schlimmer, das Baby lag im Schoss seiner Mutter und sein Kopf hing herüber auf meinen zugewiesenen Sitzplatz.

Gerade als ich begann, mich in Sicherheit zu wägen, dass die Person meines Zufluchtplatzes nicht kommen würde, betraten zwei Zigeuner das Flugzeug. Der Größere von ihnen glitt im vorderen Bereich in einen Sitz. Der kleinere Zigeuner ging jedoch weiter, und ich hielt verzweifelt nach verbleibenden Sitzen im Flugzeug Ausschau. Sofort wurde mir klar, dass ich auf dem Platz des Zigeuners saß.

Je näher er kam, umso offensichtlicher wurde es, dass er schon lange nicht mehr gebadet hatte. Seine langen Dreadlocks hingen ihm den Rücken herunter. Das Ganze wurde durch einen Vollbart betont, der büschelweise von seinem Gesicht abstand. Er trug ein weit offenstehendes Hemd mit Puffärmeln, er war behangen mit dämonisch aussehenden Ketten, die von seinem Hals herabhingen und trug dazu Hosen wie aus dem Zirkus, die an den Knöcheln eng anlagen und sich zur Hüfte hin ballonförmig ausweiteten. Des Weiteren trug er Hanfsandalen und schleppte einen Rucksack und eine Djembe (eine kleine Handtrommel) mit sich. Er sah aus wie die Kombination eines Schwerverbrechers, eines Obdachlosen und Bob Marley, obwohl er eher den Eindruck eines Südamerikaners, als eines Jamaikaners machte.

Während der nächsten paar Sekunden schaute ich zwischen dem schreienden Baby und dem Zigeuner hin und her. Dann blieb er bei meinem Platz stehen. Ich musste nicht einmal mehr fragen. Ich löste den Gurt, mit dem ich mich zuvor im Glauben angeschnallt hatte und rutschte auf meinen Mittelplatz hinüber, Dort war ich zwischen einem wild dreinschauenden, schreienden, kleinen Schopf und diesem Zigeuner eingeklemmt,

In diesem Moment schrie ich in meinen Gedanken so laut ich konnte, Das reicht! Noch mehr davon ertrage ich nicht mehr, Ich werde die Gerechtigkeit Gottes in die Atmosphäre freisetzen. Ich werde diesen Leuten neben mir auf dem ganzen Weg nach Kalifornien das Evangelium predigen, ob sie es mögen oder nicht. Und wenn sie es nicht mögen, dann können sie nicht weg!

Dann wandte ich mich zu der Frau neben mir, stellte mich vor und setzte an, über ihrem Baby zu prophezeien. Ich begann seine Berufung zu proklamieren und bekam ein Wort der Erkenntnis über einen kranken Elternteil. Sie informierte mich darüber, dass sie gerade auf dem Heimweg sei und ihren Vater besucht hatte, der mit einem kürzlich erlittenen Herzinfarkt im Krankenhaus lag. Ich bekam prophetische Worte über sein Leben, die sie aufhorchen ließen, dass Gott wirklich ihre Situation kannte.

Innerhalb von zehn Minuten kam es mir vor, als kannten wir uns seit langem. Sogar ihr Baby hörte auf zu weinen, was das größte Wunder des Tages war. Ich erkundigte mich nach ihrem Ehemann, wobei sie zu weinen begann und mir erzählte, er sei arbeitslos und habe den Mut verloren, einen Job in seinem Fachgebiet zu finden. Daraufhin prophezeite ich spezifische Dinge über seine Herzenswünsche und Gottes Absicht, ihm zu helfen; ihre Tränen verwandelten sich in Erleichterung.

Wir verbrachten etwa weitere zehn Minuten damit, über Gottes Plan für ihr Leben zu reden. Sie gestand, dass sie zwar ein Christ war, aber wegen eines kürzlichen Umzuges und der depressiven Stimmung ihres Ehemannes nicht mehr zur Kirche gegangen sei. Auf meine Frage, ob ich für sie beten dürfe, stimmte sie sogleich zu. Wir beteten miteinander, dass sich Gottes Ziele in ihrem Leben und ihrer Familie erfüllen würden.

Sodann wandte ich mich dem Zigeuner zu, der auf dem begehrten Gangplatz saß und begann ein Gespräch mit ihm, obwohl er in den Roman «Der Da Vinci Code» vertieft war. Ich platzte heraus, «Es ist interessant, dass Sie genau dieses Buch über die Reise eines Mannes lesen, der die Wahrheit über Jesus herauszufinden sucht. Denn sie selber stehen kurz vor einer Begegnung, in der Jesus sich Ihnen selber offenbart. » Er legte sein Buch nieder, um nachzufragen, woher ich seine Zukunft wüsste.

Ich erklärte ihm, dass Gott mir oft Eindrücke für Menschen gäbe, um ihnen zu zeigen, wie sehr Er an ihrem Leben interessiert sei. Er zuckte seine Achseln und sah so aus, als ob er zu seinem Buch zurückkehren wollte, doch ich fuhr fort: «Sie sind wie Thomas in der Bibel. Gott wird sich Ihnen zu erkennen geben, wenn Sie es am wenigsten erwarten.” Sein Gesichtsausdruck verwandelte sich im Schock. Ja, sein Name sei tatsächlich Thomas, und er sei während eines

ganzen Jahres um die Welt gereist sei, um den wahren Gott zu suchen.
Er hatte noch nie von dem Thomas in der Bibel gehört, so zeigte ich ihm die entsprechende Passage. Seine Augen weiteten sich mit jedem Wort. Als er fertiggelesen hatte, warf er ein, «Das bin ich. Das ist ja verrückt. Woher wussten Sie, dass mein Name Thomas ist? ». Ich erklärte, dass Gott seinen Namen kannte und mir soeben die Idee über die Geschichte mit Thomas gegeben hatte. Die nächsten vier Stunden verbrachten wir, indem wir uns über alles Erdenkliche in seinem Leben und über Gottes gute Absichten für ihn unterhielten. Wie sich herausstellte, war er der Sohn eines Millionärs und ein Weltklasse-Athlet, der zwei Jahre zuvor Mitglied der portugiesischen Rugby-Nationalmannschaft gewesen war. Er sagte, dass er alles hinter sich gelassen habe, um der Wahrheit über Gott auf die Spur zu kommen. Als wir endlich landeten und aus dem Flugzeug ausstiegen, stellte er mich seinem Reisepartner vor, und wir umarmten uns wie Vater und Sohn. Letztendlich habe ich auf diesem Flug kein einziges Auge zugetan, doch stattdessen hatte ich eine unerwartete Begegnung mit drei Schätzen, die mich für die Strapazen der Reise entschädigten.

Bestimmung rettet eine Familie

Wir wissen nie, in welcher Weise sich unsere prophetischen Eindrücke im Leben eines Menschen auswirken werden, Während der Schatzsuchen wirkt das Benennen von Lebensberufungen (das Gold) oftmals wie ein Katalysator für Veränderung. Es befähigt die Menschen, Verheißungen und Segnungen zu ergreifen, die Gott für ihr Leben bereithält.
Bei einer Gelegenheit spürten wir eine Frau mit Hilfe der Angabe «weißer Rollkragenpulli» auf. Die Farbe ihres Rollkragenpullovers war eigentlich eher cremefarben. Doch weil es draußen circa 27 Grad Celsius war, dachten wir uns, die Farbe sei hinreichend ähnlich genug. Wir trafen sie im Gang der Klempner-Abteilung eines großen Heimwerker-Geschäftes, wo sie mit ihrem Ehemann Einkäufe erledigte.
Ich ging auf die Frau zu und zeigte ihr die Angabe zum «weißen Rollkragenpulli». Und obwohl es nicht haargenau dieselbe Farbe war, schien die Frau die geringfügige Diskrepanz hinzunehmen, als sie aufmerksam unserer Erklärung zur Schatzsuche zuhörte. Dabei begann ich einige der anderen Hinweise unserer Liste zu nennen, und kam dann zu «gastrointestinal» (Magen-Darmbereich). Nach Luft ringend erklärte sie, dass sie und ihr Mann gerade aus dem Krankenhaus gekommen waren, wo ihr Vater eben erst einer 2. Operation unterzogen worden war, um einen Tumor aus seinem Dickdarm herauszuschneiden. Die Ärzte hatten sie informiert, dass der Tumor höchstwahrscheinlich wieder nachwachsen würde, und dass sie sich auf das Schlimmste gefasst machen sollten.
Wir durften mit dem Ehepaar beten. Sie waren sehr dankbar, dass Gott uns dazu gebraucht hatte, sie in ihrer Leidenszeit aufzuspüren und zu ermutigen. Als wir das Gebet für den Vater der Frau beendet hatten, schaute ich erneut die Liste durch. Mein Blick fiel auf «Geschäftsprobleme». Diesmal sackte der Ehemann sichtlich zusammen. Er informierte uns darüber, dass die Krankheit seines Schwiegervaters das Geschäft aufgrund des langen Spitalaufenthaltes im vorausgehenden Jahr mit einem finanziellen Tribut belastet habe.
Wir begannen über sein Geschäft zu prophezeien und umrissen dabei einige Strategien, die einen Aufschwung bringen könnten. Sein Mund stand beim Zuhören offen, da er gerade erst am Vortag jeden einzelnen Punkt dieser Erkenntnisse niedergeschrieben hatte. Anschließend beteten wir für ihn und segneten die verschiedenen Bereiche des Betriebes. Wir beteten, dass er die Herrlichkeit Gottes im Geschäft erleben und von nun an wissen würde, dass Gott sich um jedes Detail in seinem Leben kümmert.
Mir fiel auf, dass während des 15-minütigen Gesprächs mit dem Ehepaar, beide im Abstand von knapp einem Meter zueinanderstanden. Da «Eheprobleme» auf meiner Liste notiert war, begann ich zu verdeutlichen, wie die Belastung von Krankheit in der Familie und finanzielle Sorgen eine Ehebeziehung nachteilig beeinflussen könnte. Augenblicklich fing die Frau an zu weinen. Mit tränenüberströmtem Gesicht gestand sie, sie hätten gerade eben nach dem Verlassen des Krankenhauses sogar eine Scheidung in Erwägung gezogen, obwohl sie beide Christen waren.
Da sprudelte eine heilige Leidenschaft und Kühnheit in einer jungen Frau hervor, die zu unserem Team der Schatzsuche gehörte, und sie begann über dem Ehepaar prophetisch zu reden. Wir konnten den Herzschlag Gottes spüren, als sie sie eindringlich bat, solch ein Vorgehen doch nochmals zu überprüfen und sich versöhnen zu lassen. Weiterhin prophezeite sie über die zwei Kinder, von deren Existenz sie nichts wusste, indem sie ihre Bestimmung aussprach und über die Verantwortung von Mama und Papa, sie darin hineinzuführen. Sie konnte fast nicht aufhören, von den spezifischen Berufungen zu reden, die in beide Kinder hineingelegt worden waren.
Schließlich bewegte sich der Ehemann hinüber zu seiner Frau. Mit tränenüberströmten Augen bat er sie, ihm zu vergeben, dass er ihre Ehe aufgeben wollte, Im Gegenzug bat auch sie ihn um Vergebung und beide versöhnten sich miteinander. All das gipfelte in Umarmungen und Küssen, während wir dem Zusammenfinden von Ehemann und Ehefrau zusahen. Es war das Prophetische, das das Gold in ihren Kindern und in ihrer Ehe hervorholte und den Weg für eine Familie bereitete, sich von den trennenden Strategien des Bösen zu lösen.
Als wir gerade das Gespräch beendeten, spürte ich ein Klopfen auf meiner Schulter. Beim Herumdrehen erkannte ich, dass es einer der Geschäftsangestellten war. Ich dachte, wir würden gebeten werden, unsere Erweckungsversammlung im Gangbereich abzubrechen, als der Angestellte ver. kündete, «Ich habe noch nie zuvor so etwas gesehen. Die ganze Zeit habe ich in Hörweite gestanden. Und ich möchte Sie einfach wissen lassen, dies ist das Unglaublichste, das ich je gesehen habe! »
Über die Jahre hinweg haben wir viele solcher Schätze entdeckt, wie wir sie an jenem Tag im Gang des Heimwerker-Marktes antrafen. Es ist erstaunlich, wie tiefgreifend Menschen reagieren, sobald ihre von Gott bestimmte Berufung in ihrem Leben ausgesprochen wird, und wie sie durch eine einzige übernatürliche Begegnung verändert werden.
Ich möchte Dich ermutigen, gewisse Risiken einzugehen und die prophetischen Gaben freizusetzen, die in Dich

hineingelegt sind. Denn das Königreich wohnt in Dir, Christus in Dir, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Endnote 1. Kris Vallotton, Basic Training for the Prophetic Ministry, (Shippensburg, PA: 2005) 13, 14.

Kapitel 09

Grundlegende Ausrüstung bei der Schatzsuche: Übernatürliches Maß an Glauben

Wenn Menschen hören, dass sie an einer Schatzsuche teilnehmen können, löst dies bei den meisten als erstes Furcht aus. Der Gedanke daran, sich Menschen zu nähern, die sie nie zuvor getroffen haben, schüchtert viele enorm ein. Überraschenderweise bin auch ich jedes Mal, zumindest ein klein wenig, davon betroffen. Überlege einmal: Das griechische Wort für «Zeugnis» ist martus, wovon wir ebenso das englische Wort «Märtyrer» ableiten. Das bedeutet, dass jedes Mal, wenn wir «Zeugnis» geben, möglicherweise etwas sterben wird. Bei der Vorbereitung auf eine Schatzsuche muss ich mich dementsprechend überzeugen, dass der größte Schatz das Risiko wert ist, und dass er nur mit einem übernatürlichen Mass an Glauben gefunden wird.
Bei vielen Gelegenheiten habe ich Menschen mit spezifischen Angaben von meiner Schatzkarte vorbeilaufen sehen, während ich versuche, genügend Mut aufzubringen, um sie anzuhalten. Oft mache ich sie ausfindig, wenn ich meine Ängste erst einmal besiegt habe, und führe sie in eine erstaunliche gottgeführte Begegnung hinein. Bedauerlicherweise sind Leute bei anderen Gelegenheiten bereits verschwunden, bevor ich mutig im Glauben auf sie zugehen konnte. Es ist mir bewusstgeworden, dass ich ein übernatürliches Maß an Glauben benötige, um dem großen Schatz nachzugehen.
Gott hat uns zu Unglaublichem berufen: dem Missionsauftrag, alle Nationen zu Jüngern zu machen. Wenn wir das ernst nehmen, was Jesus uns geboten hat, müssen wir in eine übernatürliche Glaubensgrösse hineinwachsen, um das Unmögliche möglich zu machen. Wir müssen uns größere Risiken zutrauen, wenn wir der Vision folgen, die verborgenen Schätze in aller Welt zu bergen. Der Glaube ist ein grundlegender Bestandteil der Ausrüstung für jene, die außergewöhnliche Schatzsucher werden wollen,

«Ich werde sterben»

Als ich zehn Jahre alt war, nahm meine Mutter hin und wieder meine Freunde und mich mit zum ‚Surprise Lake', einem Erholungs- und Freizeitpark. Dort gab es nicht nur eine riesengroße Rutschbahn, sondern ebenso ein Ein-Meter-Sprungbrett und einen Turm mit einer Drei-, Sechs-, und Neun-Meter hohen Plattform. Als Kinder liebten wir es, von dort aus herunterzuspringen, oder, falls wir besonders mutig waren, auch Kopfsprünge zu machen. Doch im Alter von zehn Jahren war ich nicht besonders mutig. Genau genommen begnügte ich mich mit dem niedrigen Ein-Meter-Sprungbrett, während meine Freunde vom Drei-Meter-Turm heruntersprangen.

Natürlich sehnte ich mich danach, mich meinen Freunden dort oben anzuschließen, doch meine Höhenangst hielt mich davon zurück, das nötige Risiko einzugehen. Einstweilen fuhr ich fort, beim Springen «an meiner Sprunghaltung zu arbeiten», wohingegen meine Freunde sich hüpfend und brüllend von der Drei-Meter-Plattform hinabstürzten. Sie riefen mir von der höheren Plattform aus zu und versicherten mir, dass ich es tun könne, dass es sicher sei und viel mehr Spaß machen würde. Obwohl ich sehen konnte, dass sie Spaß hatten und den lebensgefährlichen Sprung überlebten, kam es mir dennoch vor, als sei ich der erste, der beim Herabspringen vom Turm sterben würde.
Meine Freunde waren jedoch unermüdlich und überzeugten mich schließlich, den Turm einfach hinaufzusteigen, nur um vom Drei-Meter-Brett hinunterzuschauen. Ich kletterte langsam die Leiter hinauf und begab mich behutsam zum Rand, um einen Blick auf das Wasser unter mir zu werfen. Ohne zu zögern drehte ich mich um und kletterte zurück in die Sicherheit, wo ich vom sicheren Sprungbrett noch einmal abtauchte. Dennoch ließen meine Freunde nicht locker. Sie sprangen weiterhin von der Plattform runter, während sie mir gleichzeitig zusicherten, dass ich viel mehr Spaß hätte, wenn ich ihnen nur trauen und einen Sprung wagen würde.

Wenige Minuten später hatten sie mich wieder oben auf der Drei-Meter-Plattform, Dieses Mal blieb ich am Rand stehen bei dem Versuch, Mut für einen Sprung zu fassen. Aber ich wusste einfach, ich würde es niemals bis zum Wasser schaffen, selbst wenn ich springen würde. Mein Herz pochte mir förmlich bis zum Halse, während ich über mein Schicksal nachdachte. Ich zählte mehrmals «eins, zwei, drei», doch ich konnte immer noch nicht springen. Und dann streckte ich wie benommen meinen Fuß ins Nichts hinaus und stieß mich ab.
Für den Bruchteil einer Sekunde dachte ich, ich würde sterben. Jeder Muskel in meinem Körper war vor Angst erstarrt, und wie eine Zeichentrickfigur versuchte ich, mitten im freien Fall zurück zur sicheren Plattform zu gelangen. Das Bestreben war sinnlos. Der freie Fall erschien mir wie eine Ewigkeit und ließ mein Herz auf der Absprungkante zurück. Schließlich prallte ich im Wasser auf, tauchte unter und gurgelte mit dem Gedanken an die Oberfläche, Ich lebe! Ich lebe! Meine Erkenntnis verwandelte sich plötzlich in ein Hochgefühl, während ich hüpfend und brüllend den ganzen Weg hinauf zum Drei-Meter-Brett zurücklegte, von wo aus ich nun ohne weitere Bedenken herabsprang.

Ich hatte nie so viel Spaß gehabt wie beim Runterspringen von diesem beängstigenden Drei-Meter-Turm. Doch mittlerweile waren meine Freunde bereits zum Sechs-Meter-Turm vorgedrungen. Ich war jedoch überaus zufrieden damit, auf der Ebene zu bleiben, die ich eben begeistert erreicht hatte, obwohl meine Freunde viel mehr Spaß zu haben schienen. Ich sprang noch etwa zehnmal vom Drei-Meter-Brett, bevor mir danach zumute war, vom Ein-Meter-Brett zu springen. Es war leicht, und jetzt mittlerweile irgendwie langweilig.
Es dauerte nicht allzu lange, bis meine Freunde mich dazu überredeten, auf den Sechs-Meter-Turm hinaufzuklettern. Und wie zuvor, schaute ich nur über den Rand und kletterte sofort zum Drei-Meter-Niveau zurück, abermals mit dem Gedanken, dass ich bei einem Sprung von sechs Metern sicherlich sterben würde. Ich probierte eine neue Taktik aus, indem ich meine Freunde zu überzeugen versuchte, dass drei Meter genügend hoch seien, und dass sie runterkommen sollten, um sich mir anzuschließen. Sie wollten nichts davon wissen, da sie bereits den Nervenkitzel des höheren Sprunges gekostet hatten.
Schließlich kletterte ich wieder hinauf, spähte über den Rand hinab und zählte, «eins, zwei, drei», doch ich fasste keinen Mut zum Sprung. Ich wusste einfach, dass ich der erste wäre, der beim ‚Surprise Lake' sterben würde. Ungefähr 20 Minuten stand ich dort, schob letztlich meinen Fuß ins Nichts hinaus und stieß mich ab. Wieder einmal versuchte ich, umzukehren, aber es war zwecklos. Bevor ich mich versah, tauchte ich mit demselben Gedanken aus dem Wasser auf, wie beim ersten Mal vom Drei-Meter-Turm: Ich lebe! Ich lebe!
Es dauerte nicht lange, bis sich meine Freunde oben auf dem Neun-Meter-Turm befanden, und ich sah mich bald darauf gezwungen, mich ihnen anzuschließen. Ich durchlief dieselbe Routine, wie bei den ersten zwei Ebenen. Und letzten Endes genoss ich den Nervenkitzel beim Erobern des Mount Everests der Sprungtürme - so erscheint es für ein zehnjähriges Kind. Am Ende des Tages kam ich mir vor wie ein Profi, wenn ich zum Ein-Meter-Brett hinunterschaute, wo all die verängstigten Kinder spielten.
Diese Geschichte aus meiner Kindheit veranschaulicht die Reise, die jeder von uns unternehmen muss, um ein großer Schatzsucher zu werden. Bedauerlicherweise geben sich zu viele Christen damit zufrieden, dort zu bleiben, wo es sicher ist. Sie bewegen sich innerhalb der Grenzen der Gemeinde, wo es kaum erforderlich ist, Risiken einzugehen. Sie halten Ausschau und können sogar den Schatz erkennen, doch die Angst vor Ablehnung oder Misserfolg hält sie davon zurück, sich in das Abenteuer zu stürzen, das Gott für sie vorbereitet hat.
Die meisten von uns brauchen Vorbilder, die bereits auf der nächster Glaubensebene sind und uns dazu anzufeuern, große Schatzsucher zu werden. Genauso wie ich meine Freunde nötig hatte, um mich herauszufordern, meine Ängste zu besiegen und den Sprung im Glauben zu wagen - so benötigt es ebenso diejenigen, die bereits einen Schritt aus dem Gewohnten hinausgetan haben. Diese können andere in die Nachfolge rufen, die auf abgesicherten Ebenen christlicher Erfahrung und Verantwortung feststecken. Indem wir jene beobachten, die erfolgreich vorausgehen, wird ein übernatürliches Glaubensmaß in uns selbst geweckt, um das scheinbar Unmögliche und Gefährliche zu versuchen.

Ein Körnchen Glauben

Wir müssen es lernen, die Ausrüstung durch den übernatürlichen Glauben einzusetzen, wenn es unsere Vision ist, den Missionsbefehl zu erfüllen und alle Völker zu Jüngern zu machen (siehe Matthäus 28, 19). Das Königreich Gottes funktioniert durch Glauben. Als die Jünger in Matthäus 17, 2 fragten, warum sie den Dämonen nicht aus dem Jungen austreiben konnten, hat es Jesu Antwort auf den Punkt gebracht: «Weil euer Glaube so gering ist. Ich versichere euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, könntet ihr zu diesem Berg sagen: ‚Rücke dich von hier nach da' und er würde sich bewegen. Nichts wäre euch unmöglich. »

Gott ehrt den Glauben. In Matthäus 9 treten einige blinde Männer an Jesus heran. Seine erste Reaktion war nicht, ihnen die Hände aufzulegen und sie zu heilen, sondern er stellte ihnen eine Frage, um ihren Glauben zu prüfen:
«Glaubt ihr, dass ich euch das Augenlicht wiedergeben kann? » Als sie zustimmten, berührte Er ihre Augen und sagte, «Weil ihr glaubt, wird es geschehen. » (Matthäus 9, 28 bis 29).

In den oben erwähnten zwei Passagen macht Jesus keine Aussage über die erforderliche Größe des Glaubens, um Wunder zu wirken. Gemäß Matthäus 17 könntest Du mit dem kleinsten Glauben noch Berge versetzen. In Kapitel 9 stellte Jesus keine Anforderung an die Größe ihres Glaubens, sondern erwartete einfach ein ja oder nein auf die Frage.

Der Vers in Hebräer 11, 6 lehrt uns darüber, dass «es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen. » Beachte auch hier, dass vom Schreiber nicht die Größe des Glaubens gefragt ist. Nein, Glaube ist Glaube, und Unglaube ist Unglaube. Auch wenig Hefe (Sauerteig) wird den ganzen Teig durchsäuern. Genauso ist es mit dem Glauben und Unglauben. Auch wenn davon nur wenig in unseren Herzen vorhanden ist, es wird sich auf jeden Lebensbereich von uns auswirken. Deshalb steht nicht die Quantität zur Debatte, sondern die Qualität unseres Glaubens an Gottes Verheißungen und Seine Fähigkeit, das zu wirken, was Er als möglich bezeichnet hat.

Die Geschichte von Maria in Lukas 1 hat es mir sehr angetan. Der Engel hatte ihr gesagt, dass sie, vom Heiligen Geist erfüllt, den Sohn Gottes zur Welt bringen würde. Sie verstand offensichtlich nicht, wie Gott all das wirken würde, doch ihre Antwort war voller Glauben, wie sich im Vers 38 zeigt, «Ich bin die Dienerin des Herrn... Möge alles, was Du gesagt hast, wahr werden und mir geschehen. » (Lukas 1, 38). Und in der nächsten Szene grüßt Elisabeth Maria mit

diesen Worten der Bestätigung: «Gesegnet bist du, weil du geglaubt hast, dass der Herr tun wird, was Er gesagt hat.» (Lukas 1, 45).

Gott hat uns dazu berufen, maximale Schatzsucher zu sein. Er hat uns als Botschafter Christi bevollmächtigt und uns mit dem Heiligen Geist erfüllt, um Seine Zeugen zu sein. Er ist auf der Suche nach jenen, die, wie Maria, als Diener des Herrn antworten und glauben, dass das gelingen wird, wozu der Herr uns beauftragt hat. Er hält Ausschau nach jemandem, der die nächste Ebene erreichen möchte und einen Glaubenssprung wagt. Dies auch, wenn der Auftrag unmöglich erscheint und so gefährlich aussieht, dass wir im Verlauf sterben könnten (oder zumindest unsere Würde oder Behaglichkeit verlieren würden). Er sucht nach einem ‚Körnchen Glauben', das als Katalysator wirkt, um uns in unserer Bestimmung als maximale Schatzsucher freizusetzen.

Tu es einfach

Jakobus berichtet uns, «Der Glaube ist tot ohne gute Taten. » (Jakobus 2, 26). Der Glaube schwingt sich nicht nur zum 3-Meterturm hoch, sondern er tritt auch hinaus ins Nichts. Er lässt keine andere Möglichkeit. Glaube drückt sich im Handeln aus. Irgendwann einmal müssen wir einen Glaubenssprung wagen, um das Unmögliche zu tun, zudem Gott uns berufen hat. Jakobus schreibt zuvor:

Liebe Brüder, was nützt es, wenn jemand von seinem Glauben spricht, aber nicht entsprechend handelt? Ein solcher Glaube kann niemanden retten. ...Ein Glaube, der nicht zu guten Taten führt, ist kein Glaube - er ist tot und wertlos...Ich kann deinen Glauben nicht sehen, wenn du keine guten Taten vollbringst; aber ich kann dir durch mein Handeln meinen Glauben zeigen. (Jakobus 2, 14 bis 18).

Ich liebe den alten Nike-Slogan, «Tu es einfach», weil es das zusammenfasst, was Jakobus die ersten Christen leidenschaftlich lehrte: ihren Glauben zu leben, der sich im Handeln ausdrückte. Irgendwann einmal müssen wir einen Glaubenssprung wagen und für jemanden im Rollstuhl beten, wenn wir einen Durchbruch sehen wollen. Wir müssen bereit sein, das in uns wohnende Königreich zu demonstrieren, wenn wir die Atmosphäre um uns herum verändern wollen. Wir müssen es einfach tun.

Gabe des Glaubens

Wenn wir ein höheres Risiko in Betracht ziehen, benötigen wir meistens einen übernatürlichen Glaubensschub, um den Sprung zu wagen. Im 1. Korinther 12, 9 lehrt Paulus, dass der Heilige Geist uns mit Glauben erfüllt. Es wird uns eine Gabe des Glaubens gegeben. Anders ausgedrückt, es wird uns etwas gegeben, das wir vor dem Empfang der Gabe nicht besaßen. Es ist nicht etwas, was wir uns verdienen können, sondern es ist in der Tat eine Gabe, um die wir bitten und nach der wir streben können.
Ich leitete eine Schatzsuche in Südkalifornien, und wir wurden mit Hilfe mehrerer Angaben zu einer Einkaufsmeile geführt. Eines der Hinweise auf meiner Karte war «Knie». Während der nächsten halben Stunde hatten wir mehrere dieser Angaben gefunden und machten bereits erste Anstalten, die Örtlichkeit zu verlassen. Da bemerkte ich ein Pärchen, eindeutig Gangmitglieder, die aus einer Entfernung von etwa 30 Metern auf uns zukamen. Der Mann humpelte beim Gehen, und völlig unbedacht rief ich hinüber, «Hey, haben Sie vielleicht ein verletztes Knie? »
Als wir näherkamen, lag es auf der Hand, dass dieser Mann nicht belästigt werden wollte, sondern er starrte mich irgendwie abfällig an. Ich ging auf ihn zu, um die Antwort auf meine Frage herauszufinden. Mit einem leichten Gefühl der Einschüchterung wiederholte ich meine Frage, und er erwiderte, «Nun, was soll damit sein? »
Ich erläuterte die Schatzsuche, und dass Gott meine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt hatte, weil Er sein Knie heilen wollte. Er konterte damit, dass er in Eile sei. Doch ich gab zurück, es würde nicht lange dauern, sein Knie in Ordnung zu bringen. «Wie lange würde es denn dauern? » fragte er. Bevor ich es überdenken konnte, sagte ich kühn, «Nur ein paar Minuten! »
Hast Du jemals Deine Worte mit einem Lasso wieder einfangen wollen, um sie ungeschehen zu machen? Bevor ich dies tun konnte, sagte er «OK, dann mach es. » Ich hatte die Grenze überschritten, an der es kein Zurück mehr gab. So begann eine weitere Frau, die mit uns auf Schatzsuche war (und auch «Knie» auf ihrer Liste hatte), mit mir zusammen zu beten. Augenblicklich war sein Knie völlig geheilt, mitten in einem Seitengang der Einkaufsmeile, und wir durften jetzt endlich für dieses Pärchen beten. Als wir später das Gebäude verließen, war eine Offenheit entstanden, als ob wir uns bereits lange kannten.
Das war eine Demonstration der Gabe des Glaubens. Eine Kühnheit und Zuversicht kam über mich, um jemanden als gesund zu erklären - eine Person und Situation, der ich mich normalerweise mit äußerster Vorsicht genähert hätte. Die Gabe des Glaubens kam in dieser Situation über mich, um die Heilung in dieser spezifischen Situation freizusetzen, und dieses Gangmitglied wurde gesund. In vielen anderen Begegnungen wurde mir eine übernatürliche Gabe des Glaubens in genau dem richtigen Moment gegeben, um das Unmögliche zu tun. Manchmal habe ich um diese Gabe gebeten, und andere Male, wie bei der Geschäftsmeile, versorgte der Heilige Geist mich mit dem nötigen Glauben für eine erstaunliche Begegnung.

Ausmaß des Glaubens

Der meiste Erfolg bei der Schatzsuche geschieht durch ein Wachsen im «Maß des Glaubens», In Römer 12, 3 bis 8 beschreibt Paulus das «Maß des Glaubens», das Gott jedem einzelnen zugeteilt hat, sowie ein Wandeln in den Gaben «gemäß diesem Glauben». Während die «Gabe des Glaubens» uns durch übernatürliche Gnade geschenkt wird, so liegt es scheinbar an uns, das Maß des Glaubens in uns zu aktivieren, Die Gabe des Glaubens wird im Moment der spezifischen Aufgabe oder Begegnung geweckt, wohingegen das «Maß des Glaubens» das Öl ist, um in der eingesetzten Gabe zu wirken.
Über die Jahre hinweg ist mir bewusstgeworden, dass ich im Maß des Glaubens, in dem ich wirke und handle, Wachsen kann. Auf Jesu Gebot hin, siebzig mal sieben Mal zu vergeben, antworteten die Jünger in Lukas 17, 5 mit der Bitte, «Stärke unseren Glauben. » Offenbar glaubten die Jünger nicht, dass sie es aus sich selbst heraus es schaffen würden, für etwas so scheinbar Unmögliches zu glauben. Darüber hinaus war es nicht so, als ob sie keinen Glauben hätten, doch das Maß ihres Glaubens war im Hinblick auf die Herausforderung unzureichend. Sie baten nicht, «Gib uns Glauben», sondern «Stärke unseren Glauben», dies bedeutet, sie benötigten mehr als das, was sie bereits besaßen. Heutzutage fällt mir auf, dass ich aus einem viel größerem Maß an Glauben heraus handle, als noch vor einigen Jahren, als ich erstmals mit Schatzsuchen begonnen habe. In all den Jahren habe ich ein paar Prinzipien gelernt, die mir dabei geholfen haben, ein übernatürliches Maß an Glauben zu entwickeln. Ich werde weiterhin danach forschen, wie man im Glauben wachsen kann und hoffe, dass die im Folgenden ausgeführten Leitlinien Dir bei Deiner eigenen Suche helfen werden, um Dein Glaubensniveau zu erhöhen.

Zeugnisse

Vor kurzem lehrte und ermutigte ich eine Gemeinde in New Mexiko, in neue Dimensionen im Bereich körperlicher Heilungen durchzubrechen. Während ich der Gemeinde diente, erzählte ich das Zeugnis von einer Begebenheit in unserer Gemeinde, bei der Randy Clark eine Heilungskonferenz leitete. Er hatte darum gebeten, dass Worte der Erkenntnis für jene mitgeteilt würden, die Gott berühren wollte. Gott ist offensichtlich daran interessiert, jeden jederzeit zu heilen. Das Anwenden von Worten der Erkenntnis setzt oftmals eine übernatürliche Gabe des Glaubens frei, um in diesem Moment für ihre Heilung zu glauben.

Nun hatte ich mir neun Monate zuvor beim Basketballspielen eine Verletzung meiner rechten Rotatorenmanschette zugezogen. Seither hatten verschiedene Personen für mich gebetet, und ich hoffte auf eine Heilung. Die Menschen an der Konferenz begannen verschiedene Worte der Erkenntnis auszurufen, die zwar Erkrankungen oder Verletzungen wie linke Rotatorenmanschette, rechte Nackenseite, rechter Bizeps, rechter Trizeps einschlossen, doch von der rechten Rotatorenmanschette wurde nichts erwähnt.
In den folgenden Minuten wurden weitere Erkrankungen ausgerufen, und ich wurde immer frustrierter, dass mein spezifisches Leiden nicht dabei war. Die Verletzung hinderte mich an verschiedenen Aktivitäten, an denen ich vorher meine Freude hatte. Daher stand ich auf und rief, «Rechte Rotatorenmanschette». Ja, ich nannte mein eigenes Wort der Erkenntnis und war augenblicklich geheilt, ohne dass irgendjemand für mich betete. Interessanterweise reagierte von 700 Menschen an der Konferenz nicht eine einzige weitere Person auf dieses Wort der Erkenntnis.
Ich erzählte also dieses Zeugnis in jener Kirche in New Mexiko. Da sprang ein junger Mann in der Menge auf, die sich im vorderen Bereich der Gemeinde versammelt hatte und rief, «Das bin ich. Ich werde das für mich in Anspruch nehmen. » Er begann seinen rechten Arm in einer Windmühlenbewegung wild zu schwingen und beschleunigte dies, bis es für seinen Arm menschlich gesehen unmöglich erschien, noch schneller zu drehen.

Schließlich unterbrach er und schrie mit weit aufgerissenen Augen, «Ich bin geheilt! Ich bin geheilt! » Er schwang seinen Arm noch mehrere Male herum und demonstrierte seine neu entdeckte Mobilität. Dann erzählte er der Zuhörerschaft, dass er den Termin für einen chirurgischen Eingriff in der darauffolgenden Woche habe. Doch diesen würde er nun absagen, da er vollständig geheilt war.
Das ist die Wirkung, die ein Zeugnis auslösen kann. In meinem Büro bewahre ich eine Schatztruhe voller Zeugnisse auf, die ich im Verlauf der Jahre gesammelt habe. Ich verwende sie oft, um meinen Glauben anzufachen, in der übernatürlichen Dimension zu leben. Wenn mein Glaubensniveau niedrig ist, öffne ich oftmals meine Schatztruhe und überfliege die vielen Zeugnisse, in denen Menschen berührt und geheilt wurden. Diese sind das Resultat einer Risikobereitschaft, den Sprung in meine von Gott gegebene Berufung zu wagen, um das übernatürliche Königreich Gottes im Bereich der Heilungen oder der Prophetie freizusetzen.
Wenn ich das überschaue, was Gott in der Vergangenheit durch meine Glaubenssprünge gewirkt hat, dann werde ich ermutigt, es erneut zu tun. Dabei spüre ich, wie ein übernatürliches Maß an Glauben in meinen Geist hineinfließt. In ähnlicher Weise hat es viele Gelegenheiten gegeben, bei denen ich auf einer Schatzsuche enttäuscht war, weil wir keine der Angaben auf unserer Schatzkarte fanden. Wenn ich spüre, dass mein Glaubensniveau sinkt, erinnere ich mich an all die Gelegenheiten (Zeugnisse), bei denen ich durch größere Risikobereitschaft die gesuchten Angaben letztlich fand. (Diesen Gesichtspunkt werde ich im nächsten Kapitel ausführlicher erläutern.)

Weitergeben, was Du empfangen hast

Früher fühlte ich mich recht unfähig, den übernatürlichen Dienst des Königreich Gottes zu demonstrieren. Ich fühlte

mich nicht begabt dazu und hatte deswegen keinen Glauben, das Wagnis einzugehen, um für Heilung zu beten oder prophetisch zu reden, vor allem nicht in der Öffentlichkeit mit Menschen, die ich nicht kannte. Ich hatte darauf gewartet, dass Gott mir etwas gab, das ich nicht besaß. Doch die ganze Zeit hatte Er mich gebeten, das, was ich bereits empfangen hatte, weiterzugeben.

Das Problem bestand darin, dass ich glaubte, nicht genügend empfangen zu haben. Ich hatte dasselbe Problem wie die Jünger in Matthäus 14. Als sie gebeten wurden, die Menschenmengen zu speisen, erwiderten sie, dass sie für diese Mission nicht genug hätten. Jesus hingegen dankte für das, was Er hatte, und beauftragte daraufhin die Jünger, das Empfangene weiterzugeben. Dies führte zu einer übernatürlichen Vermehrung, sodass jeder satt wurde.

Einer meiner zentralen Werte ist: «Wenn ich bete, dann kommt Er, und wenn Er kommt, dann tut Er gute Dinge, denn Er ist ein guter Gott und gutgelaunt. » Oftmals sehe ich nicht die unmittelbaren Auswirkungen des Königreiches, das in Menschen freigesetzt wird, während ich bete oder prophetisch zu ihnen rede - bis ich in einem Brief, Telefonanruf, oder per E-Mail ein Zeugnis erhalte. Daher muss ich weiterhin im Glauben handeln, einfach im Wissen, dass gute Dinge geschehen, wenn ich bete, auch wenn manches noch nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist.
In Lukas 6 sagt Jesus, «Wenn Ihr gebt, werdet Ihr erhalten. Was ihr verschenkt, wird zusammengepresst und gerüttelt, in einem vollen, ja überreichlichen Maß zu euch zurückfließen. Nach dem Maß, mit dem ihr gebt, werdet ihr zurückbekommen. » (Lukas 6, 38). Wenn wir also aus unseren Ressourcen herausgeben, dann gibt Er uns aus den Ressourcen Seines Lagerhauses zurück. Daraus habe ich gelernt, aus dem erreichten Maß des Glaubens heraus weiterzugeben. Wenn ich dies tue, wird Er das Maß meines Glaubens überdimensional Vergrößern, so, wie es dem übernatürlichen Königreich entspricht.

Vor ein paar Jahren hatte ich eine Vision, die mir geholfen hat, das Prinzip des Gebens in Lukas 6 zu verstehen. In der Vision stand ich in einem Feld neben einem Brunnen. Als ich mich umschaute, bemerkte ich noch weitere Brunnen. Einige von ihnen waren bedeckt, und ich wusste, dass einige Brunnen lange Zeit nicht gebraucht worden waren aufgrund des hohen, verwilderten Grases.
Als ich im Feld stand und über die unterschiedlichen Brunnen hinwegschaute, wusste ich instinktiv, dass sie verschiedene Ressourcen des Königreich Gottes beinhalteten, Zum Beispiel enthielt das Wasser in einem der Brunnen Heilung, in einem anderen Brunnen Liebe, oder das Prophetische, Weisheit, Rat, Freude und so weiter. Zufällig stand ich neben dem Brunnen der Heilung. Doch ich besaß nur einen kleinen Behälter in der Größe eines Fingerhutes, mit welchem ich aus diesen Ressourcen schöpfen konnte. So schöpfte ich mit dem, was ich zur Verfügung hatte.
Als ich davon zu trinken begann, was ich aus dem Brunnen geholt hatte, bat mich der Herr, es auszuleeren (genau genommen, es herauszuschleudern). «Aber Herr, ich werde nichts für mich übrighaben, » erwiderte ich. Schweigen. Schließlich nahm ich allen Mut zusammen, um das kleine Maß, das ich empfangen hatte, so weit ich konnte, wegzuschleudern. Zu meiner Überraschung spross augenblicklich ein Büschel von Getreide genau an dem Ort hoch, wohin ich das Wasser geschüttet hatte.

Ich wandte mich wieder zum Brunnen, und als ich erneut zu schöpfen begann, war zu meinem Erstaunen mein Gefäß von der Größe eines Fingerhutes zur der eines Schnapsglases angewachsen. Noch einmal tauchte ich das Gefäß in den Brunnen und holte das Wasser herauf. Wie zuvor bat der Herr, es auszuleeren. Ohne zu zögern, schleuderte ich es in eine andere Richtung, und ein größeres Büschel von Getreide wuchs sofort an der Stelle, wo das Wasser gelandet war.
Ich ging zurück zum Brunnen. Dieses Mal verwandelte sich mein Gefäß von der Größe eines Schnapsglases zu der eines Bechers. Ich wiederholte den Vorgang immer wieder, bis mein fingerhutgrosses Gefäß sich letztendlich in einen überdimensionalen, übernatürlichen Wassertank verwandelte! Je mehr ich gab, umso grösser wurde mein Gefäß, wie auch die Größe der Getreideernte.
Dann begab ich mich zu den anderen Brunnen, wo mir erneut ein fingerhutgrosses Gefäß zum Schöpfen gegeben wurde. Ich kam zu Brunnen, von denen ich zuvor getrunken hatte, doch ich hatte es aufgegeben, da es keinen Ertrag brachte. Ich machte eine erstaunliche Entdeckung: Ich öffnete jene Brunnen erneut und verschüttete das, was ich schöpfte, anstatt es selber zu trinken. In dieser Weise konnten von jedem Brunnen eine große Menge Wasser entnommen werden, und eine übernatürliche Ernte wurde überall dort eingebracht, wo ich das Wasser ausgegossen hatte (wo es durchgesickert war).
Ich möchte Dich ermutigen. Du hast bereits alle nötigen Ressourcen, um die spannende Reise anzutreten, ein außergewöhnlicher Schatzsucher zu werden. Du kannst in ein übernatürliches Maß an Glauben hineinwachsen, wenn Du fortwährend das Zeugnis gebrauchst und das weitergibst, was Du gegenwärtig besitzt, selbst wenn es so klein wie ein Fingerhut erscheint.

Fröhliche Schatzsuche!

Kapitel 10

Wenn es Dir beim ersten Mal noch nicht gelingt...

Die großartigsten Schätze haben wir häufig entdeckt, nachdem viele Anhaltspunkte in Sackgassen endeten und die Versuche misslungen schienen. Die besten Schatzsucher sind solche, die nicht aufgeben und weiterhin bereitwillig Risiken eingehen, bis sie den großen Schatz gefunden haben. Viele Male konnten wir die Angaben auf unserer Schatzkarte nicht finden, oder, wenn wir sie fanden, dann wollte die Person sich nicht auf ein Gespräch mit uns einlassen. In solchen Zeiten kam es mir vor, als sei ich inmitten eines sinnlosen Abenteuers, statt auf einer großen Schatzsuche.

Während diesen Momenten der Entmutigung muss ich meine Grundhaltung bewusst auf Gottes höhere Ziele hin ausrichten, um weiterhin motiviert nach Seinen Schätzen Ausschau zu halten. Das Maß meines Glaubens ist gewachsen, indem ich weitergebe, was ich empfangen habe, und mich auf vergangene persönliche Zeugnisse konzentriere. Dadurch habe ich eine innere Zuversicht bekommen, dass ich Gottes Schatz schlussendlich finden werde, wenn ich nicht aufgebe. Es ist meine Erfahrung, dass Gott die Schätze nicht vor mir, sondern für mich verborgen hat. Daher weiß ich, wenn ich weiter frage, klopfe und suche, dann werde ich den verborgenen Schatz finden (wie der verlorene Groschen in Lukas 15, 9).

Erweckung im Supermarkt

Vor einigen Jahren war ich mit einem Pastor auswärts auf einer Schatzsuche. Er freute sich darauf zu sehen, wie es funktionierte. Einerseits verspürte er den Wunsch, Evangelisation in der Kirche zu erleben. Doch er war enttäuscht über die Methoden von Christen, andere beim Zeugnis geben mit Argumenten überzeugen zu wollen.
Wie es bei unserer Einführungsschulung zur Schatzsuche üblich ist, nahmen wir uns etwa drei Minuten Zeit, um unsere Schatzkarte zu erstellen, und machten uns dann auf den Weg, diese Hinweise zu finden. Wir hatten eine Auswahl von Anhaltspunkten, einschließlich «linkes Sprunggelenk», «Charles», und «Nackenschmerzen». Einige unserer Angaben führten uns zu einem Flohmarkt im Freien. Dort begann ich fast jeden Mann zu fragen, ob sein Name «Charles» sei, wobei wir nach einer Person mit einem Problem im «linken Sprunggelenk» oder im «Nacken» Ausschau hielten.

Seltsamerweise gab es unter Hunderten von Leuten auf dem Flohmarkt nicht eine einzige Person namens «Charles», oder sonst jemanden mit den körperlichen Leiden, die wir als Hinweise aufgeschrieben hatten. Nach eineinhalb Stunden gaben wir schließlich auf.

Auf dem ganzen Weg zurück zur Gemeinde war es mir unangenehm, und ich entschuldigte mich mehrfach bei dem Leiter. Ich erklärte ihm, dies sei das erste Mal gewesen, dass mir eine Schatzsuche misslungen war, Er war sehr freundlich, doch entging mir seine Enttäuschung nicht, dass wir keine unserer Hinweise gefunden hatten.
Wir kehrten zum Versammlungsort zurück, an dem alle Teams über die erstaunlichen Begegnungen berichteten, bei denen Schätze entdeckt wurden. Ich fühlte mich noch verlegener, als ich mitteilen musste, dass wir leer zurückgekommen waren. Es sah fast danach aus, als würde ich Ausflüchte suchen. Doch ich ermutigte die Gruppe, ihre Schatzkarten weiter durch den Tag hindurch im Auge zu behalten, da sie ja auch später noch gewisse Angaben finden könnten. Noch einmal entschuldigte ich mich bei diesem Pastor und ermutigte ihn, weiterhin nach den Angaben auf seiner Karte zu suchen, so wie auch ich es tun würde.

Einige aus der Gruppe schlossen sich mir beim Supermarkt an, um sich ein Sandwich aus der Delikatessenabteilung zu holen. Als wir dort standen und warteten, um unsere Sandwiches zu bestellen, spürte ich ein Klopfen auf meiner Schulter. Ich wandte mich um und erkannte eine Frau, die am Heilungsgottesdienst des vorherigen Abends teilgenommen hatte. Freudig bezeugte sie, dass ihre Schulter, Hüfte, und ihr Knie bei der Veranstaltung geheilt worden waren.
Sie wies darauf hin, dass das einzige, was am Abend zuvor nicht geheilt worden war, ihr «linkes Sprunggelenk» sei. Sofort zog ich meine Schatzkarte hervor und zeigte ihr die Notiz «linkes Sprunggelenk», welche ich auf der vorausgehenden Schatzsuche nicht gefunden hatte. Uns beide packte die Begeisterung, als wir die übernatürliche, gottgeführte Begegnung darin erkannten. Sie erklärte, dass zwei Schrauben das Sprunggelenk in ihrem Fuß stabilisierten. Demzufolge hatte sie unentwegt Schmerzen und konnte ihren Fuß nicht frei bewegen.
Voll übernatürlichen Glaubens kniete ich nieder und betete für sie, indem ich Gottes Heilungskraft über ihrem Fuss proklamierte. Bald darauf begann sie, ihren Fuß auf und ab zu bewegen, und ein wenig später den Gang rauf und runter zu rennen mit den Worten, «Ich bin geheilt! Ich bin geheilt! », Dann kam sie zurück und demonstrierte die neuerworbene Beweglichkeit ihrem Freund, der mit ihr zusammen ins Geschäft hereingekommen war.

Wir standen im Gang zusammen und staunten über Gottes Güte, die wir gerade eben in diesem Wunder erlebt hatten. Ich stellte mich dabei ihrem Freund vor. Er erzählte mir, dass sein Name Dennis sei. Nachdem wir uns ein einige Minuten unterhalten hatten, überreichte er mir seine Visitenkarte. Mein Blick streifte die Karte und ich bemerkte sofort, dass sein Zweiter Vorname Dennis war, sein erster jedoch «Charles»:

Begeistert zog ich noch einmal meine Schatzkarte hervor, um ihm zu zeigen, dass er dort aufgeführt war - genau wie seine Freundin. Zusätzlich traf «Nackenschmerzen» auf ihn zu. Während wir über die Chancen diskutierten, diese Angaben genau zum richtigen Zeitpunkt im Supermarkt zu finden, kam ein zehnjähriger Junge mit einer Schatzkarte auf uns zu. Er musterte «Charles» von Kopf bis Fuß und verkündete, dass er «blaues Hemd», «Bluejeans» und «Cowboy-Stiefel» auf seinem Zettel aufgeschrieben hatte. Genau dies waren Kleidungsstücke, die «Charles» trug.

Diesem Jungen war es genauso ergangen wie mir, er hatte keinen einzigen Anhaltspunkt während seiner Schatzsuche finden können. Mein Anstoß, auch weiterhin nach Hinweisen Ausschau zu halten, hatte ihn ermutigt, seine Schatzkarte zu behalten. Der junge Bursche erkundigte sich nach anderen Angaben, die er auf seiner Liste fand. Er nannte «netter Kerl» und «miserabler Leser», Charles bestätigte das Zutreffen beider Angaben.

Der Junge fuhr fort mit «Telefon», «Hawaii», und «Kopfschmerzen», und zu dieser Zeit blieb Charles der Mund weit offenstehen. Er erklärte, dass er mit seinem Freund in Hawaii telefoniert hatte, nur wenige Minuten, bevor er in den Supermarkt hereingekommen sei. Doch er musste das Telefongespräch unterbrechen, weil sein Freund von schlimmen Kopfschmerzen geplagt wurde!

Es gab keinen Zweifel. Charles war der Schatz, den Gott hervorgehoben hatte. Wir beteten für seinen Nacken, welcher augenblicklich geheilt wurde. Und daraufhin brach im Supermarkt eine Erweckung aus. Die Freude am Herrn überwältigte uns, als wir schließlich unsere Sandwiches bestellten. Die Angestellten hinter der Theke fingen an, mit uns zu lachen, als wir von den zwei Wundern berichteten. Im Verlauf des Gespräches gaben wir ihnen prophetische Worte. Und als wir schließlich mit unseren Sandwiches den Laden verließen, hatte jeder dort eine Demonstration der Güte und Freundlichkeit Gottes erfahren.

An diesem Tag lernte ich eine große Lektion: Wenn Du anfangs keinen Erfolg hast, halte einfach weiter Ausschau.
Denn es gibt verborgene Schätze an machen der unwahrscheinlichsten Orte und zu Zeiten, in denen wir sie am wenigsten erwarten. Seit dieser erstaunlichen Begegnung habe ich gelernt, meine Schatzkarte noch eine Zeitlang nach der offiziellen Schatzsuche aufzubewahren. Viele der scheinbar bedeutungslosen Hinweise konnten im weiteren Tagesverlauf gefunden werden, nachdem alle anderen Schatzsucher bereits nach Hause gegangen waren.

Jennifer

Ich habe auch festgestellt, dass sich Beharrlichkeit während der Suche nach dem verborgenen Schatz bezahlt macht. Einmal war ich mit meiner Tochter Alexa und dem leitenden Pastor der Gemeinde, die unsere ‚Firestorm'-Konferenz über das Wochenende beherbergte, auf Schatzsuche. Gewöhnlich nehme ich dabei sehr gerne jeweils den Verantwortlichen mit. Denn wenn der leitende Pastor eine gute Erfahrung darin macht, dann wird die Schatzsuche viel eher zu einem natürlichen Bestandteil des Gemeindelebens.

Alexa hatte den Namen «Jennifer» auf ihrer Karte notiert. Wir hatten ebenso Angaben, wie «kariertes, grünes Flanellhemd», «Geburtstag» und «Erkältung». Unsere sonstigen Anhaltspunkte führten uns in das überfüllte Stadtzentrum. Dort begann ich jede mir entgegenkommende Frau zu fragen, ob ihr Name «Jennifer» sei. Jedes Mal wurde mir mit einem lauten «Nein» entgegnet, doch ich machte unbeirrt weiter. Ich wusste einfach, wenn ich nicht aufgeben würde, könnte ich den gesuchten Schatz schlussendlich finden.
Auf vorausgehenden Schatzsuchen hatte ich viele verborgene Schätze durch Beharrlichkeit gefunden. Dies lehrte mich, meinen durch Erfahrung gewachsenen Glauben einzusetzen. Ich hatte den Glauben, dass ich «Jennifer» finden würde, darum suchte ich also weiter. Genauso wichtig war mir der Wunsch, dem uns begleitenden Pastor die Wirksamkeit der Schatzsuche zu demonstrieren. Daher fuhr ich fort: «Heißen Sie ‚Jennifer'? », und jedes Mal wurde ich zurückgewiesen.

Nach etwas mehr als einer Stunde mit vielen «Neins», entschied ich, dass es endlich genug sei. Ich sagte dem Pastor und meiner Tochter, dass ich aufhören und keine einzige Person mehr fragen würde, ob ihr Name «Jennifer» sei. Außerdem war es an der Zeit, zur Kirche zurückzugehen. Somit kehrten wir entmutigt zum Parkplatz zurück, denn wir hatten keine spezielle Begegnung erlebt, außer ein paar kurze, gewöhnliche Gespräche, die nicht viel zu bedeuten schienen.
Während der gesamten Schatzsuche war Alexa bisher kein einziges Risiko eingegangen. Als wir die Straße hinuntergingen, fragte sie eine junge Frau wie beiläufig, ob sie «Jennifer» heiße. Der Freund der jungen Frau stolperte einen Schritt zurück, riss sie dabei mit sich und schrie, «Wer seid Ihr? Seid Ihr von der Polizei? Woher wusstet Ihr ihren Namen? »

Ebenso verdutzt wie das Paar erklärte ich, dass wir auf einer Schatzsuche seien und Gott offensichtlich die Aufmerksamkeit auf «Jennifer» gelenkt habe. Alexa durchforstete die anderen Angaben, und wir fanden heraus, dass «Jennifer» an einer «Erkältung» litt. Sie trug ein «kariertes grünes Hemd» unter der Jacke verborgen, und es war ihr «Geburtstag». Nachdem wir ihnen die Schatzkarte zeigten, merkten sie, dass Gott wahrhaftig versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen.

«Jennifer» erzählte daraufhin, dass sie erst vor ein paar Minuten von jemand aus unseren Teams der ‚prophetischen Kunst' angesprochen worden war. (Diese Teams verbinden Prophetie und künstlerische Ausdrucksformen bei den Strasseneinsätzen). Die Person hatte von Gott den Eindruck bekommen, sie solle «Jennifer» ein Bild geben, das sie von einer Rose gemalt hatte. Sie wollte sie damit wissen lassen, dass Gott sie wirklich auf dem Herzen habe. Als das Team weiterging, staunten «Jennifer» und ihr Freund über den Zufall, dass sich diese Situation genau an ihrem «Geburtstag» ereignet hatte.

Als Alexa also bei ihrem allerersten Versuch diese junge Frau fragte, ob ihr Name «Jennifer» sei, da hatte es viel mehr Bedeutung, als wir derzeit wissen konnten. Wir brachten in Erfahrung, dass «Jennifer» seit sechs Jahren nicht mehr zur Kirche gegangen war und ihr Freund noch nie eine Kirche betreten hatte. Alexa durfte beide in einem Gebet darin anleiten, Christus in ihr Leben zu bitten, und der Pastor informierte sie über Möglichkeiten, den Anschluss an eine Gemeinde zu finden.
Ich hatte aufgegeben, doch meine zwölfjährige Tochter machte genau dort weiter, wo meine Entmutigung mich im Regen stehen ließ. Sie wagte einen Schritt und ging dort ein Risiko ein, wo es mir nicht gelungen war. Und diese Bereitschaft eröffnete die Möglichkeit, verborgene Schätze zu finden. Denk bloß, nur eine einzige, weitere Frage «Heißt Du ‚Jennifer'? » war der Auslöser für eine erstaunliche göttliche Begegnung.

Einmal hörte ich die Geschichte über einen Mann, der mehrere Jahre an einem Berghang nach Gold gegraben hatte. Schließlich hatte er aufgegeben und war zu einem anderen Ort gegangen, wo er ebenso keinen Erfolg hatte. Nach Jahren des Misserfolges entschied er, zum Originalplatz zurückzukehren, wo er ursprünglich Gold erhofft hatte. Noch einmal holte er schwungvoll mit der Axt aus und legte eine der größten Goldadern Kaliforniens zu jener Zeit frei. Ich möchte Dich darin ermutigen, dass häufig durch ein weiteres Wagnis verborgene Schätze in unserem Umfeld aufgedeckt werden.

Die Begegnung im letzten Moment

Vor kurzem war ich für ein ‚Firestorm'-Wochenende in Santa Maria, und wie üblich trainierten wir am Samstagmorgen die Gemeinde und schickten sie zu einer Schatzsuche auf die Straße hinaus. Wieder einmal war ich mit dem leitenden Pastor und dessen Sohn unterwegs, wobei uns auch mein Sohn Chad begleitete. Wir verbrachten alle auf der Vater-Sohn-Schatzsuche eine ausgezeichnete Zeit miteinander, während wir eine Begegnung nach der anderen erlebten.

Ich erkannte jedoch in meinem Geist, dass noch ein erstaunliches Treffen auf uns wartete, obwohl wir bereits auf ein paar wirklich gute Gespräche zurückblickten. Schließlich begaben wir uns auf den Weg zum Kaufhaus «Wal-Mart», das sich neben einem «Stoppschild», einer «Bank» und zugleich neben einem großen «Springbrunnen» befand. Alle Anhaltspunkte kamen auf jeder unserer vier Karten vor. Außerdem gab es den Namen «Sandra» auf meiner Liste, und so wartete ich also auf sie.
Es verstrichen einige Minuten bis ich den Mut zusammennahm, nachzufragen, ob irgendjemand «Sandra» hieß, In diesem Moment kam eine andere Gruppe von Schatzsuchern vorbei, und wir erzählten einander ein paar kurze Zeugnisse darüber, was zuvor geschehen war. Ich erwähnte dabei, dass ich trotz aller guten Erfahrungen bisher immer noch auf der Suche nach einem extremen, absolut überragenden Zusammentreffen sei.
Ich bemerkte, dass es an der Zeit war, um zur Gemeinde zurückzukehren und die Erlebnisse mitzuteilen. Doch irgendwie war mir zumute, als ob ich den «Springbrunnen» einfach nicht verlassen könnte, ohne wenigstens zu versuchen, eine «Sandra» zu finden. Zu den anderen Schatzsuchern sagte ich, «Es bleibt mir nur eine Minute, aber ich muss die Sandra einfach finden. » Sobald ich mich umwandte, um die Gegend um den Brunnen herum abzusuchen, fiel mein Blick auf eine Frau, die einen Kinderwagen schob.

Im Wissen, dass ich im gegenwärtigen Augenblick keine Zeit mehr verlieren durfte, fragte ich, «Entschuldigen Sie, aber heißen Sie vielleicht ‚Sandra'? » Sie erwiderte, «Warum, habe ich ein Namensschild? » Sie besaß kein Namensschild, und ich fuhr fort, ihr von der Schatzsuche zu erzählen.
Dabei begann sie zu weinen und erklärte, dass sie im Krankenhaus gewesen war, wo ihr 80-jähriger Vater im Sterben lag. Die ganze Nacht und auch den Vormittag hindurch war sie dort gewesen. Nun hatte sie ihrer Familie gerade eben mitgeteilt, dass sie einen Spaziergang machen müsse, um ihre Gedanken im Hinblick auf den bevorstehenden Tod ihres Vaters zu ordnen.
Ich begann darüber zu prophezeien, dass ihr himmlischer Vater die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet hatte, um sie wissen zu lassen, wie sehr Er sich um sie kümmere - und dass Er in ihrer Not bei ihr war, um sie zu trösten und zu stärken. Dann erzählte ich ihr, dass ich seit Beginn der Schatzsuche nach ihr gesucht hatte, und unsere Zeit fast zu Ende war, als ich sie endlich gefunden hatte. Sie bedankte sich wiederholt für das Gespräch und meinte, sie würde nun zurück zum Krankenhaus gehen, um ihrer ganzen Familie von der erstaunlichen Begegnung zu berichten, die sie gerade erlebt hatte.
Dies ist einfach ein weiteres Beispiel über eine anhaltende Suche nach dem außergewöhnlichen Schatz, bis er gefunden wird. Im ‚Gleichnis von der verlorenen Münze' (Lukas 15) stellte die Frau das ganze Haus auf den Kopf, bis sie die vermisste Münze fand. Daraus lässt sich schließen, dass sie zunächst viele Orte durchsuchte, ohne die Münze zu finden. Wie oft geben wir auf, weil wir keinen unmittelbaren Erfolg gesehen haben? Größte Schatzsucher sind diejenigen, die

sich für das Auffinden des wertvollen Schatzes mit Geduld und Beharrlichkeit einsetzen.

Wem gehört der weiße Honda Civic?

Manchmal finden wir die Begegnungen nicht direkt bei den Angaben, zu denen wir geleitet werden. Doch diese lenken unsere Aufmerksamkeit auf andere Hinweise, die uns dann wiederum zu den gottgeführten Begegnungen führen. Auf einer Schatzsuche ist es entscheidend, den Anhaltspunkten zu folgen, wo immer sie hinführen mögen - und beharrlich nach verborgenen Schätzen zu suchen, sogar wenn es den Anschein erweckt, dass Du keinen Erfolg hast.

Bei unseren Strasseneinsätzen mit der ‚School of Supernatural Ministry' coache ich jede Woche ungefähr 25 Schatzsuchteams, die in die Stadt Redding, Kalifornien, hinausgehen. Jede Woche kommen diese 100 Studenten mit erstaunlichen Geschichten von außergewöhnlichsten Begegnungen zurück, bei denen Menschen errettet, geheilt und befreit werden. Die meisten dieser Begegnungen ereignen sich, indem die Studenten die Angaben ihrer Schatzkarten finden und dann prophetische Worte für diese Menschen bekommen. Vielen dieser Gespräche ging der Eindruck voraus, dass ein Team zu einer scheinbar nutzlosen Angabe geführt wurde.
Rebekka, eine unserer Schatzsuch-Leiterinnen der Studenten im 2. Studienjahr, berichtete kürzlich ein Zeugnis über die Begegnung, die ihre Gruppe während einer eineinhalbstündigen Schatzsuche erlebte.
Sie schreibt:
Meine Gruppe erhielt eine Menge an Angaben, unter anderem «Ampel», «Zypresse», «Parkplatz» und «Starbuck». Daher fuhren wir entlang der Churn-Creek-Straße bis zur Ampel, an der diese Straße die «Zypressen»-Straße kreuzt. Auf unserer linken Seite befanden sich ein «Starbuck-Café» und ein riesiger «Parkplatz». Also entschieden wir, den Ort nach sonstigen Hinweisen abzusuchen. Während wir auf den Parkplatz zusteuerten, erwähnte Chris, er habe «weißes Auto» auf seiner Schatzkarte notiert. Darauf gab ich zurück, bei mir sei es ein «weißer Honda Civic». Als wir dem Starbuck-Café entgegenrollten, fiel uns sofort ein weißer Honda Civic auf! Über dieses offensichtliche Indiz waren wir so ermutigt, dass wir dort warteten, um dem Besitzer zu erzählen, dass er oder sie der Schatz auf unserer Liste wäre. Nach etlichen Minuten war der Besitzer immer noch nicht aufgetaucht, Also fragte ich mein Team zögernd, «Was sollen wir jetzt tun? ». Es kam die unschlüssige Antwort, «Wir wissen es nicht, Du bist die Leiterin! ». Da Chris ebenso «Hähnchen» auf seiner Liste stehen hatte, entschied ich, den Supermarkt gegenüber dem «Parkplatz» anzupeilen. Draußen vor dem Gebäude stand eine junge Dame mit ihrem Freund und rauchte eine Zigarette. Sie war ganz in schwarz gekleidet, mit einer burgunderroten Schürze. Dieses entsprach der Beschreibung, die unser Teammitglied Kawika auf seiner Liste zum Aussehen notiert hatte: «ganz in schwarz» und «burgundrot».
Wir gingen auf die junge Dame zu und zeigten ihr die Angaben auf unserer Liste, die uns zu ihr gebracht hatten. Sie flippte fast aus und fragte uns, was wir von ihr wollten! Da erzählten wir ihr, dass Gott unsere Aufmerksamkeit auf sie gelenkt habe und sie segnen wolle. Doch sie entgegnete, Gott würde das nicht für sie tun.

Wir vertieften uns ins Gespräch und fanden heraus, beide waren der Ansicht, unserer Gebete nicht wert zu sein. Es gäbe ja so viele andere Menschen, die es benötigten, sie seien es nicht wert, dass Gott Seine Aufmerksamkeit auf sie richten würde. Sie begannen von tragischen Dingen zu erzählen, die Menschen in ihrem Umfeld zugestoßen waren. Dann musste die junge Frau, Annie, zurück an die Arbeit gehen. Spontan folgte ich ihr und fragte, ob ich sie kurz begleiten könnte, denn es gäbe etwas, dass ich ihr gerne mitteilen würde. Eigentlich wusste ich zu der Zeit noch gar nicht, was ich ihr sagen würde. Aber ich wusste, Gott wollte sie berühren, und so bat ich Ihn auf dem Weg um ein prophetisches Wort. Dann setzte ich an, dass ich in ihr eine Gabe sähe, andere zu beraten, und dass ihr Herz mehr und mehr für die Gerechtigkeit und das Sozialwesen schlagen würde. Dabei erwähnte ich, dass sie vor allem ein Herz für Kinder habe. Ich erkundigte mich, ob sie Kinder habe - sie hatte welche - und ob sie gerade in einer schwierigen Situation seien. Sie nickte und ihre Hände begannen zu zittern, während ihre Augen sich mit Tränen füllten. Ich fragte, ob das Gericht involviert wäre, und sie begann zu weinen. Sie erlebte gerade eine Scheidung und den Streit um das Sorgerecht für die Kinder. (Später fand ich heraus, dass Kawika «Scheidung» auf seine Schatzkarte geschrieben hatte.)

Nach diesen prophetischen Eindrücken war es mir möglich, mit ihr zu beten und sie wissen zu lassen, dass Gott sich für ihre Situation interessierte, dass Er sich um sie sorgte und einen Plan hatte, ihre Situation zum Guten zu wenden. Sie umarmte mich, dankte mir überschwänglich und ging zur Arbeit zurück.

Unterdessen redete Chris mit dem Freund des Mädchens, Chris erhielt ein Wort der Erkenntnis über einen Traum, den der junge Mann in der Nacht zuvor geträumt hatte. Darauf erwiderte dieser, er habe tatsächlich einen Traum gehabt, wobei jemand gekommen sei, um mit ihm über Jesus zu reden, genau wie Chris es gerade tat! Chris bekam noch ein weiteres Wort der Erkenntnis über ihn, dass er ein Seher sei und von klein auf Engel gesehen habe.

Der junge Mann war ganz aus dem Häuschen!! Er konnte nicht glauben, dass Gott jemandem diese geheimen Dinge über ihn offenbaren würde. Es stellte sich heraus, der junge Mann hatte die christliche Bethelschule in jüngeren Jahren besucht und Jesus in sein Leben aufgenommen, doch er war Gott nicht nachgefolgt. An diesem Tag erkannte er jedoch, dass Gott ihm stattdessen nachging!
Nach einer weiteren Begegnung verließen wir schließlich das Geschäft und trafen plötzlich auf einen Bekannten. Da er sich gerade das linke Bein verletzt hatte, beteten wir für ihn. Er sagte uns nach dem Gebet, dass er nie zuvor Gottes

Gegenwart so stark erlebt habe, insbesondere nicht vor einem Supermarkt!

Wir kehrten zum «weißen Honda Civic» zurück, doch es war immer noch niemand dort. Beim Hinüberlaufen entdeckten wir einen obdachlosen Mann in einem Rollstuhl, der eine gute Zielscheibe zu sein schien! Wir kauften ihm etwas zu essen, und ich fragte ihn, ob er «Herzprobleme» hätte, denn dies stand auf meiner Liste! Es stimmte, und ebenso plagten ihn «Knieprobleme», die auf einer anderen Liste notiert waren.
Wir beteten und proklamierten Gottes Schöpfungsordnung über seinem Körper. Er meinte zunächst, dass er keine Veränderung spüre, doch nachdem er sich selber getestet hatte, gab es einen sichtbaren Unterschied in seinem Gesichtsausdruck. Chris brachte ein Wort der Erkenntnis, dass der Obdachlose früher einmal im Baugewerbe tätig gewesen sei, worauf dieser zu lachen anfing, denn es stimmte! Daraufhin prophezeiten wir langes Leben und neuen Lebensmut. Er gab uns zu verstehen, wie sehr er berührt sei, dass Gott ihn wirklich kannte und sogar drei junge Leute damit behelligte!
Diese Studenten hatten den Besitzer des «weißen Honda Civic» nicht mehr gefunden. Doch weil sie bei ihrer scheinbaren Erfolglosigkeit nicht Halt machten, fanden sie überall ringsum verborgene Schätze. Die Sache ist die: Wenn es Dir beim ersten Mal nicht gelingt, gib nicht auf, sondern mach weiter und nimm nochmals Anlauf. Wenn diese Studenten beim «weißen Honda Civic» aufgehört hätten, wären ihnen diese erstaunlichen Begegnungen entgangen, die Gott für sie vorbereitet hatte. In ähnlicher Weise, wären sie dem «weißen Honda Civic» später nicht noch einmal nachgegangen, hätten sie die gottgeführte Begegnung mit dem Obdachlosen verpassen können.

Gib der Begegnung eine Chance

Zusätzlich zur Beharrlichkeit beim Auffinden der Hinweise erinnere ich mich an viele Gelegenheiten, bei denen ich nahe daran war aufzugeben, weil die Menschen nicht positiv reagierten. Oftmals vertiefe ich während diesen Begegnungen das Gespräch, stelle offene Fragen, wobei ich nach einer Gelegenheit suche, die gute Nachricht zu demonstrieren und/oder mitzuteilen.
Häufig muss ich mir vor Augen führen, dass viele meiner besten Begegnungen sich gerade dann ereigneten, nachdem mir danach zumute war, ein Gespräch zu beenden. Der Durchbruch kam als Folge einer weiteren Frage oder indem ich ein weiteres Wort der Erkenntnis oder prophetisches Wort gab. Bei vielen Gelegenheiten bin ich ungeduldig geworden, da ich eine Abwehr beim Gegenüber spürte. In der Folge tendierte ich dazu, einfach zu leicht aufzugeben.

Oftmals benötigen die Menschen einfach Zeit für eine Verarbeitung. In der Apostelgeschichte 26 verteidigt Paulus seinen Glauben und Handlungen gegenüber dem König Agrippa. Er gibt sowohl einen ausführlichen Bericht über sein Zeugnis, als auch über die gute Nachricht des Evangeliums. Danach fragt er König Agrippa, ob er den Propheten glauben würde (siehe Apostelgeschichte 26, 27). König Agrippa erwidert: «Meinst Du wirklich, du kannst so leicht einen Christen aus mir machen? ».

Die Antwort von Paulus im nächsten Vers ist sehr weise: «Ob leicht oder nicht - jedenfalls bete ich zu Gott, dass sowohl du als auch jeder Einzelne der Zuhörer hier so werde wie ich, nur ohne diese Ketten. » Es scheint, dass Paulus nicht so sehr um den Zeitpunkt besorgt war, zu dem König Agrippa gerettet werden würde, sondern dass jener sein Leben letztlich Christus anvertrauen würde. Er glaubte aufrichtig, dass seine Beharrlichkeit beim Zeugnis geben sich letzten Endes auszahlen würde.
Auch wenn König Agrippa sein Leben Christus nicht augenblicklich anvertraute, so bekommt man doch beim Weiterlesen den Eindruck, dass er der Mission des Paulus wohlwollend gegenüberstand. Um bei den Schatzsuchen erfolgreich zu sein, ist es unbedingt erforderlich, dass wir den Prozess ebenso wie die Entdeckung des Schatzes schätzen. Bei einigen braucht es einfach mehrere von Gott geführte Begegnungen, bevor diese Menschen davon überzeugt sind, dass Gott vertrauenswürdig ist und einen guten Plan für ihr Leben hat.

Noch einmal, wir müssen dieselbe Sichtweise wie Gott haben, dass Er Geduld mit uns hat. Denn Er möchte nicht, dass auch nur ein Mensch verloren geht, sondern dass alle Busse tun und zu Ihm umkehren. » (2. Petrus 3, 9). Zugleich dürfen wir auch nicht außer Acht lassen, dass es Seine Freundlichkeit ist, die Menschen zur Umkehr bewegt (siehe Römer 2, 4). Die Schatzsuche ist einfach dazu entworfen, um die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu demonstrieren. Das übernatürliche Maß des Glaubens findet seinen Ausdruck darin, dass wir daran festhalten, das Gold in jedem Schatz zu finden, zu dem Gott uns führt.

Gott gibt niemals jemanden auf. Wie bei dem Dieb am Kreuz in Lukas 23, 42 bis 43 wirkt Gott immer auf Seine rettenden Absichten im Leben einer Person hin, sogar bis zum letzten Atemzug. Viele hätten diesen Man aufgegeben in der Annahme, er habe seine Gelegenheit verpasst und sei daher ein verlorener Fall. Doch Jesus hatte die Schatzsuche noch nicht abgeschlossen! Unsere Aufgabe ist es, mit Beharrlichkeit weiterzumachen, sogar wenn der Ausgang möglicherweise nicht erfolgreich erscheint. Gottes Verantwortung ist es hingegen, die Menschen zu sich zu ziehen. Während wir unsere Aufgabe erfüllen, steht Er treu zu seiner Verantwortung. Außergewöhnliche Schatzsucher geben niemals auf.

Kapitel 11

Die Schatzsuche ist ein Lebensstil, nicht einfach ein punktuelles Ereignis

Nach einem frühen Feierabend war ich mit meiner Tochter in einem nahegelegenen Zentrum einkaufen, als wir plötzlich Jerry, einen unserer Studenten der ‚School of Supernatural Ministry', antrafen. Er hatte einen fieberhaften Ausdruck auf seinem Gesicht, während er uns informierte, dass er nur noch «einen weiteren» bräuchte, bevor er nach Hause gehen könne. In der Annahme, dass er irgendeine Ware suchte, boten wir ihm Hilfe an. Er zog ein Stück Papier hervor und fragte, ob wir irgendjemanden mit einer Handgelenksschiene gesehen hätten.

Weiter erklärte er, dass er an seinen Fertigkeiten für die Schatzsuche arbeiten würde und daher entschieden hätte, im Einkaufszentrum zu trainieren. Er hatte zehn Worte der Erkenntnis niedergeschrieben und sich geschworen, nicht eher zu seiner Frau und ihren vier Kindern heimzukehren, bis er nicht alle zehn Angaben gefunden hätte! Jerry ist ein erstaunlicher Schatzsucher, der gelernt hat, dass die Schatzsuche eher ein fortwährender Lebensstil sein sollte als ein einmaliges, geplantes Ereignis.

Ich habe viele Berichte von Gemeinden und einzelnen Personen bekommen, die Schatzsuchen als Teil eines übernatürlichen Lebensstiles durchführen. Manche treffen sich einmal pro Woche, um als Gruppe auf Schatzsuche zu gehen. Andere hingegen nehmen sich ein paar Minuten jeden Tag Zeit, um eine Schatzkarte zu erstellen, die sie auf die Arbeit oder zur Schule mitnehmen. Ich habe sogar von einer Frau gehört, die jede Woche mit ihrer 5000 Kilometer entfernt wohnenden Schwester eine Schatzsuche plant. Sie rufen sich gegenseitig an, um Angaben auszutauschen und verbringen dann ein paar Stunden, um nach ihnen zu suchen. Sobald sie fertig sind, telefonieren sie erneut, um einander zu berichten, was sie gefunden haben.
Jedes Mal, wenn ich Studententeams der Bethel Church mitnehme, um ‚Firestorm'-Wochenenden durchzuführen, setze ich die Schatzsuche ein - um die Gemeinden, mit denen wir arbeiten, in übernatürlicher Evangelisation durch übernatürliche Begegnungen auszurüsten, zu bevollmächtigen und zu aktivieren. Es ist jedoch unsere Hoffnung, dass sie Vertrauen fassen, mit übernatürlicher Evangelisation fortzufahren, sobald wir wieder gegangen sind, sei es durch die Schatzsuche oder auch andere kreative Vorgehensweisen.
Die Schatzsuche ist ohne Zweifel ein wirkungsvolles Instrument, um Menschen für die übernatürliche Evangelisation zu mobilisieren. Doch niemand muss eine Schatzsuche durchführen, um übernatürlich zu evangelisieren. Natürlich kann jeder Christ auch unabhängig von einer Schatzsuche Kranke heilen, Tote auferwecken, Menschen freisetzen und sie zu Christus führen.
Die Schatzsuche fördert und erleichtert eindeutig das Erschließen der übernatürlichen Ressourcen des Königreiches, um den Himmel auf die Erde zu holen (siehe Matthäus 6, 9 bis 10). Dabei geht es jedoch darum, das Königreich Gottes durch unser Zeugnis zu demonstrieren, in welcher kreativen Weise Gott uns auch immer leitet. Unser Ziel ist, dass wir natürlicherweise übernatürlich leben, sodass wir Seine Gegenwart verbreiten, wo auch immer wir hingehen.

Während sich die Schatzkarte dabei bewährt hat, uns beim Auffinden von Schätzen zu helfen, die wir normalerweise nicht in Betracht gezogen hätten, benötigen wir nicht unbedingt übernatürliche Angaben, um verborgene Schätze zu entdecken, Es gibt überall um uns herum Schätze, und wir können sie finden, soweit wir uns selbst überwinden, um «für eine einzelne Person stehenzubleiben». Heidi Baker lehrt und zeigt dies überzeugend in ihrem Dienst an tausenden von Waisenkindern in Mozambique, Afrika. Wenn wir unsere Augen in gleicher Weise den Hunderten gegenüber offenhalten, an denen wir jeden Tag vorbeigehen, dann kommen wir nicht umhin, mit Barmherzigkeit die Hilfe anzubieten, die wir in übernatürlicher Weise weitergeben können.

Wenn wir unsere Augen öffnen, dann wird Er ihre Augen öffnen

Kürzlich war mein Sohn Chad im Gebet vertieft und hörte Gott dabei sagen, dass Er ihn lehren würde, wie er beten soll. Er wurde zu Matthäus 6, 9 bis 10 geführt und kam nicht über den Satz «Unser Vater im Himmel» hinaus, den er mehrmals durchlas. Als er über diese Verse nachdachte, hörte er wie Gott ihn bat, das zu beschreiben, was ihm zu dem Satz «Unser Vater» in den Sinn käme. Die Antwort meines Sohnes war «Deine Kinder, die Gemeinde», doch Gott erwiderte, «Das ist nicht groß genug; du musst grösser denken. Denke an deine Stadt und die Welt. » Er fuhr fort zu sagen, dass Er ihm an jenem Tag ein Zeichen geben würde. Er würde ihn lehren, wenn er in seinen Gebeten Verantwortung für die unerlösten Menschen der Welt übernehmen würde, würde dies die größte Welle der Evangelisation freisetzen, die die Welt jemals gesehen habe.
Nach dem Gebet verbrachte er den Tag, indem er nach dem Zeichen Ausschau hielt. Nichts schien sich abzuzeichnen, bis er an jenem Nachmittag eine Frau mit einer Knieschiene sah, die einen motorisierten Einkaufswagen in einem Lebensmittelmarkt steuerte. Er ging auf die Frau zu, um sich nach der Verletzung zu erkundigen. Dabei erfuhr er, dass sie kürzlich einige Treppenstufen heruntergefallen war und sich einen Bänderriss im Knie zugezogen hatte. Sie erwähnte zudem, dass sie seit dem Unfall heftige Nackenschmerzen habe.
Schließlich fragte er die Frau, ob er für sie beten dürfe. Sie informierte ihn darüber, dass sie Hindu sei und nicht an seinen Gott glauben würde, doch dass er beten könne. Er legte also dort in der Mitte des zwölften Ganges des

Supermarktes seine Hand auf ihre Schulter und setzte die Gegenwart Christi frei.
Nach dem kurzen Gebet berichtete sie, dass sie Feuer in ihrem Rücken spüre, und augenblicklich war der ganze Schmerz verschwunden. Dann fragte er sie nach ihrem Knie, Sie erwiderte, dass sie nicht sagen könne, was passiert sei, ohne die Knieschiene abzunehmen. Er ermutigte sie, diese abzunehmen, und nachdem sie es getan hatte, begann sie den Gang völlig schmerzfrei und ohne zu humpeln auf und abzulaufen.
Daraufhin sagte sie ihm, sie wolle denselben Jesus, den er habe und lud Jesus in ihr Herz ein. Kurze Zeit später stand er in der Warteschlange, um für seine Lebensmittel zu zahlen. Dabei hörte er eine Ansage über die Sprechanlage, die einem der Angestellten die Anweisung gab, den verlassenen motorisierten Einkaufswagen im zwölften Gang zurückzuholen! Während er noch über das wunderbare Zeichen staunte, das gerade geschehen war, hörte er den Herrn sagen, «Dies ist nicht das Zeichen. »
Ein wenig verwirrt ging er zu seinem Auto zurück. Unterwegs bemerkte er einen Mann mit einer Binde, die sein rechtes Auge bedeckte. Augenblicklich sprach der Herr zu ihm und sagte, «Dies ist das Zeichen, dass ich Dir heute gebe. » Chad hielt den Mann an, um ihn zu fragen, warum er eine Abdeckung über seinem Auge habe und fand heraus, dass es völlig erblindet war. Als Chad seine Hand auf das abgedeckte Auge legte, spürte der Mann eine sofortige Veränderung. Er entfernte die Abdeckung und entdeckte, dass sein blindes Auge vollständig geheilt worden war.
In diesem Moment sagte der Herr zu meinem Sohn, «Dies werde ich tun, wenn die Gemeinde zum Licht wird und Verantwortung für die Welt übernimmt: Ich werde die Augen der noch unerlösten Menschen öffnen. » Mit anderen Worten, wenn wir unsere Augen öffnen, dann wird Er ihre Augen öffnen.
Im 2. Korinther 4, 4 erläutert Paulus, «Der Gott dieser Welt (Satan), hat die Gedanken der Ungläubigen so verblendet, dass sie das herrliche Licht der Botschaft nicht wahrnehmen können. Damit bleibt ihnen unsere Botschaft über die Herrlichkeit von Christus, der das Ebenbild Gottes ist, unverständlich. » Beim Zeichen, das Chad erhielt, ging es nicht im Wesentlichen darum, Augen zu heilen, sondern jemanden von geistlicher Blindheit zu befreien, damit er fähig wird, Christus zu sehen. Natürlich war die Heilung des blinden Auges erstaunlich, doch Wunder weisen als Zeichen auf Christus hin. Gott will Augen heilen, doch darüber hinaus will Er letztendlich die geistlichen Augen der Menschen öffnen, damit sie das Königreich Gottes erkennen.

In Lukas 10, 17 bis 19 sind die Jünger begeistert über die erstaunlichen Wunder, die sie erlebt hatten, während Jesu Blickrichtung auf die Auswirkungen in der Ewigkeit gerichtet war: «Freut euch, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind. » Das allerhöchste Ziel für jede übernatürliche Begegnung ist es, die Beziehung mit Gott aufzubauen oder zu vertiefen. Die Frage ist, sind wir bereit, unsere Augen gegenüber den Blinden um uns herum zu öffnen, oder nicht? Werden wir Verantwortung für die Welt übernehmen, in dem Einflussbereich, in den Gott uns gesetzt hat?

Das Licht der Welt auf der Sesselbahn

Während der letzten Skisaison in einem nahegelegenen Skigebiet, ergab es sich, dass ich mit einem 30jährigen Mann zusammen auf demselben Sessellift fuhr, Auf dem Weg zum Berggipfel hinauf fiel mir auf, dass er unter offensichtlichen Schmerzen zusammenzuckte. Er erklärte, dass er ein paar Tage zuvor von einer braunen Einsiedlerspinne zweimal gebissen worden war, einmal auf der linken Seite seiner Brust, und das andere Mal auf der Rückseite seiner linken Schulter. Die Bisse hatten bewirkt, dass die Muskeln seiner linken Körperseite infolge starker Schmerzen in der Beweglichkeit recht eingeschränkt waren.

Er hatte bereits eine Talfahrt hinter sich und dabei festgestellt, dass er wegen der schwächenden Wirkung des Spinnengiftes kaum Ski fahren konnte. Nun hatte er noch einmal einen Aufstieg geplant, um zu sehen, ob er die Steifheit irgendwie bewältigen könne. Doch der Schmerz hatte seit der körperlichen Anstrengung der ersten Abfahrt so sehr zugenommen, dass er besorgt war, möglicherweise nicht mehr fähig zu sein, das zweite Mal den Berg hinunterzukommen.
Als mir bewusstwurde, wie sehr ihn die Schmerzen quälten, fragte ich nach, was er für die Behandlung der Symptome bisher getan habe. Er erzählte mir, dass ihn seine Frau dazu gedrängt habe, zu einem «Licht-Therapeuten» zu gehen, der die infizierten Bereiche mit gewissen Arten von ultraviolettem Licht bestrahlte. Ich fragte, «Wie kommen sie damit klar? », worauf er erwiderte, «Nicht so gut! » Er fuhr mit der Erklärung fort, dass dieser «Licht-Therapeut» scheinbar seine einzige Hoffnung war, um die ausgeprägten Symptome zu behandeln. Doch er habe bereits mehrere Behandlungen bekommen, ohne dass irgendeine merkbare Veränderung seines Zustandes eingetreten war.
Ich erwähnte beiläufig, dass ich Zugang zu einem kraftvolleren Licht hätte, das sein Problem lösen könnte. Das weckte seine Aufmerksamkeit, und er fragte nach, von welcher Art Licht ich reden würde, worauf ich erwiderte, «Es ist das Licht der Welt, Jesus, und Er kann Sie hier und jetzt auf der Stelle heilen. » Er gab zurück, dass er nie an Jesus geglaubt hatte, doch war einverstanden, für sich beten zu lassen, während wir auf dem Sessellift dem Berggipfel entgegenfuhren.

Also setzte ich einfach in einem sehr kurzen Gebet das Licht der Gegenwart Christi über ihm frei, ohne ihn zu berühren, und bat ihn zu erzählen, was er erlebte. Zu meinem und seinem Erstaunen war der ganze Schmerz aus seinem Körper verschwunden.
Er war so begeistert über die unmittelbare Veränderung, dass er begann, Fragen über meinen Glauben an Christus zu stellen. Nachdem ich rasch ein paar Fragen beantwortete, gab er zu verstehen, dass er das Christentum immer nur als

eine weitere Philosophie angesehen habe, nicht als eine Beziehung zu einem lebendigen Gott. Ich erklärte kurz, dass er eine Beziehung mit Jesus haben könne - und Seine Gegenwart jederzeit erfahrbar wäre. Darauf antwortete er, er würde bereits etwas wie eine Gegenwart Gottes über sich spüren, und dass ihm dies alles sehr fremd sei.

Im Wissen, dass uns nur eine kurze Zeit bis zum Berggipfel blieb, fragte ich nach dem Taubheitsgefühl seiner Muskeln. Er Streckte sich ein wenig, und berichtete dann, dass er noch keine Veränderung spüre. Als ich von dem Zustand hörte, bot ich ihm gern eine weitere Sitzung der «Lichttherapie» an. Er stimmt bereitwillig zu.
Noch einmal setzte ich in einem einfachen, kurzen Gebet Gottes Gegenwart frei und fragte ihn, wie er sich fühle. Mit einem überraschten Gesichtsausdruck rief er aus, dass die Taubheit verschwunden sei, «Doch Augenblick mal», sagte er, «lass' mich erst einmal vom Sessellift absteigen, um es auszutesten, » als ob ich eine Art von Zauberspruch über ihm verwendet hätte, der ihn kurzfristig denken ließ, er sei geheilt.
Dennoch war es offensichtlich, dass er von der Begegnung der Gegenwart Gottes erschüttert war, die den Sessellift umgab, und dies spornte ihn zu weiteren Fragen an. Ein paar beantwortete ich und segnete ihn dann, als wir vom Lift ausstiegen.

Ich fuhr zu meiner Frau und Tochter hinüber, die auf den Plätzen vor uns gesessen hatten und begann ihnen mit den Snowboards zu helfen. Inmitten unserer Vorbereitungen zur Abfahrt kam der Mann herüber, um mich zu informieren, dass der ganze Schmerz und das Taubheitsgefühl wirklich verschwunden seien. Er war so begeistert, dass er ein lautes «Dankeschön» herausbrüllte und dann den Berg hinunter brauste, als sei er in einem Wettrennen!
Ich bin sicher, dass er an jenem Abend ein ausführliches Gespräch mit seiner Ehefrau über den anderen «Licht-Therapeuten» führte, dem er an jenem Tag begegnet war! Eine Schatzkarte hatte ich nicht bei mir, als ich an diesem Tag zum Skifahren unterwegs war, doch Gott platzierte mich genau neben einem Schatz auf dem Sessellift. Alles was es benötigte, um die Hinweise zu finden, war die Not zu er. kennen, ein gewisses Risiko einzugehen und mutig zu handeln. Beim Schatzsuchen geht es einfach darum, in natürlicher Weise übernatürlich zu leben, wo immer wir auch hingehen; es ist ein übernatürlicher Lebensstil. Es gibt Anhaltspunkte überall um uns herum, die uns zu göttlichen Begegnungen mit verlorenen Schätzen rufen. Ein wahrer Schatzsucher ist einfach jemand, der den Himmel zu den Menschen bringt, denen er begegnet. Wie in diesem Beispiel von dem Mann auf dem Sessellift, sobald wir Verantwortung für die Nöte um uns herum übernehmen, wird Gott sich selbst gegenüber denjenigen offenbaren, die wir in Seinem Namen berühren.

Vom Heiligen Geist über unsere Fähigkeiten hinaus bevollmächtigt

Ich nehme an, viele Christen sind in Bezug auf ein Dienen im Übernatürlichen verunsichert. Sie fühlen sich einfach nicht dazu fähig, zuversichtlich weiterzugeben, was Gott in sie hineingelegt hat. Es ist jedoch meine Ansicht, dass jeder Christ das Potential besitzt, um im Übernatürlichen zu handeln. Jedem Gläubigen ist die Vollmacht gegeben, Kranke zu heilen, prophetisch zu reden und Menschen freizusetzen. Bedauerlicherweise sind sich viele dessen nicht bewusst, dass sie tatsächlich über ihre Fähigkeiten hinaus bevollmächtigt sind,
Als Jesus in Johannes 17, 18 für die Jünger betete, sagte Er zu dem Vater, «Wie Du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich sie in die Welt gesandt. » In ähnlicher Weise informierte Jesus nach der Auferstehung die Jünger (Johannes 20, 21), indem er sagte, «Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch. »

Wir müssen uns zwei Fragen stellen, um die Bedeutung des Missionsbefehls Jesu an die Jünger zu verstehen. Die erste Frage lautet, «Warum wurde Er gesandt? » und die zweite, «Wie wurde Er gesandt? ». Die Antwort auf diese beiden Fragen wird uns das Verständnis darüber geben, warum und in welcher Weise wir gesandt sein sollten.
Um die Warum-Frage zu beantworten, müssen wir die erste Predigt von Jesus anschauen, welche in Lukas 4, 18 bis 19 aufgezeichnet ist. In dieser Eröffnungsbotschaft machte Jesus klar, «Er hat mich gesandt, Gefangenen zu verkünden, dass sie freigelassen werden, und [Er hat mich gesandt, zu verkünden,] dass Blinde sehend werden, [Er hat mich gesandt,] dass Unterdrückte befreit werden, [Er hat mich gesandt,] zu verkünden, dass die Zeit der Gnade des Herrn gekommen ist.» Jesus wurde spezifisch dazu gesandt, um diese vier Bereiche zu erfüllen, welche das Kernstück seiner Messianischen Mission bilden, wie wir es in Jesaja 61, 1 bis 7 lesen.

Wir werden daher beauftragt, dieselben Dinge zu tun, die Jesus getan hat, «Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch. » Wir sind gesandt worden, Gefangenen die Freiheit zu verkünden, Blinde sehend zu machen, Unterdrückte zu befreien, und das Gnadenjahr des Herrn zu verkünden. Mit anderen Worten, wir sollen das Königreich freisetzen, wo auch immer wir uns befinden, wem auch immer wir begegnen. Das war Sein Auftrag, und das ist ebenso unser Auftrag.

Als nächstes müssen wir wissen, wie Jesus Seine Mission erfüllt hat, denn aus meiner Sicht erscheint es mir unmöglich, diesen Auftrag zu erfüllen. Die Antwort lässt sich auch in der ersten Predigt Jesu in Lukas 4 finden. Jesus zitiert Jesaja 61, 1 und verkündet damit, «Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt...», Demzufolge war Jesus durch die Salbung des Heiligen Geis. tes fähig, die Mission zu erfüllen, die Sein Vater Ihm gegeben hatte. Anders ausgedrückt, Er wurde vom Heiligen Geist über Seine Fähigkeiten hinaus bevollmächtigt.

In der Apostelgeschichte 10, 38 erklärte Petrus, dass, «Gott Jesus von Nazareth mit dem Heiligen Geist und mit Kraft gesalbt hat», und dass, «Er umherzog, Gutes tat und alle heilte, die vom Teufel bedrängt waren, denn Gott war mit Ihm.

» Jesus war zu einer Mission berufen, die er unmöglich aus eigener Kraft, sondern nur durch die Salbung des Heiligen Geistes erfüllen konnte. Daher müssen wir ebenso wie Jesus mit dem Heiligen Geist gesalbt sein, um über unsere Begrenzungen hinaus befähigt zu werden.
Für das Wort Salbung steht in der hebräischen Sprache messhiach, woraus wir das deutsche Wort Messias ableiten. Dies bedeutet «der Gesalbte». Das griechische Gegenstück zu messhiach ist christos, das deutsche Wort Christus geht darauf zurück. Der Ausdruck ‚Christen' ist im Griechischen christianos, «die Gesalbten», und es stammt aus derselben Wurzel wie Christos, welcher chrio ist (gesalbt).

Chrio hat die zusätzliche Bedeutung, ein Individuum für eine besondere Bestimmung zu salben, und unterscheidet sich von dem griechischen Wort aleipho (im Hebräischen, suk), welches für die Handlung des Salbens steht. Zum Beispiel, als Maria die Füße Jesu mit kostbarem Öl salbte (aleipho), war sie selber nicht gesalbt, doch die Handlung als solche führte zur Salbung. In Jakobus 5, 14 wird uns gelehrt, die Kranken zu salben (aleipho). In diesem Fall ist es die Handlung als solche, die Heilung bewirkt, und nicht die Person, welche die Handlung durchführt.

Andererseits bedeutet Chrio, eine Person für die Erfüllung einer Mission oder Verantwortung zu salben. Beispielsweise wurden die Könige im Alten Testament alle gesalbt (messhiach), um die Feinde Israels zu besiegen, als auch das Volk mit den Segnungen Gottes zu versorgen und diese zu schützen. In gleicher Weise wurden die Priester gesalbt (messhiach), um bestimmte Aufgaben im Tempel zu verrichten und dadurch sicherzustellen, dass das Volk vor Gott gerechtfertigt blieb.

Interessanterweise wird Jesus als der fürstliche «KÖNIG DER KÖNIGE» (Offenbarung 19, 16) und unser «großer Hohepriester» (Hebräer 4, 14) beschrieben. Er war als der Messhiach König und der Messhiach Priester dazu beauftragt, das Königreich Gottes denen zu bringen, die glauben würden. Desgleichen werden wir in 1. Petrus 2, 9 als «königliche Priesterschaft» beschrieben.
Genauso wie Jesus bei Seiner Taufe mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde, so wurden auch die Jünger gesalbt (chrio), als Jesus sie, die königliche Priesterschaft, anhauchte (Johannes 20, 22). In gleicher Weise sind Christen (christianos) heute ebenso gesalbt, indem sie vom Heiligen Geist erfüllt werden. Dies bedeutet, dass wir, wie Jesus und die Jünger, über unsere Möglichkeiten hinaus befähigt werden.
Saul ist hierfür ein bedeutendes Beispiel. Im 1. Samuel 10 kam der Prophet Samuel zu Saul, um ihn zum von Gott erwählten König über Israel zu salben (messhiach). Samuel salbt (messhiach) Saul in Vers 1 mit Öl, und informiert ihn dabei in Vers 6 und 7, dass:

«Der Geist des Herrn wird mit Macht über dich kommen, und du wirst mit ihnen [den Propheten] zusammen prophetisch reden. Du wirst in einen anderen Menschen verwandelt werden. Wenn diese Zeichen eingetreten sind, dann tu, was du für richtig hältst, denn Gott wird mit dir sein. »

Die Salbung (messhiach) befähigte Saul etwas zu tun, wozu er vorher nicht fähig gewesen war. Er wurde gesalbt, um über seine Begrenzungen hinauszuwachsen. Als dem gesalbten (messhiach) König wurde ihm ebenso die Autorität erteilt, in der Weise zu regieren, wie er es als gut erachtete. Er konnte mit Zuversicht regieren, denn Gott war mit ihm, was bedeutet, Er gab ihm den Rückhalt für seine Entscheidungen.
In der gleichen Weise erlebten es die Jünger. In Johannes 20, 23 gab Jesus ihnen die Autorität, das zu tun, was sie vorher aus eigener Kraft nicht tun konnten, Zusammen mit der Salbung wird die Autorität freigesetzt, damit sie das tun konnten, wozu sie berufen waren, Jesus sagte im Grunde, welche Entscheidung sie auch immer treffen würden, Er würde hinter ihnen stehen.
Er lehrte sie, «Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben. Wem ihr sie nicht vergebt, dem sind sie nicht vergeben. » Allein Gott kann Sünden vergeben, aus diesem Grund beschuldigten die Religionsführer Jesus der Gotteslästerung (Lukas 5, 21). Doch Jesus konnte Sünden vergeben, weil er gesalbt war. Und mit dieser Salbung kam die Autorität, das zu tun, was nur Gott allein tun konnte.
Um Sünden zu vergeben, muss man in der Autorität des Königreiches Gottes handeln. Genau darum ging es in Lukas 5, dass es ebenso leicht ist, jemanden zu heilen, wie seine Sünden zu vergeben. Beides erfordert Autorität von Gott, Als Jesus in gleicher Weise ankündigte, dass die Jünger Autorität zur Sündenvergebung hätten, dann sagte er damit ebenso, dass ihnen die Vollmacht gegeben ist, Kranke zu heilen, prophetisch zu reden, und Menschen von dämonischen Belastungen zu befreien. Der Satz «wem ihr die Sünden vergebt...» bedeutet, dass es in der Verantwortung der Jünger lag, dies zu tun. Ebenso wie Saul hatten sie aufgrund ihrer Salbung die Autorität, das zu verfolgen «und zu tun, was sie für richtig hielten».

Jesus wurde mit dem Auftrag gesandt, die Werke des Teufels zu zerstören und die Segnungen des Himmels einzuleiten. Wir sind in gleicher Weise beauftragt worden: «Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch. » Jesus hätte seine Mission nicht erfüllen können, ohne das Ausgießen der Salbung durch den Heiligen Geist. Er gebrauchte Seine Autorität, um den Himmel auf die Erde zu bringen. So ist es auch bei uns, wenn wir beten, wird das Königreich sichtbar, denn wir haben die Autorität durch die empfangene Salbung (messhiach / chrio) bekommen.

«Welch' ein fauler Beter!»

Das Wissen, dass ich gesalbt und dazu bevollmächtigt bin, das Königreich freizusetzen, macht mich zuversichtlich, dass etwas geschieht, wenn ich bete. Diese Zuversicht hat es mir ermöglicht, einen außergewöhnlichen, natürlich übernatürlichen Lebensstil zu führen.

Darüber hinaus ist mir bei der Freisetzung des Königreiches klargeworden, dass ich die Salbung nicht mit Stimmvolumen oder einem Wortschwall aufpolieren muss. Nein, wenn ich bete, kommt das Königreich, da ich mit bestätigter Berechtigung bete, den Himmel auf die Erde zu bringen.
Vor einigen Monaten bei einem unserer Pastoren-/Leiterschafts-Konferenzen kam ein Pastor nach der letzten Versammlung auf mich zu und fragte, ob ich für ihn beten würde. Er erklärte, dass er ein passionierter Skifahrer wäre und sich fünf Monate zuvor eine langwierige, seltsame Verletzung beim Skifahren zugezogen habe. Beide seiner Fußgewölbe hätten sich gleichzeitig gesenkt und völlig flache Fußsohlen hinterlassen. Dies löste solch unerträgliche Schmerzen aus, dass er nicht weiter den Berg hinunterfahren konnte und in einem Rettungsschlitten der Pistenwache zum medizinischen Zentrum abtransportiert werden musste.
Der lähmende Schmerz hielt ihn davon zurück, seine Füße in geringster Weise zu belasten, sodass er nicht laufen konnte. Er wurde zu einem Arzt überwiesen, der Spezialeinlagen für seine Schuhe einpasste. Damit konnte er zwar unter leichten Beschwerden laufen, doch bei mehr als fünfzehn Metern bekam er heftige Schmerzen. Er äußerte verzweifelt, wie dringend er Heilung benötige, da die Schwächung seinen Lebensstil und Dienst völlig verändert habe.

Gerne war ich bereit, für ihn zu beten. Als wir also inmitten der Menschenmenge, die sich ihren Weg aus der Konferenz hinaus bahnte, zusammenstanden, platzierte ich behutsam meinen Fuß auf seinen, und legte meine Hand auf seine Schulter. Dabei begann ich Zeugnisse zu erzählen, wie ich in der Vergangenheit Heilungen von Füssen miterlebt hatte. Ich hatte gesehen, wie Plattfüße eines jungen Mädchens vor meinen Augen Fußgewölbe bekamen, während ich mit meinem Zeigefinger imaginäre Fußgewölbe auf ihren Plattfüßen andeutete. Die ganze Zeit über, selbst als ich weiterbetete, bewegte ich meinen Fuß in regelmäßigen Abständen von seinem rechten zum linken Fuß hin und her. Zwei Monate später kam er zurück nach Bethel, um zu bekennen, dass er in seinem Herzen über mich geurteilt habe aufgrund der Weise, wie ich für ihn bei der Konferenz gebetet hatte. Er erzählte mir, dass ihn während meines Gebetes die Gedanken beschäftigten, «Dies ist der faulste Beter, den ich je gesehen habe. Dieser Kerl ist so bequem, dass er sich noch nicht mal bücken würde, um für meine Füße zu beten. Ich bin extra nach Bethel gekommen, und das ist, was ich bekomme? » Nachdem ich an jenem Abend gebetet hatte, berichtete er weiter, sei er enttäuscht und wütend darüber weggegangen, dass ein Bethel Pastor so wenig Mitgefühl haben würde.

Als er nach dem faulen Gebet zu seinem Auto gelaufen war, empfand er solche Schmerzen in seinen Füssen, dass er sich auf dem Parkplatz unter einem Baum hinsetzen musste. Er beschloss, seine Schuhe auszuziehen, um den Grund der Schmerzen zu untersuchen. Und als er es tat, verschwand der Schmerz. Beim genaueren Hinschauen entdeckte er, dass beide seiner Füße brandneue Fußgewölbe entwickelt hatten. Da entfernte er die Spezialeinlagen aus seinen Schuhen und begann völlig schmerzfrei zu laufen.

Beim Erzählen seines Zeugnisses entschuldigte er sich für seine Haltung, und bedankte sich für meine. Ihm war klargeworden, dass nicht die Art und Weise, wie wir beten, Heilung bewirkt, sondern dass es dabei auf unsere Vollmacht ankommt. Es ist also keine neue und verbesserte Formel für Heilungswunder, Menschen mit den Füssen zu berühren. Es ist das Königreich Gottes in uns, und wenn wir dieses freisetzen, dann geschehen Durchbrüche.
Große Schatzsucher sind einfach jene Menschen, welche die Salbung erkennen, die sie durch den Heiligen Geist empfangen haben - und diese Autorität in Anspruch nehmen, die ihnen anvertraut wurde, um die Werke des Teufels zu zerstören und Gottes Segnungen freizusetzen. Große Schatzsucher sind einfach jene Menschen, die in natürlicher Weise einen übernatürlichen Lebensstil leben.

Kapitel 12

Wie der Schatz in die Schatztruhe kommt

Unsere Schatzkarte führte uns zu einem Café, wo wir anhand der Angaben unserer Liste einen Mann mit einer «verletzten, rechten Schulter» fanden. Es war bereits ein Team unter der Leitung meiner Frau Theresa mit ihm im Gespräch. Als wir dazukamen und ihn als einen gekennzeichneten Schatz unserer Karte identifizierten, reagierte er offensichtlich überrascht über die Begegnung. Wir plauderten einige Minuten und fragten ihn dann, ob wir für seine Schulter beten dürften. Er entgegnete, er sei kein Christ und würde nicht an dieses «Hokuspokus»-Zeug glauben. Nachdem wir ihn überzeugen konnten, dass er nichts zu verlieren hätte und dabei nur gewinnen könne, war er mit unserem Vorschlag einverstanden. Mit einer Tasse Mokka in der Hand stand er dort vor uns, wir legten unsere Hände

auf seine Schulter, und er war augenblicklich geheilt. Voller Überwältigung, dass tatsächlich eine Heilung eingetreten war, begann er uns Fragen nach unserer Herkunft und unserem Glauben zu stellen, Wir verbrachten einige Zeit im Gespräch und luden ihn zum Heilungsgottesdienst ein, den wir in einer nahegelegenen Gemeinde im Rahmen der ‚Firestorm'-Konferenz durchführten.

An jenem Abend luden wir alle Anwesenden ein, die sich nach mehr von Gottes Gegenwart sehnten, nach vorne zu kommen. Einige von uns, welche zuvor am Nachmittag im Café gewesen waren, entdeckten bald darauf den geheilten Mann mit seiner Tochter zuvorderst in der Kirche. Beide luden an jenem Abend Christus in ihr Leben ein. Sie verließen mit den Letzten das Gebäude, so sehr waren sie von Gottes Gegenwart berührt worden.

Bekehrte Menschen zu Jüngern machen

Das Ziel der Schatzsuche ist es, die Menschen, auf die unsere Angaben hinweisen, in die Jüngerschaft zu berufen. Jesus gab in Matthäus 28, 18 bis 20 den Auftrag, Menschen nicht allein zur Umkehr, sondern darüber hinaus in die Jüngerschaft zu berufen. Viele haben in einem kraftvollen Gottesdienst die Entscheidung getroffen, nach vorne zu gehen und ein Gebet nachzusprechen. Doch eine Entscheidung zu treffen, bedeutet noch nicht, ein Jünger zu sein.

Es wird uns in Apostelgeschichte 2 erzählt, «Und jeden Tag fügte der Herr neue Menschen hinzu, die gerettet wurden. » (Apostelgeschichte 2, 47). Beim Zeugnis geben ist es unser Ziel, Menschen ins Königreich Gottes einzuladen, welches während unserem Erdendasein durch die Kirche repräsentiert wird. (siehe Epheser 2, 21). Jemanden in das Königreich zu rufen, beinhaltet in gewisser Hinsicht, ihn ebenso in die Gemeinde einzuladen.

In der Bethel Church freuen wir uns, wenn Menschen draußen in der Stadt Christus begegnen. Doch es begeistert uns umso mehr, wenn wir hören, dass sie Anschluss an eine Ortsgemeinde gefunden haben, unabhängig davon, ob es unsere oder eine andere Kirche in der Stadt ist. Es geht uns um die Expansion des Reiches Gottes, nicht einfach um das Wachstum der eigenen Gemeinde. Dennoch erleben wir, wie durch unsere verschiedenen Einsätze in der Stadt viele gerettet werden und ihren Weg in unsere Gemeinde finden, wo sie Jüngerschaft lernen können.

Das höchste Ziel der Schatzsuche ist es, den Schatz in der Schatztruhe zu bergen, in anderen Worten, dem Bekehrten den Anschluss an eine Gemeinde zu ermöglichen. Das Gleichnis des verlorenen Groschens lässt darauf schließen, dass Gott sich nicht damit zufriedengab, den «Groschen» dort zu lassen, wo Er ihn gefunden hat. Er rief alle Seine Freunde zusammen, um sich mit ihnen gemeinsam über Seinen Fund zu freuen (siehe Lukas 15, 8 bis 10). Daher ist die Schatzsuche erst beendet, wenn der «verlorene Groschen» wohlbehalten mit den anderen Groschen in der Schatztruhe geborgen ist.

Eine Einladung an alle

Aus verschiedensten Gründen haben wir leider nicht immer die Gelegenheit, jemanden in die Gemeinde zu bringen. Doch dies ist etwas, das wir immer als ein wesentliches Ziel der Schatzsuche lehren. In dieser Hinsicht ist es sinnvoll, etwas wie eine Visitenkarte mit Gottesdienstzeiten, Kontaktinformationen und Ortsangaben auf der Rückseite, bei sich zu haben. Es ist, als wenn wir ihnen eine Hochzeitseinladung geben würden. Zusätzlich ist es auch hilfreich, wenn möglich, ihre Daten für weitere Kontaktaufnahmen zu bekommen.

Im Gleichnis des Hochzeitsfestes (Matthäus 22) gab es die Anweisung, jeden zum Festessen einzuladen. Doch auch wenn alle letztlich eingeladen wurden, nicht jeder hatte diese Einladung angenommen. Die Menschen gaben leider alle möglichen Ausreden an, obwohl es Gottes Absicht war, den Hochzeitssaal mit Gästen zu füllen.

Die Schatzsuche beinhaltet, zu den «Straßenecken» hinauszugehen, und all die Menschen (Schätze) zusammenzubringen, die wir finden können (siehe Matthäus 22, 8 bis 10). Beachte, unser Auftrag ist es, sie einzuladen, und nicht, sie zum Kommen zu drängen. Beachten Sie, dass Gottes Hauptaugenmerk darauf lag, Menschen zu finden, die das Angebot annehmen würden, nicht solche, die es ablehnten. Gott war bereit, viele Absagen in Kauf zu nehmen, um ein paar Zusagen zu bekommen. Sein Herz schlägt dafür, jeden einzuladen, in der Hoffnung, dass wenigstens ein paar ihren Weg in die Schatztruhe finden würden.

Ich war kürzlich auf einer Schatzsuche, bei der wir andauernd Absagen von Menschen bekamen, die eindeutig auf unseren Schatzkarten notiert waren. Schließlich wurden wir zu einem Mann geführt, der einige Jahre zuvor beide Eltern infolge von Krankheit verloren hatte. Zudem wurde ihm sein lukrativer Job gekündigt, den er über viele Jahre ausgeübt hatte. Seine Frau ließ sich von ihm scheiden, worauf er sein Haus verlor. Und schlussendlich landete er als Alkoholiker auf der Straße.

Er erzählte uns, er habe ein paar Jahre zuvor an einem Programm teilgenommen, das ihm zwar half, nüchtern zu werden, doch er hatte immer noch keine Vision für sein Leben. Infolgedessen zog er weiterhin ziellos von Stadt zu Stadt, übernahm Gelegenheitsarbeiten, einfach um irgendwo Halt zu finden. Der Mann machte einen ordentlichen Eindruck,

und war offensichtlich nüchtern, doch er war sichtlich deprimiert über seine unglücklichen Lebensumstände.

Interessanterweise waren wir das letzte von drei Teams, die zu diesem Mann geführt wurden. Ohne sich dessen bewusst zu sein, versuchten alle drei Teams unabhängig voneinander, eine Bleibe für diesen Mann zu finden, wo er seine gottgegebene Berufung entdecken und leben könnte. Um dem Mann Wegweisung für sein Leben zu geben, hatte ihn jedes Team zur ‚Firestorm'-Konferenz an jenem Abend eingeladen. Der Mann tauchte auf. Und als ich fragte, ob jemand den guten, barmherzigen Gott kennenlernen möchte, den wir an diesem Abend durch prophetisches Reden und mit Heilungen demonstriert hatten, da war dieser Mann als erster auf den Beinen, um Jesus in sein Leben einzuladen!

Wie es sich später herausstellte, ermöglichte einer der Teammitglieder, dass dieser Mann in seinem Haus leben konnte. Während dieser Zeit absolvierte er ein Jüngerschaftstraining und konnte seine beruflichen Optionen neu ordnen. Dadurch hat der Mann heute die Gelegenheit, in die vorbereiteten Pläne und Absichten Gottes für sein Leben hineinzuwachsen, Genau dies ist das Ziel, wenn wir beabsichtigen, den Schatz in der Schatztruhe zu bergen!

Obwohl wir nicht jede Person erfolgreich bis zur Schatztruhe bringen, so ist doch unser Ziel, ihr mehr als nur eine einzige Erfahrung mit Gott zu ermöglichen. Wir müssen uns immer dessen bewusst sein, übernatürliche Begegnungen sind Zeichen, die Menschen in eine beständige Beziehung mit Gott hineinführen, und sie in eine Verbindung mit der Familie Gottes, der Gemeinde, bringen. Dort können sie bis zur Reife begleitet werden, und es werden ihnen dabei Werkzeuge und Unterstützung gegeben, um erfolgreich im Königreich Gottes zu leben.

Du kannst mir nicht folgen

Manche Christen tendieren jedoch dazu, das Zeugnisgeben gering zu schätzen. Sie verwenden das Argument, dass es nicht genügend Nachbetreuung gäbe. Daher richte es mehr Schaden an, als dass es Gutes bewirke, sofern keine angemessenen Vorkehrungen der Nachsorge vorhanden seien, um die Menschen in der Gemeinde zu verankern. Ihre Aussage ist, Jesus habe uns beauftragt, Menschen zu Jüngern zu machen und sie nicht einfach nur zu bekehren.
Das ist wahr. Dies ist das höchste Ziel. Doch es ist wichtig, daran zu denken, dass wir die Menschen erst nach der Bekehrung mit der persönlichen Erfahrung einer «Wiedergeburt» in die Jüngerschaft berufen können. Wir dürfen daher das Zeugnisgeben nicht abwerten, nur, weil die Kirche bisher schlecht darauf vorbereitet war, Menschen in der Nachfolge Jesu zu schulen.
Jesus predigte das Evangelium, wo immer er hinkam. Er heilte die Kranken und führte Menschen in die Freiheit, doch lediglich vier Personen waren bei Ihm, als Er gekreuzigt wurde. Von den mehr als 500 Menschen, die Ihn nach der Auferstehung sahen (siehe 1. Korinther 15, 6), befanden sich am Pfingsttag nur 120 Personen im Obergeschoss des Hauses (siehe Apostelgeschichte 1, 15). Die Sache ist die, Jesus gab jedem eine Chance dabei zu sein, selbst wenn sie diese Gelegenheit nicht nutzten, Niemals hat Jesus jemanden unter der Bedingung geheilt oder freigesetzt, dass sie Ihm als Jünger nachfolgen müssen.

Im Gegenteil, im Lukasevangelium lesen wir die Geschichte eines von Dämonen besessenen Mannes aus dem Gebiet der Gerasener (siehe Lukas 8, 26 bis 39). Dieser Mann wurde von einer «Legion» an Dämonen gequält, die ihn nackt und obdachlos herumirren ließen, Hände und Füße in Ketten gebunden. Sobald er befreit war, schien es ihm das Naheliegendste zu sein, Jesus nachzufolgen. Doch es wird uns erzählt, dass Jesus ihn trotz der eindringlichen Bitte fortschickte, Er forderte ihn dabei auf, «Geh zu deiner Familie zurück und erzähle ihnen von dem Wunderbaren, das Gott für dich getan hat. » (Lukas 8, 39).

Es fällt in Vers 40 auf, dass Jesus einige Zeit später zurückkehrte und eine Menschenmenge Ihn willkommen hieß, obwohl in Vers 37 zuvor alle Menschen der Gegend Ihn gedrängt hatten, fortzugehen. Auch wenn dieser Mann, durch die Begegnung mit Jesus befreit, nicht als Jünger geschult wurde, so hatte dennoch die gewaltige Erkenntnis solche Auswirkung auf sein Leben, dass die ganze Gegend durch sein Zeugnis beeinflusst wurde.

Eine Saat ausstreuen

In dem Gleichnis vom Bauern, der in Matthäus 13 die Saat aussät, bringen interessanterweise nur 25 Prozent der Saat wirklich eine Ernte ein. Die Saat war jedoch ohne Unterschiede gleichmäßig auf jede Art des Erdbodens ausgestreut worden. Es ist offensichtlich Gottes Herzschlag, dass die ganze von Ihm ausgestreute Saat ertragreich aufwächst. Doch die Tatsache, dass es nicht geschieht, hält Ihn nicht vom weiteren Aussäen zurück. Wie Christus dürfen wir darauf vertrauen, dass der Same mit der Botschaft vom Königreich Gottes (siehe Matthäus 13, 19) ein empfängliches Herz finden wird, das die Aussaat kultivieren wird.

Der Apostel Paulus weist im 1. Korinther 3, 6 darauf hin, «Meine Aufgabe bestand darin, den Samen in eure Herzen zu pflanzen, und Apollos hat ihn bewässert; aber es war Gott - nicht wir -, der ihn wachsen ließ. » Es ist unser Ziel, Menschen im Königreich Gottes gegründet zu sehen. Dabei gilt es, unsere Aufgabe zu erfüllen, welcher Schritt auch immer im Verlauf erforderlich ist. Manchmal war es Paulus, der pflanzte, während er zu anderen Zeiten das bewässerte, was jemand anders gepflanzt hatte. Davon unabhängig war es immer Gottes Aufgabe, die Saat wachsen zu lassen.

Ein gutes Beispiel für dieses Prinzip ist die Begebenheit in Apostelgeschichte 8, bei der Philippus in übernatürlicher Weise vom Heiligen Geist geleitet wurde, um dem äthiopischen Eunuchen zu begegnen. Dies war eine erstaunliche Schatzsuche. Jener Eunuch wurde auf wundersame Weise gerettet, weil Philippus der Führung des Heiligen Geistes gehorchte. Interessanterweise wird uns von der Taufe berichtet, «Als sie wieder aus dem Wasser herauskamen, nahm der Geist Gottes Philippus fort, und der Hofbeamte sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seine Reise voller Freude fort. » (Apostelgeschichte 8, 39).
Moment mal. Es blieb Philippus keine Zeit, den Eunuchen an eine örtliche Gemeinde anzuschließen. Was hat sich der Heilige Geist dabei gedacht? Warum hat Er Philippus nicht erlaubt, lang genug bei dem Mann zu bleiben, bis er der Gemeinde «hinzugefügt» werden konnte? Könnte es sein, dass Gott darauf vertraute, dass aus der ausgestreuten Saat die beabsichtigte Ernte gedeihen würde? Berichte aus der Kirchengeschichte von frühen apostolischen Glaubensvätern, wie beispielsweise Irenäus (130 bis 202 nach Christus), lassen erkennen, dass dieser Eunuch zurück nach Äthiopien reiste. Dort und in anderen Teilen Nordafrikas gewann er großen Einfluss auf die Verbreitung des Evangeliums.
Wir haben oft keine Ahnung von den zu Grunde legenden Strategien, die Gott verwendet, um das Leben einer Person zu lenken. Irgendwann einmal müssen wir darauf vertrauen, dass, «Gott, der sein gutes Werk in euch angefangen hat, damit weitermachen und es vollenden wird...» (Philipper 1, 6). Wir bekommen oft Berichte von Leuten, bei denen die Begegnung der Schatzsuche scheinbar nur einen geringen Eindruck vor Ort hinterlassen hatte, nur um später herauszufinden, dass die ausgesäte Saat tatsächlich Wurzeln geschlagen hat und dann aufzukeimen begann.

Gott wird Deinen großen Zeh ‚knacken' lassen

Kürzlich war eines unserer Ministry Teams der ‚Bethel School of Supernatural Ministry' unterwegs auf Schatz, Suche. Sie landeten in einem großen Einzelhandelsgeschäft, und ihre ‚Hinweise führten sie zu einem Mann vom Sicherheitsdienst, der im Geschäft arbeitete, Nachdem das Team mit ihm ins Gespräch kam und erklärt hatte, dass Gott ihn auf die eine oder andere Weise segnen wollte, erwähnte der Mann, er habe ständig Schmerzen, weil sein großer Zeh seit längerem gebrochen war.

Das Team betete etwa eine Minute für ihn, genau dort, wo er seinen Posten im Laden innehatte, doch es geschah kein Durchbruch. Die Teamleiterin gab nicht auf. Sie erklärte dem Mann, sie habe den Herrn sagen hören, Er würde den Zeh knacken lassen, und nach diesem Zeichen sei er geheilt. Das Team ermutigte diesen Mann noch mit einigen prophetischen Worten, und sie machten sich kurz darauf auf den Weg, um weitere Angaben ihrer Schatzkarte zu finden.

Wenige Wochen später richtete die Teamleiterin das Hochzeitsfest ihrer Tochter aus. Als die jungen Frauen bei Kuchen und Punsch plauderten, begann eine der Brautjungfern aus der Gruppe zu erzählen, dass irgendwelche Leute ihren Verlobten angesprochen hätten. Dabei sei ihm gesagt worden, dass sein großer Zeh knacken würde, und er daraufhin geheilt wäre.
Eine Woche später, berichtete sie, habe beim Fernsehen schauen plötzlich sein großer Zeh ein knackendes Geräusch gemacht und war darauf völlig geheilt. Genau in diesem Moment hatte er die volle Beweglichkeit in seinem Zeh wiedererlangt, und der ganze Schmerz war verflogen. Sie erzählte weiter, er sei weder Christ, noch daran interessiert gewesen, zur Kirche zu gehen. Doch seit dem Zeitpunkt seiner Heilung habe er ständig davon geredet, die Gemeinde seiner zukünftigen Schwiegereltern zu besuchen, wo sie leidenschaftlich für ihn gebetet hatten.

Wir wissen nie, wie Gott die Lebensumstände einer Person zu ihrem Besten zusammenfügt. Irgendwann einmal müssen wir glauben, dass Gottes Geist fähig ist, Menschen zu dem richtigen Ort zu führen. Genau dorthin, wo sie die nötige Nahrung finden können, um im Königreich Gottes zu gedeihen. Es ist wichtig, folgendes nicht zu vergessen, «Und der Herr fügte jeden Tag neue Menschen hinzu, die gerettet wurden. » (Apostelgeschichte 2, 47). Es ist Sein Anliegen, Seine neu adoptierten Söhne und Töchter in die Familie hineinzuführen.

«Ich bin ein Realist»

Es gibt Situationen, in denen wir durch Gottes übernatürliche Führung Menschen begegnen, die noch nicht wirklich bereit sind für eine völlige Hingabe an Christus, geschweige denn, eine Gemeinde aufzusuchen. In Apostelgeschichte 26 verteidigte sich der Apostel Paulus vor Festus, dem Statthalter über Judäa. An einer Stelle wandte er sich an König Agrippa um Unterstützung, wobei er fragte, «...glaubst Du den Propheten? Ich weiß, dass du es tust. » (Apostelgeschichte 26, 27).

Agrippas Antwort ist bezeichnend für viele, die von Schatzsuchern mit dem Versuch angesprochen werden, sie zu Christus und zur Gemeinde zu führen. Er sagt, «Meinst du wirklich, du kannst so leicht einen Christen aus mir machen? » (Apostelgeschichte 26, 28). So oft vergessen wir, dass manche Leute länger benötigen, um das Erlebte zu verarbeiten.

Manche lassen sich mit Thomas vergleichen. Als er die Wunden an Jesu Seite und Händen berührte, rief er augenblicklich, «Mein Herr und mein Gott! » (Johannes 20, 28). Andere jedoch sind wie Agrippa, der weitere Beweismittel brauchte und/oder Zeit, um zu glauben.

Erst kürzlich wurde ein Team unserer ‚Bethel School of Supernatural Ministry' bei der Schatzsuche zu einem Baumarkt geführt und dort zum Gang 16, wo sie einen 77-jährigen Mann mit einem «Hüftproblem», «grüner Jacke» und einem «gestreiften Hemd» fanden.
Wie sich herausstellte, hatte der Mann acht Jahre zuvor ein künstliches Hüftgelenk bekommen. Aber es war nicht richtig eingepasst worden und verursachte ununterbrochen Schmerzen. Die Schatzsucher fragten den Mann, ob sie für ihn um Heilung beten dürften. Doch seine Antwort stellte klar, er sei ein «Realist» und würde nicht an Gott glauben, ganz zu schweigen davon, dass Gott ihn heilen könnte. Die Studenten erwiderten schmunzelnd, sie seien ebenso «Realisten», und Gott könne ihn «wirklich» heilen.
Bei dieser kreativen Antwort willigte der Mann ein, die Studenten für sich beten zu lassen. Nach kurzem Gebet erkundigte sich einer der Studenten, wie er sich fühle. Er begann umherzugehen, um es auszutesten. Überrascht stellte er fest, dass er überhaupt keinen Schmerz in seiner Hüfte spürte und nicht länger seinen Stock benötigte, mit dem er sich zuvor ausgeholfen hatte.
Derselbe Student bemerkte außerdem, dass der Mann Hörgeräte in beiden Ohren trug und fragte, ob er das Team auch noch für seine Ohren beten lassen möchte. Ohne zu Zögern oder irgendeine Aufforderung nahm der Mann seine Hörgeräte heraus und fing an, den Studenten laut von der Art seines Gehörproblems zu berichten und dass er wünsche, davon geheilt zu sein.
Das Teammitglied legte seine Hände auf die Ohren des Mannes und sprach ein kurzes, einfaches Gebet. Da der Mann nicht auf der Stelle geheilt war, begann noch eine der jungen Frauen vom Team für seine Ohren zu beten. Nach kurzer Zeit hörte der Mann alles, was die Studentin betete und bat sie, nicht so laut zu schreien. Sie machte ihm klar, dass sie doch gar nicht schreien würde und so wurde beiden bewusst, dass er völlig geheilt war.
Die Studenten versuchten nun, den Mann zu Christus zu führen. Doch er war so verwirrt über das Geschehen, dass er meinte, er müsse erst einmal nach Hause gehen, um das Ganze zu verarbeiten. Immerhin war er schließlich ein Realist. Das Team gab ihm eine Karte mit der Wegbeschreibung zu unserer Gemeinde und lud ihn zur bevorstehenden evangelistischen Veranstaltung ein, die am nächsten Abend dort stattfand.
Der Mann stand am nächsten Abend an der Eingangstüre der Kirche und wartete darauf, dass jemand vom Schatzsuchteam auftauchen würde. Einer der Studenten, der am vorhergehenden Tag für ihn gebetet hatte, entdeckte ihn und lud den Mann ein, neben ihm zu sitzen, Der Mann gestand, er sei umgehend heimgegangen und habe seiner Frau erzählt, dass er von Gott geheilt worden sei. Doch seine Frau hätte ausgerufen, dass alles nicht wahr sei, sondern schlicht ein Schwindel. Und augenblicklich hatte der Mann das Gehör dabei wieder verloren, weswegen er bei der Versammlung mit Hörgeräten auftauchte. Während der Veranstaltung wurden alle, die Heilung brauchten, dazu eingeladen, aufzustehen. Ohne zu Zögern sprang der Mann auf und seine Ohren wurden wieder geöffnet! Kurze Zeit später wurde eine Einladung an jene gegeben, die Christus in ihr Leben aufnehmen wollten. Da stand der Mann noch einmal auf, um zu Gottes Ruf in seinem Leben «ja» zu sagen.
Manchmal benötigt es mehrere übernatürliche Erlebnisse, um Menschen für den Anschluss an eine Gemeinde zu gewinnen. Dieses Schatzsuchteam hätte versuchen können, Druck anzuwenden, um den Mann zum Nachsprechen eines Gebetes zu bewegen. Doch sie vertrauten darauf, dass Gott sich selber um ihn bemühte und sich ihm weiter offenbaren würde. Wie das bekannte Sprichwort, «Du kannst wegrennen, doch du kannst dich nicht verstecken», genauso ist es mit Gott, und das ist gut so!

Gott gestaltet Umstände und Erfahrungen in einer Weise, dass es unsere Aufmerksamkeit packt. Eigentlich äußert sich die Heilige Schrift klar darüber, «Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zu mir zieht...» (Johannes 6, 44). In ähnlicher Weise sagt Jesus in Johannes 6, 65, «Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater ihn nicht zu mir zieht. » Irgendwann einmal müssen wir darauf vertrauen, dass der Vater fähig ist, Sein Werk zu vollenden. Es sollte unser einziges Anliegen sein, Seine Gegenwart durch unser Leben in praktischer Weise freizusetzen und diejenigen, denen wir begegnen, zum «Festmahl» einzuladen.

Gott ermöglicht es, jene Menschen zu finden, die für Ihn offen sind

Manchmal haben wir die Chance - selbst durch seltsamste, übernatürliche Führungen - Menschen zu begegnen, die sich brennend für den Sprung in die Schatztruhe interessieren. Es ist ein erstaunliches Privileg, diese Personen zum genau richtigen Zeitpunkt zu finden, wenn sie bereit sind, ihr Leben Christus anzuvertrauen und Ihm durch Jüngerschaft nachzufolgen.
Vor kurzem ist eines unserer Teams zur Schatzsuche hinausgegangen, um nach Hinweisen zu suchen. Nach etwa einer Stunde war immer noch kein einziger Hinweis gefunden worden. Plötzlich fiel einem der Studenten unserer ‚School of Supernatural Ministry' auf, dass alle Anhaltspunkte auf seinen Bruder hinzuweisen schienen, der in einem anderen Staat lebte und nicht gerettet war. Sie beschlossen, ihn anzurufen und entdeckten dabei, dass er tatsächlich auf die Beschreibung aller Hinweise ihrer Schatzkarten passte.
Die Studenten begannen prophetisch zum jungen Mann am anderen Ende der Leitung zu reden. Sie proklamierten Gottes Berufung für sein Leben und sprachen über die Verheißungen der Errettung durch eine Lebensübergabe an Christus. Der junge Mann war so sehr von den prophetischen Worten bewegt, welche die Geheimnisse seines Herzens aufdeckten, dass er am nächsten Tag eine Reise zur Gemeinde unternahm und dort seinen Bruder und das Schatzsuchteam traf.

Er übergab sein Leben dem Herrn, und während des ganzen Wochenendes erlebte er die Gegenwart Gottes in übernatürlichen Begegnungen, wobei Menschen prophetisch redeten und mit ihm beteten, Zum Schluss des Wochenendes kündigte er an, er habe mit dem Leben der Drogenabhängigkeit und der Depression abgeschlossen, Derzeit ist er in einer Jüngerschaftsschule, während er für nächsten Herbst auf seine Aufnahme in die ‚School of Supernatural Ministry' hier in der Bethel Church wartet.
Dieses Zeugnis ist ein Beispiel dafür, wie Gott Menschen in die Schatztruhe bringt. Indem Er Seine Güte und Barmherzigkeit den Menschen gegenüber aufzeigt, ruft Er bei ihnen eine Leidenschaft hervor, nachzufolgen und alles Nötige zu tun, um Ihn zu finden. In diesem Fall wurde der junge Mann durch jene Erfahrung derart verwandelt, dass er nun selber als zukünftiger Schatzsucher trainiert werden möchte. Und das ist Jesu' größtes Anliegen für diejenigen, die ihren Weg in die Schatztruhe finden.

Sobald wir wiedergeboren sind, werden wir zum Licht der Welt. Jesus lehrte, dass es für ein Licht einfach natürlich ist, hell zu leuchten, besonders wenn es sich auf dem Gipfel eines Berges befindet. Nur wenn wir es absichtlich verbergen, können wir es am Leuchten hindern (Matthäus 5, 14 bis 16). Erstaunlicherweise gilt, wenn wir dem Licht erlauben, durch unser Leben hindurch zu scheinen, dann wird es in verblüffender Weise verborgene Schätze identifizieren und jene Schätze aus der Dunkelheit heraus ans Licht holen.
Als Schatzsucher geht es darum, Schätze zu finden. Manchmal ist es unsere Aufgabe, die verborgenen Schätze aufzudecken - im Wissen, dass jemand anderes vorbeikommen wird, um sie aufzuheben und in der Schatztruhe, der Gemeinde, zu versorgen. Doch wie auch immer die Situation ist, es ist unsere Verantwortung, bis an die Enden der Erde Zeugen zu sein, mit dem Ziel, alle Nationen zu Jüngern zu machen. Dies schließt jede Subkultur und jede Person ein. Gott möchte Seine Schatztruhe mit den verlorenen Groschen auffüllen. Das ist unser Auftrag während wir hier auf der Erde leben.
Für die Erfüllung dieser Mission ist es daher unumgänglich, dass jeder Christ persönliche Verantwortung übernimmt, um verlorenen Groschen nachzugehen, die Gott ihn oder sie finden lassen möchte. Und wenn diese gefunden werden und wohlbehalten in der Schatztruhe versorgt sind, dann jubeln die Engel im Himmel, und unser Himmlischer Vater feiert.

Es gibt noch sehr viele Schätze zu finden. Sie sind in unserer Nachbarschaft, unseren Schulen, in der Zahnarztpraxis, beim Postamt, auf der Arbeit, im Lebensmittelgeschäft, und sogar in unseren eigenen Familien. Sie sind überall. Sie warten auf einen Hananias, der vorbeikommt und sie findet, damit sie ihre gottgegebene Berufung erfüllen können. Wirst Du gehen?

Fröhliche Schatzsuche!

Kapitel 13

Die Schatzkarte

1. Jede Person notiert Worte der Erkenntnis in die angegeben Felder, geordnet nach folgenden Kategorien:

- Orte (Ampel, Bank, Cafeteria, Tankstelle, Aldi, etc.)

- Namen von Personen

- Aussehen von Personen (Farbe ihrer spezifischen Kleidungsstücke, Haarfarbe, etc.)

- Wofür sie Gebet benötigen (Knieprobleme, Arthritis, Nieren, Tumor, linkes Sprunggelenk, Ehe, etc)

- Ungewöhnliches (Lutscher, Windmühle, grüne Tür, Delphine, etc.)

2. Bildet Gruppen von 3 oder 4 Leuten.

Kombiniert die Worte der Erkenntnis innerhalb der Gruppe für euren «Schatzplan» Beachte: Jeder behält seine eigene Liste - schreibt keine kombinierte Liste auf einem separaten Blatt Papier.

3. Wählt zuerst einen Ausgangspunkt (vergleicht weitere Angaben auf dem Weg dorthin)

4. Fangt an, nach dem Schatz zu suchen.

5. Wenn Ihr etwas auf der Schatzkarte findet (Angaben der individuellen Listen in der Gruppe) ...

Geht auf die Person zu. Sagt etwas wie: «Das klingt vielleicht etwas merkwürdig, aber wir sind grade auf einer Schatzsuche, und wir denken, dass Sie auf unserer Liste stehen. »
Zeig ihnen Eure Listen (Es könnten ein oder zwei Punkte von jeder Liste sein, oder auch nur ein Punkt von einer Liste).
Baut eine Beziehung auf (Freundschaftlicher Umgang, Fragen über sie, um sie besser kennenzulernen). Lasst sie wissen, dass Gott die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt hat und sie segnen möchte.
Fragt sie, ob Ihr für sie beten könnt (Achte dabei auf Dinge, bei denen Du ihnen helfen könntest)

6. Wenn sie «Nein» sagen...

- Vertieft den Gesprächsbezug (Gemeinsamkeit-Freundschaft)

- Fragt der Heiligen Geist, was Er über diese Person hervorheben möchte.

- Gebt ein paar ermutigende Worte (Prophetie), ohne religiös zu sein.

7. Fragt noch einmal, ob Ihr für sie beten dürft.

- Wenn sie «Nein» sagen - segnet sie und sucht nach dem nächsten Schatz (Person). Oder: Wenn sie «Ja» sagen - (insbesondere für Heilung) ...

- Bittet um Gottes Gegenwart. (Ruft Seine Gegenwart in ihr Leben)

- Befehlt Schmerzen zu weichen, Knochen ganz zu sein, Tumoren zu schrumpfen, proklamiert die Schöpfungsordnung Gottes, etc.

- Bittet sie, es zu prüfen: «Können Sie etwas tun, das nicht möglich war, bevor wir gebetet haben? » - Wenn nötig, betet noch einmal

8. Wenn sie geheilt sind, oder Ihr sie mit prophetischen Worten gesegnet habt...

- Erklärt, was geschehen ist (Gottes Liebe ist sichtbar geworden = «Er kennt Sie und kümmert sich um Sie», etc.)

- Fragt, ob sie gerne Jesus persönlich kennenlernen möchten (Beziehung mit Ihm)

- Leitet sie an, Jesus in ihr Leben einzuladen

9. Geht zum nächsten göttlichen Treffpunkt auf der Schatzkarte.

Kapitel 14

Die Verwendung der Schatzkarte

1. Falte die Schatzkarte genau in der Mitte, sodass nur Deine Angaben auf der oberen Hälfte zu lesen sind.

2. Falte die Karte noch einmal in Längsrichtung, sodass die Hälfte der Angaben auf der linken Seite der Falte stehen, während die andere Hälfte auf der rechten Seite sind. Dies lässt die Karte weniger auffällig erscheinen, während der Schatzsucher dennoch alle Angaben sehen kann, indem er die Karte einfach mit der Hand umdreht. Dies mag etwas unsinnig oder extrem klingen. Doch mir ist klargeworden, dass es effektiver ist, wenn so diskret wie möglich vorgegangen wird. Es sollte möglichst wenig Aufmerksamkeit auf das Schatzsuchteam gelenkt werden, insbesondere in einem Einkaufszentrum oder Geschäft.

3. Achte darauf, dass jeder Schatzsucher seine Schatzkarte verfügbar hält und sie für jede Person im Team zugänglich ist. Viele Angaben werden dadurch gefunden, indem man auf die Karte eines anderen Teammitgliedes schaut.

4. Stecke Deine Karte nicht in Deine Jackentasche, den Rucksack oder die Handtasche. Du kennst das Sprichwort, «Aus

den Augen, aus dem Sinn. » Die Leute, die keine Schätze finden, sind meist diejenigen, die ihre Karte nicht beständig im Blickfeld haben,

5. Die Schatzkarte ist wie ein Puzzle, es erfordert Konzentration und Kreativität, um sie zusammenzusetzen.

6. Du kannst jemanden ansprechen, auf den nur eine Angabe Deiner Schatzkarte passt. Oftmals wirst Du feststellen, dass noch andere Hinweise zutreffen, wenn Du erst einmal mit den Personen ins Gespräch kommst und ihnen spezifische Fragen stellst.

7. Lass' Deiner Kreativität und Phantasie freien Lauf. Beispielsweise kann mit dem Wort «Postamt» ein Briefkasten, ein Postbote, eine Postfiliale, oder sogar ein Brief, den jemand gerade zum Postamt bringt, gemeint sein. Der Name einer Person könnte sich auf einen Freund, Angehörigen oder einen Bekannten beziehen, welche Gebet, Heilung oder irgendetwas anderes Bedeutungsvolles benötigen - und es könnte natürlich auch der Name der Person sein, mit der Du im Gespräch stehst.

8. Wenn Du erst einmal die Angaben gefunden hast, achte darauf, dass Du Deinem Gesprächspartner die Karte zeigst. Vergiss nicht, für die meisten Menschen gilt, «Sehen bewirkt Glauben».

9. Geht zu zweit oder allenfalls zu dritt auf die Menschen zu. Eine große Gruppe könnte einschüchternd wirken. Es ist ebenso weniger bedrohlich für die Person, die Ihr ansprecht, wenn Frauen und Männer im Team vertreten sind. Im Allgemeinen nehme ich ungern mehr als fünf Personen auf Schatzsuche mit, denn fünf Leute passen normalerweise leicht in ein Auto, Innerhalb der Gruppe würde ich ebenfalls auf eine Geschlechterverteilung von 2: 3 achten.

10. Kinder machen sich großartig in einem Schatzsuchteam. Sie sind weniger bedrohlich und haben oft eine viel größere «rahmensprengende» Kreativität, um Angaben zu finden.

11. Teilt Eure fünfköpfige Gruppe nicht gleichzeitig für mehrere Begegnungen auf. Arbeitet als Team zusammen und bleibt kontinuierlich in Verbindung miteinander,

indem Ihr die Angaben durchschaut und Euch beim Ansprechen der möglichen Schätze abwechselt.

12. Die Anweisungen, um eine gottgeführte Begegnung zu leiten, stehen auf der Rückseite der entfalteten Karte. Bitte jede Person in Deinem Team, diese Anweisungen zu lesen, bevor Ihr die Suche startet.

13. Sobald Du eine von Gott geleitete Begegnung mit jemandem erlebt hast, schreib das Zeugnis auf die Rückseite der Karte. Bewahre sie als spätere Ermutigung darüber auf, was Gott durch Dich getan hat und auch weiterhin tun wird.

Anhang B

Mögliche Vorgehensweise beim Heilungsdienst

Der Einstieg

1. Bitte die Person, Dir folgendes kurz zu erklären: Was fehlt Ihnen oder was haben Sie für ein Gebetsanliegen?

2. Falls angemessen, erkundige Dich, ob Du Deine Hand auf die Stelle legen darfst, die Heilung benötigt.

3. Bitte um die Gegenwart Gottes (Sein Königreich komme).

4. Höre auf das Reden des Heiligen Geistes, wie Er Dich beim Gebet auf verschiedene Weise und mit mancherlei Strategien leitet (Sei mutig und riskiere etwas).

5. Erwarte sichtbare Zeichen/Manifestationen (Beachte, was Gott in ihnen und mit ihnen tut).

6. Erkundige Dich, ob sie irgendwelche Empfindungen in ihrem Körper wahrnehmen (Hitze, Kälte, Frieden, Elektrizität, etc.).

7. Bitte sie, es auszutesten / etwas zu tun, dass ihnen vorher nicht möglich war (Versuche, den Schmerz zu verursachen, den sie vorher empfunden haben).

8. Falls sie geheilt sind, freue Dich mit ihnen und lobe Gott dafür.

9. Ermutige sie, ein ärztliches Gutachten einzuholen.

Falls kein Durchbruch in der Heilung erreicht ist...

1. Danke Gott für alles, was Er gerade tut. (Dankbarkeit öffnet die Türen, dass Gott weiterwirkt).

2. Bete für eine Zunahme von Gottes Gegenwart und Sein heilendes Wirken und danke Ihm dafür.

3. Proklamiere Verheißungen der Heilung über ihrem Leben (Heilige Schrift, Zeugnisse).

4. Wiederhole die Schritte 7 bis 9.

Falls Schmerzen schlimmer werden oder den Ort verändern, während Du betest...

1. Möglicherweise handelt es sich um einen Geist der Krankheit/oder der Schwäche

2. Nimm Autorität über den Geist (Du brauchst nicht laut zu werden, sie erbrechen zu lassen etc.).

3. Setze die heilende Gegenwart Gottes frei.

Falls es zu keinem Durchbruch kommt oder Schmerzen zunehmen...

1. Frage sie, ob es jemand geben könnte, dem sie vergeben sollten.

2. Falls ja, bitte sie, ihnen in Deiner Gegenwart zu vergeben.

3. Falls nein, bete erneut und bitte um eine Zunahme an Gottes heilender Gegenwart über ihnen.

4. Beginne, über ihnen Hoffnung und Bestimmung zu prophezeien (Manche Menschen glauben nicht, es wert zu sein, geheilt zu werden).

5. Bitte sie, es erneut auszutesten (etwas zu tun, das ihnen vorher nicht möglich war - etwas, das zuvor Schmerzen verursachte).

Falls es immer noch zu keinem Durchbruch gekommen ist...

1. Ermutige sie immer darin, dass Gott gut ist und gute Absichten hat.

2. Ermutige sie immer, weiterhin einen Durchbruch anzustreben (Wenn wir beten, bricht Sein Königreich herein, und es geschehen gute Dinge, weil Er ein guter Gott ist, mit guten Absichten).

3. Ermutige sie, für das, was sie an Besserung erlebten oder spürten, Gott zu danken - auch wenn sie nur einen kleinen Durchbruch erfahren haben.

4. Segne sie immer.

5. Belaste sie niemals mit der Verantwortung einer noch nicht sichtbaren Heilung - auch wenn sie einer Heilung gegenüber verschlossen sind, keinen oder kaum Glauben haben.

6. Überlass' das Wirken dem Heiligen Geist.